



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit



Naturbewusstsein 2009

Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt





IMPRESSUM

- Herausgeber:** Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Referat Öffentlichkeitsarbeit · 11055 Berlin
E-Mail: service@bmu.de · Internet: www.bmu.de
Bundesamt für Naturschutz (BfN)
Konstantinstraße 110 · 53179 Bonn
- Projektgruppe:** ECOLOG-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung
in Zusammenarbeit mit
Sinus Sociovision, Heidelberg
(Unterstützung bei der Fragebogenentwicklung, Pretest, Bereitstellung des Milieu-Indikators)
Sociotrend, Leimen
(Unterstützung bei den statistischen Analysen)
Marplan, Offenbach
(Durchführung der Erhebung)
- Kontakt:** ECOLOG-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung
Nieschlagstraße 26 · 30449 Hannover
E-Mail: silke.kleinhueckelkotten@ecolog-institut.de
Abruf der Studie und des Abschlussberichtes im Internet unter http://www.bfn.de/0309_kommunikation.html
- Text und
Redaktion:** Dr. Silke Kleinhüchelkotten, Dr. H.-Peter Neitzke (ECOLOG-Institut)
Dr. Jonna Küchler-Krischun (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit)
Dr. Christiane Schell, Andreas Mues (Bundesamt für Naturschutz)
- Gestaltung
und Satz:** Stephan Dezelske, dezelske designstudio
Internet: www.dezelske-design.de
- Bildrechte:** Foto Titel und Kopfleiste: wetwater/photocase.com, Foto S. 6: Matthias Lüdecke
- Druck:** Silber Druck oHG, Niestetal
- Stand:** Oktober 2010
- 1. Auflage** 10.000 Exemplare



Naturbewusstsein 2009

Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt

**Umweltforschungsplan des Bundesministeriums
für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit**

Förderkennzeichen 3508 82 1200

F+E-Vorhaben

Umfrage Naturbewusstsein: Gesellschaftliches Monitoring ‚Natur und biologische Vielfalt‘

Dr. Silke Kleinhüchelkotten

Dr. H.-Peter Neitzke

unterstützt durch

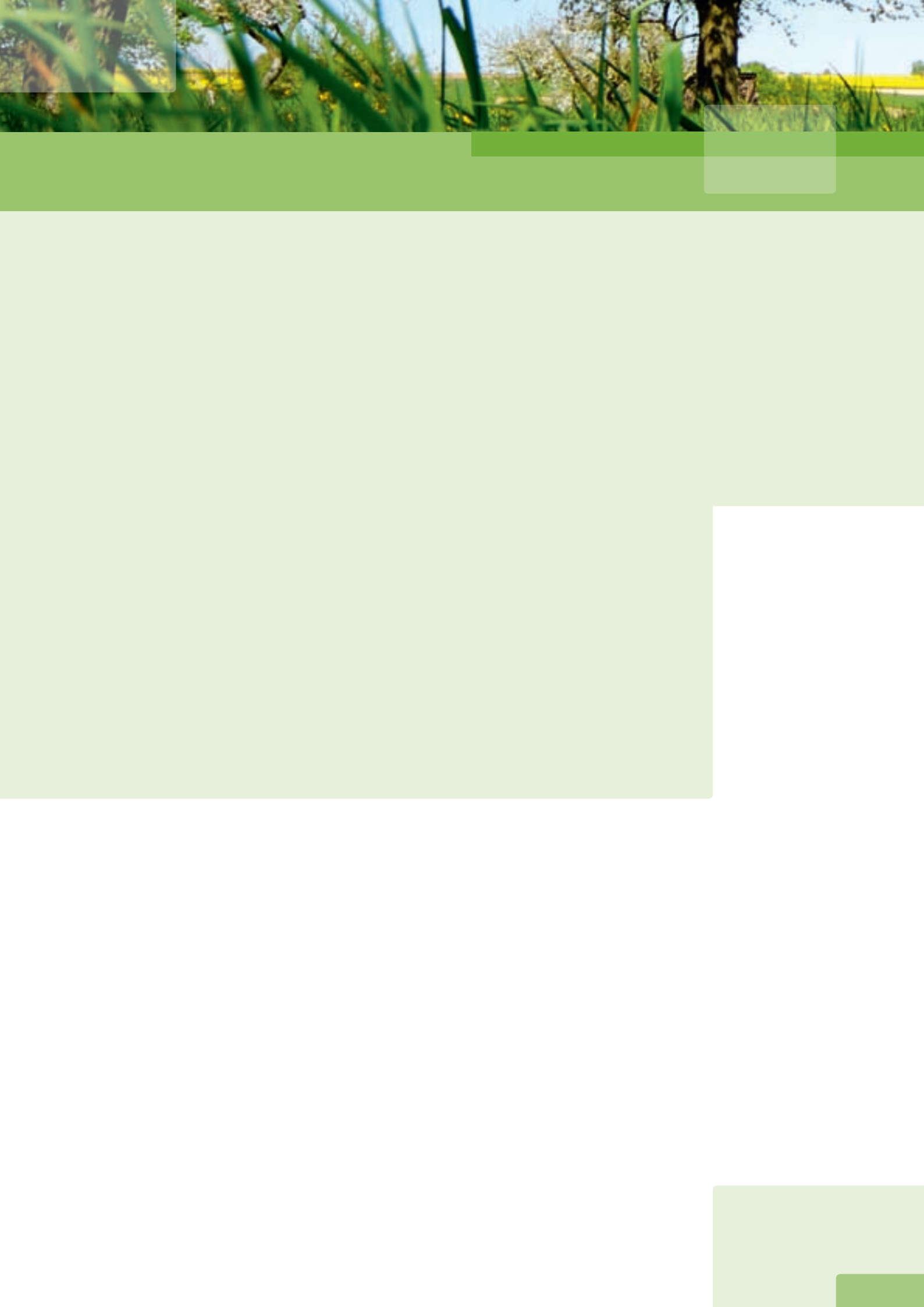
Stefanie Jung

Sina Michalik

Dr. Julia Osterhoff

ECOLOG-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung

Hannover, Oktober 2010





INHALT

Vorworte	6
Kurzfassung	11
1 EINFÜHRUNG	14
1.1 Zielsetzung und Konzept der Studie	14
1.2 Einführung in den Bericht	14
1.3 Begriffsklärungen: Natur - Bewusstsein - Naturbewusstsein	16
2 EINSTELLUNGEN UND WISSEN ZUR BIOLOGISCHEN VIelfALT	17
2.1 Bekanntheit des Begriffs ‚biologische Vielfalt‘	18
2.2 Bedrohung der biologischen Vielfalt	18
2.3 Erhaltung der biologischen Vielfalt	20
2.4 Persönliches Handeln zur Erhaltung der biologischen Vielfalt	20
2.5 Gesellschaftliche Bedeutung des Ziels ‚Erhaltung der biologischen Vielfalt‘	24
3 WAHRNEHMUNG UND BEWERTUNG VON NATUR UND NATURSCHUTZ	24
3.1 Naturassoziationen und -bilder	25
3.2 Verhältnis von Mensch und Natur	32
3.3 Persönliche Bedeutung von Natur	32
3.4 Wissen über die Natur und Interesse an der Natur	32
3.5 Naturerfahrung	33
3.6 Gefährdung der Natur	36
3.7 Nutzung und Schutz der Natur	37
3.8 Verantwortung für den Schutz der Natur	40
3.9 Maßnahmen zum Schutz von Natur	42
4 EINSTELLUNGSDIMENSIONEN UND -FAKTOREN: NATUR UND BIOLOGISCHE VIelfALT	46
5 EINSTELLUNGSTYOLOGIE NATURBEWUSSTSEIN	48
6 NATURBEWUSSTSEIN IN DEN SOZIALEN MILIEUS	52
6.1 Soziale Milieus in Deutschland	52
6.2 Einstellungen zu Natur und biologischer Vielfalt in den sozialen Milieus	54
6.3 Naturbewusstseinstypen in den sozialen Milieus	56
6.4 Naturerfahrung in den sozialen Milieus	57
6.5 Verantwortungszuschreibungen in den sozialen Milieus	59
6.6 Bewertung von Naturschutzmaßnahmen in den sozialen Milieus	60
6.7 Handlungsbereitschaften zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in den sozialen Milieus	61
7 FAZIT	63
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	66



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

mit dieser Publikation liegen Ihnen die Ergebnisse der ersten repräsentativen Erhebung zum Naturbewusstsein in Deutschland vor. Befragt wurden insgesamt 2.015 Personen ab vollendetem 18. Lebensjahr in einem Zeitraum von Juni bis Juli 2009 aus allen Teilen Deutschlands. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Erfassung persönlicher Einstellungen zur Natur, dem Wissensstand über die Natur und der individuellen Handlungsbereitschaft zum Naturschutz.

Deutlich zeigt sich, dass für die deutsche Bevölkerung Natur zu einem guten Leben einfach dazu gehört, 96 % der Untersuchungsteilnehmer(innen) bejahen diese Frage. Ebenso berichten 95 % der befragten Personen, dass in ihrem Leben der Natur eine Bedeutung für Gesundheit und Erholung zukommt. Viele sind durch die Vielfalt der Natur fasziniert und verbinden schöne Erinnerungen und positive Gefühle mit ihr, und nur die Wenigsten fühlen sich in der Natur nicht wohl. Die hohe Naturverbundenheit der deutschen Bevölkerung ist bemerkenswert.

Auffällig ist auch das hohe Interesse an erweiterten Kenntnissen über die heimische Natur, 71 % der Befragten würden sich mehr Wissen hierüber wünschen. Gleichzeitig ist aber auch schon viel Wissen vorhanden, 65 % geben an, eine gute Kenntnis der heimischen Tierwelt zu besitzen. Selbiges äußern 61 % zur heimischen Pflanzenwelt. Das Thema „Biologische Vielfalt“ erfordert hingegen noch weitere Verbreitung: 30 % der Studienteilnehmer(innen) kennen den Begriff zwar, wissen aber nicht, was er bedeutet, und 25 % haben sogar noch nie davon gehört.

Die Handlungsbereitschaft der Deutschen zur Erhaltung der Natur ist erfreulich hoch. Besonders ausgeprägt ist dabei die Bereitschaft für individuell kontrollierbare, einfache Handlungen. Beispielsweise



äußern 87 % der Befragten die Bereitschaft, Obst und Gemüse aus der Region zu kaufen, und 93 % geben an, ausgewiesene Schutzzonen in der Natur als solche zu respektieren und nicht zu betreten.

Eine Besonderheit der Studie ist, dass aus den personenbezogenen Äußerungen mittels statistischer Verfahren fünf verschiedene „Naturbewusstseinstypen“ generiert werden konnten. Diese prototypischen Ausprägungsformen repräsentieren naturbezogene Einstellungsprofile, Wissensstrukturen und Formen der Handlungsbereitschaft, die von größeren Personengruppen geteilt werden. Eine Analyse des Ausprägungsgrades verschiedener Naturbewusstseinsniveaus in spezifischen Bevölkerungsstrukturen wird hiermit erst möglich. Die Studie erfasst zusätzlich die soziale Lage, charakterisiert durch Einkommen und Bildungsstand, die persönliche Werteorientierung und den Lebensstil, sprich die individuellen Gewohnheiten und Geschmäcker, der Teilnehmer(innen) und hat diese Informationen über das Milieumodell des Sinus-Instituts ausgewertet.

Diese detaillierte Analyse von Bewusstseinstyp und Lebensstil wird in der Zukunft eine wichtige Rolle für die moderne, zielgruppenorientierte Naturschutzkommunikation und Politikgestaltung spielen. Informationsangebote beispielsweise können so stärker auf bestimmte Bevölkerungssegmente „maßgeschneidert“ werden, um ein besseres Verständnis von naturschutzfachlichen Anliegen und Empfehlungen in der Bevölkerung zu erreichen.

Dies ist nicht nur von nationalem Interesse, sondern auch in einem globalen, politischen Zusammenhang zu betrachten. Im Jahre 2007 wurde von der Bundesregierung die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt verabschiedet, die den deutschen Beitrag zur Umsetzung des internationalen Übereinkommens

über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) darstellt. Ein wichtiges und konkretes Ziel dieser Strategie bezieht sich dabei auch auf das gesellschaftliche Bewusstsein: Bis zum Jahre 2015 soll für mindestens 75 % der Bevölkerung die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben zählen, und die Bedeutung der biologischen Vielfalt soll fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert sein.

Die vorliegende Studie ermöglicht nun eine Einschätzung, wo wir auf dem Weg zur Erreichung dieses Ziels stehen, und die gewonnenen Erkenntnisse werden einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung der nationalen Naturschutzbemühungen und internationalen Vorgaben leisten.

Dr. Norbert Röttgen
Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und
Reaktorsicherheit



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

erfolgreiche Naturschutzpolitik bedarf klarer Erkenntnisse über Ansichten und Einstellungen der Bevölkerung. Geht doch ein wie auch immer geartetes „ökologisches Handeln“ nicht von den physischen Bestandteilen der Ökosysteme aus, sondern setzt immer bei Menschen und Gruppen als sozialen Systemen an. Die Ihnen hiermit vorgelegte Studie präsentiert die Ergebnisse einer repräsentativen deutschlandweiten Umfrage, die erstmals durchgeführt wurde und sich durch die deutliche Fokussierung auf das national bisher nur randständig erfasste Themengebiet Natur und Naturbewusstsein auszeichnet.

Weltpolitischer Angelpunkt von naturschutzbezogenen Bevölkerungsumfragen und Studien für die globale, europäische und nationale Naturschutzpolitik ist das 1992 in Rio de Janeiro verabschiedete Übereinkommen über die biologische Vielfalt, welches bis heute von 193 Vertragsparteien unterzeichnet wurde. Es benennt als Hauptziele neben der Erhaltung der biologischen Vielfalt auch die nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und die gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile. Auf europäischer Ebene findet die Umsetzung dieser Zielvorgaben durch den sogenannten „EU-Biodiversity Action Plan“ statt. In Deutschland wird das Übereinkommen über die biologische Vielfalt insbesondere durch die im Jahr 2007 von der Bundesregierung verabschiedete Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) verwirklicht.

Auf jeder dieser politischen Ebenen wird dem gesellschaftlichen Bewusstsein ausdrücklich eine besondere Rolle für die Erhaltung der biologischen Vielfalt zugeschrieben. Eine der wesentlichen Zielbestimmungen der NBS ist dabei der sogenannte „Gesellschaftsindikator“, der auf eine Verbreitung des Bewusstseins und der Wertschätzung für biologische Vielfalt in weite Bevölkerungskreise hinein abstellt.



Indem die vorliegende Studie zum Naturbewusstsein 2009 in Deutschland den Gesellschaftsindikator als Ausgangspunkt für ihre Fragestellungen nimmt, stellt sie einen wesentlichen Beitrag dazu dar, die auf nationaler Ebene gesetzten Ziele zur Steigerung des gesellschaftlichen Bewusstseins über die biologische Vielfalt in ihrem Erreichungsgrad zu überprüfen. Darüber hinaus liefert die Erhebung durch die Abfrage von Naturassoziationen und Einstellungen zu Natur und Naturschutz erstmals ein detailliertes Bild des gesellschaftlichen Bewusstseins über die Natur. Die dargestellten Ergebnisse werden in Zukunft einen wesentlichen Beitrag für die Gestaltung der nationalen Naturschutzpolitik und zur Erfüllung der internationalen Verpflichtungen leisten.

Die Naturbewusstseinsstudie ermöglicht allerdings keine Ableitungen auf die Schnelle, wie Menschen insgesamt, als Individuen oder als soziale Gruppe, von der Notwendigkeit des Naturschutzes überzeugt werden könnten. Ihre Ergebnisse sind vielmehr vor dem Hintergrund breit gefächelter Erkenntnisse aus den Humanwissenschaften, der Umweltpsychologie, Soziologie, den Kommunikationswissenschaften sowie der Bildungsforschung zu interpretieren. Erst die Einbeziehung dieser vielfältigen Disziplinen erlaubt darauf aufbauend eine fundierte Ableitung von Handlungsempfehlungen für Naturschutzpolitik, Kommunikation und Bildungsarbeit. Die Mannigfaltigkeit der zu betrachtenden Expertisen entspricht hierbei der Bandbreite der Fragen, die auf dem Weg zur Erreichung der gesetzten Naturschutzziele noch beantwortet werden müssen.

Eine der nach wie vor wichtigsten Fragestellungen bei der Ausarbeitung konkreter Maßnahmen ist in diesem Zusammenhang, wie man die in der Studie häufig geäußerte Handlungsbereitschaft für die Natur, die Sicherung der biologischen Vielfalt und eine

nachhaltige Entwicklung in tatsächliches Handeln überführen kann. Der Einfluss vorhandenen Wissens auf Handlungen ist bekanntlich gering – bedeutet das aber auch, dass die Vermittlung von Wissen für den Naturschutz nur von geringem Wert ist?

Sicherlich muss hier genauer differenziert werden, zwischen einer Wissensvermittlung in Form reiner Informationsweitergabe, die letztlich nicht zu Aktivität führt und lediglich „träges Wissen“ erzeugt, und einer Wissensvermittlung, die in Bildungskonzepte eingebunden ist und Menschen zu selbstbestimmtem Handeln anzuleiten versucht. Die Verankerung der biologischen Vielfalt im gesellschaftlichen Bewusstsein, wie sie in der Nationalen Strategie als Ziel formuliert ist, muss dabei letztlich genau diese Selbstbestimmtheit und Differenziertheit der eigenen Überzeugung anerkennen und als Ausgangspunkt nehmen, um entsprechende Kommunikationsstrategien zu entwickeln.

Ich danke herzlich den Forschungsnehmern, die dieses Projekt umgesetzt haben, für ihre wertvolle Expertise und ihr großes Engagement.

Darüber hinaus möchte ich mich auch bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Umfrage für ihren Beitrag am wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt bedanken und für ihre Funktion als Repräsentanten einer von aktuellen Naturschutzanliegen betroffenen Bevölkerung – denn das sind letztlich: wir Alle.

Prof. Dr. Beate Jessel
Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz



KURZFASSUNG

Die Deutschen lieben die Natur. Natur wird spontan vor allem mit als schön empfundenen Landschaften assoziiert. Der Schutz der biologischen Vielfalt und der Natur hat einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Naturschutzmaßnahmen finden breite Unterstützung in der Bevölkerung. Ein starkes Motiv für den Schutz von Natur und biologischer Vielfalt ist die Verantwortung gegenüber künftigen Generationen. Wichtig sind auch die Gesundheits- und Erholungsfunktionen der Natur und der positive Beitrag der biologischen Vielfalt zu Wohlbefinden und Lebensqualität.

Die zentralen Ergebnisse der Studie sind im Einzelnen:

Relativ geringe Vertrautheit mit dem Begriff ‚biologische Vielfalt‘

Nur knapp die Hälfte der Befragten kennt den Begriff ‚biologische Vielfalt‘ und weiß der eigenen Aussage zufolge, was er bedeutet. Die Vertrautheit mit dem Begriff ist vor allem vom Bildungsgrad abhängig. Überwiegend wird darunter die Vielfalt von Arten verstanden. Ein breiteres Verständnis des Begriffs ‚biologische Vielfalt‘, einschließlich der Vielfalt von Lebensräumen und Genen, findet sich am ehesten bei Befragten aus den ostdeutschen Bundesländern.

Große persönliche und gesellschaftliche Bedeutung der biologischen Vielfalt

Nachdem alle Befragten darüber aufgeklärt wurden, was unter dem Begriff ‚biologische Vielfalt‘ zu verstehen ist, zeigte sich, dass der großen Mehrheit die Gefährdung der biologischen Vielfalt durchaus bewusst ist. Zwei Drittel befürchten sogar, dass der Verlust an biologischer Vielfalt ihr eigenes Leben beeinträchtigen könnte. Das Problembewusstsein steigt mit Bildung und Einkommen. Dass die Deutschen der biologischen Vielfalt eine hohe Bedeutung beimessen, wird auch daran deutlich, dass drei Viertel der Befragten den Schutz der biologischen Vielfalt als eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe ansehen. Ebenso viele sprechen sich dafür aus, zu ihrer Erhaltung die Inanspruchnahme von Flächen für Siedlungen und Verkehr zu reduzieren und ärmere Staaten finanziell zu unterstützen.

Hohe persönliche Handlungsbereitschaft zur Erhaltung der biologischen Vielfalt

In der Bevölkerung gibt es eine hohe Bereitschaft, durch das eigene Handeln einen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt zu leisten. Bei relativ leicht umzusetzenden Handlungsweisen, wie geschützte Bereiche in der Natur nicht zu betreten, regionales Obst und Gemüse zu kaufen und Kosmetika zu bevorzugen, deren Herstellung die biologische Vielfalt nicht gefährdet, ist sie mit 80 bis 90 % am höchsten. Die Bereitschaft, selbst etwas zum Schutz der biologischen Vielfalt beizutragen, ist unter Gutgebildeten besonders hoch.

Positive Naturbilder und Assoziationen zu Natur

Natur bedeutet Stille, Entspannung und Erholung, sie ist der Gegenpol zum stressigen Alltag. Naturbilder sind häufig Urlaubs- und Freizeitbilder. Die häufigsten spontanen Assoziationen zum Begriff ‚Natur‘ sind Wald und Wiese, auch Tiere werden relativ oft genannt.

Mensch als Partner und Beschützer der Natur

Für über 90 % der Befragten ist der Mensch Teil der Natur, und zugleich ist es seine Pflicht, sie zu schützen. Die Zustimmung zu diesen Aussagen ist bei Älteren, Gutgebildeten und bei Gutverdienenden besonders hoch. Das Verhältnis des Menschen zur Natur hat aus Sicht etlicher Befragter aber auch noch eine andere Seite: Rund ein Drittel schätzt die Natur als übermächtig ein. Sie kann für den Menschen gefährlich werden, ist robust und benötigt keinen Schutz. Ähnlich viele begreifen die Natur als Ressource, über die der Mensch frei verfügen kann.

Hohe Wertschätzung der Natur

Natur ist in der Bevölkerung fast ausschließlich positiv besetzt. Sie wird von rund 95 % mit gutem Leben, Vielfalt, Gesundheit und Erholung verbunden. Nur wenigen Befragten bereitet die Natur Unbehagen und noch seltener wird sie als etwas Fremdes empfunden. Die Wertschätzung der Natur nimmt mit dem Alter und dem Bildungsgrad zu. Sie ist außerdem in Ostdeutschland höher als im Westen. Die größte emotionale Distanz zur Natur zeigen Befragte mit einem niedrigen ökonomischen Status.



Starkes Interesse an der heimischen Natur

Die Mehrheit der Deutschen, rund 70 % der Befragten, äußert ein großes Interesse an der heimischen Natur. Die Hälfte würde auch gerne mehr über die Natur ferner Länder wissen. Das Interesse an Natur steigt mit dem Bildungsgrad und ist unter den Befragten aus Ostdeutschland weiter verbreitet. Über die heimische Tier- und Pflanzenwelt mehr oder weniger gut Bescheid zu wissen, sagen rund 60 % der Befragten von sich. Die Älteren (über 66 Jahre) liegen hier deutlich über dem Durchschnitt.

Regelmäßige Naturerfahrung, vor allem in Feld, Wald und Wiese

Rund 80 % der Deutschen sind eigenen Aussagen zufolge häufig draußen in der Natur. Sie verbinden damit aber nicht unbedingt vom Menschen weitgehend unberührte Natur: Häufig aufgesuchte Orte neben Wäldern, Feldern und Wiesen sind private Gärten sowie öffentliche Park- und Grünanlagen. Personen im Alter über 66 Jahre nennen häufiger als andere den (eigenen) Garten.

Ruhe und ästhetisches Erleben, Gesundheit und Erholung sind für die Befragten die wichtigsten Gründe, in die Natur zu gehen. Von Älteren und Bessergebildeten sowie von ostdeutschen Befragten werden fast alle dieser Gründe überdurchschnittlich häufig genannt. Etwas mit Freunden zu unternehmen oder sich sportlich zu betätigen, ist für jüngere Befragte (unter 29 Jahren) öfter als für andere Anlass, in der Natur zu sein.

Sorge um die Natur und persönliche Betroffenheit durch die Naturzerstörung

Viele Deutsche machen sich Sorgen um den Zustand der Natur. Mehr als zwei Drittel der Befragten befürchten, dass künftigen Generationen kaum noch intakte Natur hinterlassen wird. Der sorglose Umgang der Mitmenschen mit der Natur ist für 86 % der Befragten ein Ärgernis. Knapp die Hälfte der Deutschen fühlt sich durch die Zerstörung der Natur auch persönlich betroffen. Wie die allgemeine Besorgnis steigt auch die persönliche Betroffenheit mit dem Alter.

Zustimmung zur nachhaltigen Nutzung der Natur

Die Grundsätze einer nachhaltigen Nutzung na-

türlicher Ressourcen werden von rund 90 % der Deutschen akzeptiert: Die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume darf nicht gefährdet werden, sie soll für künftige Generationen in gleichem Umfang zur Verfügung stehen, ihre Eigenart und Schönheit sollen erhalten bleiben. Mit der Natur sollte jeder und jede Einzelne sorgsam umgehen. Die Zustimmung zu diesen Aussagen nimmt mit dem Bildungsgrad und dem Alter zu, sie ist bei Frauen höher als bei Männern.

Hohe politische Priorität für den Schutz der Natur

Knapp 90 % der Deutschen bewerten den Naturschutz als wichtige politische Aufgabe. Rund die Hälfte der Befragten ist allerdings der Ansicht, dass die Anstrengungen für den Naturschutz in Deutschland ausreichen würden, und noch mehr Befragte stimmen der Aussage zu, dass der Naturschutz in wirtschaftlichen Krisenzeiten mit weniger Geld auskommen müsse. Eine besonders hohe Bedeutung hat der Naturschutz im Segment der Hochgebildeten.

Erholung, Gesundheit und Generationengerechtigkeit als Gründe für den Naturschutz

Die Natur muss nach Ansicht der Deutschen vor allem erhalten werden, weil sie wichtig für die Erholung und Gesundheit des Menschen ist. Ein zweiter Grund, der ebenfalls von mehr als der Hälfte der Befragten genannt wird, ist die Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen. Ein eigenes Recht der Natur auf Existenz wird dagegen nur von rund einem Fünftel der Befragten als wichtiger Grund gesehen.

Gemeinsame Verantwortung für den Schutz der Natur

Wirtschaft und Staat, aber auch Bürgerinnen und Bürger müssen, so sieht es die große Mehrheit der Bevölkerung, ihren Beitrag zum Naturschutz leisten. Über zwei Drittel der Bevölkerung fühlen sich persönlich für den Schutz der Natur verantwortlich. Die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme ist bei Gutverdienenden und Befragten mit höheren Bildungsabschlüssen besonders hoch. Aber auch bei denen, die eine eigene Verantwortung für den Schutz der Natur anerkennen, bedeutet dies nicht unbedingt, dass von ihnen alle oder zumindest viele Alltagsentscheidungen im Sinne des Naturschutzes ge-



troffen werden. Zum einen wird der Schutz der Natur von vielen als gesellschaftliche Norm wahrgenommen und sie antworten entsprechend, ohne zu tatsächlichen persönlichen Konsequenzen bereit zu sein. Zum anderen konkurriert der Schutz der Natur als Handlungsmotivation und -ziel mit anderen Motiven, wie Prestige, Komfort, Sparsamkeit und Bequemlichkeit.

Überwiegende Zustimmung zu Naturschutzmaßnahmen

Die grundsätzliche Akzeptanz von Maßnahmen zum Schutz der Natur ist hoch. Sie liegt bei allen in der Befragung genannten Maßnahmen zwischen 85 und 90 %. Die breiteste Zustimmung findet die Forderung, dass für jeden schädlichen Eingriff in die Natur vom Verursacher ein angemessener Preis zu zahlen ist. Es folgen strengere Vorschriften zum Schutz der Meere vor Überfischung, eine strengere Kontrolle bei der Einfuhr seltener Tiere und Pflanzen und das Verbot des Einsatzes gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft. Die Zustimmung zu den genannten Maßnahmen zum Schutz der Natur ist unter den Befragten mit hoher Formalbildung besonders hoch.



1 Einführung

1.1 Zielsetzung und Konzept der Studie

Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und des Bundesamtes für Naturschutz wurde im Jahr 2009 erstmals eine umfassende und repräsentative Untersuchung zum Naturbewusstsein der Deutschen durchgeführt. Ziel war es, einen Einblick in die Vorstellungen der Deutschen von Natur, in ihre Beziehung zu und ihre Wertschätzung von Natur zu erhalten. Außerdem sollte erhoben werden, welchen Rückhalt das in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) der Bundesregierung festgeschriebene Ziel ‚Erhaltung der biologischen Vielfalt‘ in der Bevölkerung hat.

Durch die Repräsentativbefragung sollten grundlegende Hinweise für die Naturschutzpolitik sowie für Kommunikation, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit zu Natur und biologischer Vielfalt gewonnen werden. Die Pilotstudie war zudem als umfassende Basis für die kontinuierliche Erhebung der Einstellungen zu Natur und biologischer Vielfalt in der Bevölkerung gedacht.

Im Mittelpunkt der Erhebung standen folgende Fragestellungen:

- Themenbereich ‚biologische Vielfalt‘: Wie bekannt ist der Begriff ‚biologische Vielfalt‘ in Deutschland? Was wird darunter verstanden? Wie hoch ist die Sensibilisierung für die Gefährdung der biologischen Vielfalt? Welchen gesellschaftlichen Stellenwert hat der Schutz der biologischen Vielfalt? Wie hoch ist die Bereitschaft, durch eigenes Handeln einen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten?
- Themenbereich ‚Natur und Naturschutz‘: Was verstehen die Deutschen unter Natur? Welche konkreten Bilder haben sie vor Augen? Wie wird das Verhältnis des Menschen zur Natur gesehen? Welche Beziehung haben die Bürgerinnen und Bürger selbst zur Natur? Wie häufig sind sie in der Natur und was ist ihnen dabei wichtig? Welche Bedeutung hat der Schutz der Natur? Wer ist dafür verantwortlich? Wie werden konkrete Naturschutzmaßnahmen bewertet?

Durch die Berücksichtigung des Lebensstil-Ansatzes der sozialen Milieus von Sinus Sociovision (s. Kapitel 6) wurde eine soziokulturell differenziertere Perspektive auf die gesellschaftliche Ausprägung des Naturbewusstseins in die Befragung integriert. Auf dieser Basis lassen sich Aussagen zu Einstellungsunterschieden in verschiedenen sozialen Milieus treffen und damit konkrete Empfehlungen für eine zielgruppen-gerechte Naturschutzkommunikation ableiten.

Das Konzept und die Inhalte der Befragung wurden mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Bereichen Psychologie, Erziehungs- und Sozialwissenschaften sowie unter Beteiligung der zuständigen Fachreferate des Bundesumweltministeriums und des Bundesamtes für Naturschutz diskutiert. Die Inhalte zum Fragenkomplex ‚biologische Vielfalt‘ wurden durch ein getrenntes Vorhaben der Arbeitsgruppe ‚Methoden & Evaluation‘ an der Philipps-Universität Marburg bereitgestellt, in dem ein Indikator für die gesellschaftliche Bedeutung des Ziels ‚Erhaltung der biologischen Vielfalt‘ entwickelt wurde (http://www.bfn.de/0315_biodiv-indikatoren.html).

Befragt wurden 2.015 Personen in allen Teilen Deutschlands. Grundgesamtheit war die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab vollendetem 18. Lebensjahr. Die repräsentative Befragung wurde im Juni und Juli 2009 durchgeführt. Die Stichprobe ist repräsentativ, da sie kontrolliert alle soziodemographischen Lagen und soziokulturellen Orientierungen (soziale Milieus) abbildet.

1.2 Einführung in den Bericht

In den Kapiteln 2 und 3 werden zunächst die allgemeinen Befunde der Studie in Bezug auf die Einstellungen zu biologischer Vielfalt und Natur vorgestellt und diskutiert. Die Befragungsergebnisse werden überwiegend in Diagrammen dargestellt. Bei Fragen mit mehrstufigen Antwortskalen (s. u.) ist die Verteilung auf alle Antwortmöglichkeiten abgebildet. Für einzelne, inhaltlich besonders relevante Fragen sind zudem tabellarische Auswertungen nach soziodemographischen Segmenten aufgeführt. Diesen liegt die höchste Antwortstufe (‚trifft voll und ganz zu‘) zugrunde, da diese eine uneingeschränkte Zustimmung und damit eine stärker ausgeprägte Einstellung erfasst als die zweite Antwortstufe (‚trifft eher zu‘). Auf der höchsten Zustimmungsstufe zeigen sich



in der Regel deutlichere Unterschiede zwischen den betrachteten Segmenten (z. B. männlich/weiblich, niedrige/mittlere/hohe Bildung¹). In den Tabellen ist angegeben, wie viel Prozent eines Segments der jeweiligen Aussage bzw. dem jeweiligen Item (z. B. ‚Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu‘) zustimmen. Ob Abweichungen zwischen verschiedenen Segmenten oder einzelner Segmente vom Bevölkerungsdurchschnitt (\emptyset) statistisch signifikant sind, hängt zum einen von der Zahl der Befragten in den zu vergleichenden Segmenten und zum anderen von der Höhe der Zustimmung ab. In der Regel stellen 5 % eine statistisch signifikante Abweichung dar, in großen Bevölkerungssegmenten sind die statistischen Unsicherheiten und damit die Signifikanzschwellen in der Regel niedriger. 10 % und mehr bedeuten eine starke Abweichung. In den Tabellen sind Abweichungen von mehr als 5 % bzw. mehr als 10 % vom Bevölkerungsdurchschnitt markiert.

Im Text werden an einigen Stellen beide Antwortstufen, die Zustimmung ausdrücken, zusammengefasst, wenn sich auf diesem Niveau stärkere Unterschiede ergeben. Aussagen im Text zur Verbreitung von Einstellungen in der Bevölkerung oder in einzelnen Segmenten sind mit Angaben zur Zustimmung versehen, es sei denn, diese können einem Diagramm bzw. einer Tabelle entnommen werden. Befunde, die sich auf mehrere Items oder Segmente beziehen, werden gelegentlich zu Tendenzaussagen zusammengefasst. Die entsprechenden Daten werden, wie alle Ergebnisse der Naturbewusstseinsstudie, im Anhang des Abschlussberichts zum Vorhaben vollständig dokumentiert.²

An die Beschreibung der Einzelbefunde schließt sich im Kapitel 4 eine Darstellung von übergeordneten Einstellungsfaktoren zu Natur und biologischer Vielfalt an, die Fragebogen-Items zentraler Einstellungsbatterien mit einem engen inhaltlichen Bezug zusammenfassen. In vertiefenden Auswertungsschritten wurden mit statistischen Verfahren Einstellungstypen zu Natur und ihrem Schutz ermittelt. Diese ‚Naturbewusstseinstypen‘ werden im Kapitel 5, u. a.

im Hinblick auf die zentralen Einstellungsfaktoren, beschrieben. Um einen soziokulturell differenzierten Blick auf die Einstellungen zu Natur und biologischer Vielfalt in der Gesellschaft zu gewinnen, wurde im Rahmen der Studie die Zugehörigkeit der Befragten zu verschiedenen sozialen Milieus erhoben. Kapitel 6 ist einer Darstellung der wesentlichen Einstellungsunterschiede zwischen den sozialen Milieus gewidmet.

Im Fazit am Ende des Berichts werden wichtige Befunde noch einmal kurz dargestellt und es wird ein Ausblick auf Ansatzpunkte zur Förderung von positiven Einstellungen zu Natur und biologischer Vielfalt sowie zu ihrem Schutz gegeben.

Bei der Interpretation der Befunde sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- **Mehrstufige Antwortskalen:** Viele Fragen waren anhand vierstufiger Antwortskalen zu beantworten. Es ist davon auszugehen, dass die beiden Pole (uneingeschränkte Zustimmung bzw. Ablehnung) nur von Befragten gewählt werden, die eine feste Meinung haben (oder zu pointierten Aussagen neigen, s. u.) und dass Zustimmungen zu den mittleren Antwortkategorien nur als Tendenzen zu interpretieren sind. Eine neutrale, mittlere Antwortmöglichkeit wurde nicht angeboten, um diese Tendenzen besser sichtbar zu machen. Bei den im Rahmen des getrennten Forschungsvorhabens formulierten Fragen zum Themenfeld ‚biologische Vielfalt‘ (s. o.) wurden z. T. fünfstufige Skalen eingesetzt.
- **Soziale Erwünschtheit:** Natur ist in der Bevölkerung fast durchgehend positiv besetzt. Der Schutz der Natur kann als eine gesellschaftliche Norm angesehen werden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass bei einer Befragung zum Themenkomplex ‚Natur und Naturschutz‘ Antwortverzerrungen auftreten, d. h. es werden möglicherweise Antworten gegeben, die der wahrgenommenen sozialen Norm, nicht aber der eigenen Meinung entsprechen. Dieser Effekt dürfte bei Personen, die auf gesellschaftliche Konformität bedacht sind, aus-

¹ Es wurde folgende Einteilung verwendet: niedrige Bildung - ohne Abschluss, Haupt-/Volksschulabschluss; mittlere Bildung - Realschulabschluss, Abschluss polytechnische Oberschule 10. Klasse, Fachschulabschluss; hohe Bildung - allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, abgeschlossenes Universitäts-/Fachhochschulstudium.

² Nach Veröffentlichung stehen die Daten zur Sekundäranalyse im GESIS-Datenarchiv für Sozialwissenschaften bereit.



geprägter sein als bei selbstbewussten und/oder rebellischen. Bei Antworten in den höchsten Antwortkategorien (uneingeschränkte Zustimmung bzw. Ablehnung) dürfte der Effekt der sozialen Erwünschtheit weniger stark durchschlagen als bei Antworten in den mittleren Kategorien.

- Unterschiedliches Antwortverhalten: Es ist bekannt, dass es unterschiedliche Antworttendenzen bzw. -stile gibt. Hierbei schlägt sich nicht nur die Reaktion auf die wahrgenommene soziale Norm nieder, sondern manche Befragte neigen insgesamt stärker zu klaren Antworten bzw. Extremen (,trifft voll und ganz zu' bzw. ,trifft überhaupt nicht zu'), während andere eher relativierend antworten. Hierbei lässt sich ein Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Milieus feststellen (s. Kapitel 6). Zumindest bei höher Gebildeten ist zudem davon auszugehen, dass sie auf Konsistenz ihrer Antworten achten und möglichst keine Aussagen machen, die sich in ihren Augen widersprechen. Andere Personen antworten hingegen eher spontan, was zu Widersprüchen führen kann.

1.3 Begriffsklärungen:

Natur - Bewusstsein - Naturbewusstsein

Bevor die Befunde im Einzelnen vorgestellt werden, ist es angebracht zu klären, was in dieser Studie unter ,Naturbewusstsein' verstanden wird. ,Naturbewusstsein' ist mitnichten ein Begriff mit eindeutig definiertem Inhalt. Das liegt sicher, wenn auch nicht allein, daran, dass er sich aus zwei Begriffen zusammensetzt, die selbst sehr verschieden interpretiert werden. Abhängig von persönlicher Erfahrung und fachlicher Perspektive werden mit diesen Begriffen sehr unterschiedliche Inhalte verbunden.

Was ist Natur? Wann ist etwas natürlich? Philosophinnen und Philosophen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben sich in zahllosen Büchern und Forschungsarbeiten seit mehr als 2000 Jahren daran versucht, diese scheinbar simplen Fragen zu beantworten. Ihre Antworten sind sehr unterschiedlich ausgefallen, wie auch die Impressionen von Natur, die über Romane, Gedichte und Gemälde vermittelt wurden und werden. Dem lange Zeit populären Bild von der Natur als dem vom Menschen unberührten Teil der Welt oder dem seinem Einfluss sogar Ent-


zogenem, dem Göttlichen, stehen wissenschaftliche Konzepte gegenüber, in denen Natur als die gesamte biophysikalische Welt definiert wird, dazu würden dann natürliche Ökosysteme genauso gehören wie stark durch die Landwirtschaft geprägte Landschaften und Grünflächen in Städten.

Vielfältig wie die Auslegungen des Begriffs ,Natur' sind die Bedeutungen des Begriffs ,Bewusstsein'. Das Spektrum reicht von ,bei Bewusstsein sein' als Bezeichnung für einen physiologischen Wachzustand von Lebewesen – im Gegensatz zur Bewusstlosigkeit – bis zu Bewusstsein als Synonym für ,Geist' oder ,Seele' bzw. als unbegrenzte ,Wirklichkeit' in mystischen Weltbildern.

Die Verwendungsweisen und Interpretationen des Begriffs ,Bewusstsein' unterscheiden sich nicht nur nach Betrachtungsperspektive (philosophisch, naturwissenschaftlich, kognitionswissenschaftlich, medizinisch, alltagsweltlich usw.), sondern in ihnen drücken sich auch Weltanschauungen und kulturelle Prägungen aus. Daher ist eine allgemeingültige Definition des Begriffs ,Bewusstsein' kaum möglich und die folgende Begriffsbestimmung ist deshalb auch nur als (notwendige) Klarstellung zu verstehen, was in diesem Bericht unter ,Bewusstsein' verstanden wird: Bewusstsein ist das Zusammenspiel von Erinnerungen, Wahrnehmungen, Emotionen, Vorstellungen, Überlegungen, Einschätzungen und Bewertungen einschließlich der dazu nötigen Aufmerksamkeit.

Bei Recherchen in Literaturdatenbanken oder im Internet unter dem Stichwort ,Naturbewusstsein' stößt man auf drei Bereiche, in denen der Begriff häufig benutzt wird:

- In der (Natur-) Pädagogik wird ,Naturbewusstsein' zum einen gleichbedeutend mit ,Umweltbewusstsein' benutzt und bezeichnet eine positive Einstellung zum Schutz der Umwelt und eine hohe Bereitschaft, durch eigenes Handeln einen Beitrag zu ihrem Erhalt zu leisten. Zum anderen wird ,Naturbewusstsein' mit der Wertschätzung von Natur, dem Verantwortungsbewusstsein für die Natur, mit Naturliebe und gelegentlich mit Naturkenntnis gleichgesetzt.
- In der Werbung wird ,Naturbewusstsein' als Signalwort eingesetzt, um Produkten und Angeboten,



insbesondere im Tourismus, ein naturfreundliches Image zu geben und/oder um Personen anzusprechen, die sich für ‚naturbewusst‘ halten bzw. eine natürliche Umgebung schätzen.

- Für spirituell orientierte Gruppen und Organisationen steht ‚Naturbewusstsein‘ für eine Existenzebene jenseits der materiellen Welt bzw. den Zugang zu einem das gesamte Universum durchdringenden Geist.

In der Alltagssprache wird ‚naturbewusst‘ wie ‚umweltbewusst‘ als Attribut für Personen und Handlungsweisen verwendet, die zum Erhalt und zum Schutz der Natur beitragen, bzw. um auszudrücken, dass Personen naturverbunden sind.

In diesem Bericht wird ‚Naturbewusstsein‘ im Sinne der obigen Eingrenzung des Begriffs ‚Bewusstsein‘ verstanden als die Gesamtheit der Erinnerungen, Wahrnehmungen, Emotionen, Vorstellungen, Überlegungen, Einschätzungen und Bewertungen im Zusammenhang mit Natur, einschließlich der Frage, was vom Einzelnen überhaupt als ‚Natur‘ aufgefasst wird. Es geht also nicht um ‚hohes‘ oder ‚niedriges‘ Naturbewusstsein als normative Kategorie, sondern um subjektive Auffassungen von und Einstellungen zu Natur.³

2 EINSTELLUNGEN UND WISSEN ZUR BIOLOGISCHEN VIELFALT

Der Verlust an biologischer Vielfalt, vor allem in Folge menschlicher Aktivitäten, stellt eine Gefährdung der menschlichen Lebensgrundlagen dar. Ihre Erhaltung ist deshalb international und national zu einem wichtigen politischen Handlungsfeld geworden. Im Jahr 2007 wurde die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt der Bundesregierung (BMU 2007)⁴ verabschiedet. Ziel der Strategie ist die Umsetzung des internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) auf nationaler Ebene und die Mobilisierung aller gesellschaftlichen Kräfte, um die Gefährdung der biologischen Vielfalt in Deutschland deutlich zu verringern und – als Fernziel – die biologische Vielfalt einschließlich ihrer regionaltypischen Besonderheiten wieder zu vermehren. Biologische Vielfalt wird dabei verstanden als Vielfalt von Arten, Lebensräumen und genetischen Erbinformationen.

Eine wesentliche Aufgabe ist die Information und Aufklärung der Öffentlichkeit über die Gefährdung der biologischen Vielfalt und über Maßnahmen, die Staat, Wirtschaft und andere wichtige gesellschaftliche Akteure sowie jede und jeder Einzelne zur Erhaltung der biologischen Vielfalt ergreifen kann.

In der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt sind die folgenden konkreten Ziele in Bezug auf die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Erhaltung der biologischen Vielfalt formuliert:

Im Jahre 2015 zählt für mindestens 75 % der Bevölkerung die Erhaltung der biologischen Vielfalt zu den prioritären gesellschaftlichen Aufgaben. Die Bedeutung der biologischen Vielfalt ist fest im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert. Das Handeln der Menschen richtet sich zunehmend daran aus und führt zu einem deutlichen Rückgang der Belastung der biologischen Vielfalt. (Kapitel B5 ‚Gesellschaftliches Bewusstsein‘, BMU 2007, S. 60f)

In den Berichtspflichten der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ist festgeschrieben, dass die Annäherung an diese Ziele in regelmäßigen Abständen

³ Hinweise auf grundlegende Literatur und Untersuchungen mit ähnlichen Inhalten werden im wissenschaftlichen Bericht zum Forschungsvorhaben gegeben.

⁴ BMU (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Hrsg.) 2007: Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Reihe Umweltpolitik. Berlin.



mit Hilfe eines Indikators zur ‚Bedeutsamkeit umweltpolitischer Ziele und Aufgaben‘ gemessen werden soll.

Ein wesentlicher Bestandteil der Befragung war die Erhebung der Daten, die für die Berechnung des Indikators (im Folgenden auch ‚Gesellschaftsindikator‘ genannt) erforderlich sind. Der Indikator soll das Verhältnis der Bevölkerung (ab 18 Jahren) zur biologischen Vielfalt abbilden. Er besteht aus drei Teilindikatoren: Beim Wissensindikator geht es um die Bekanntheit des Begriffs ‚biologische Vielfalt‘ und um die Kenntnis seiner Bedeutung. Der Einstellungsindikator beleuchtet die Wertschätzung der biologischen Vielfalt. Der Verhaltensindikator erfasst für verschiedene Handlungsbereiche (u. a. beim Konsumverhalten) die Bereitschaft, einen eigenen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten (Informationen zum Gesellschaftsindikator unter: http://www.bfn.de/0315_biodiv-indikatoren.html).

Im Folgenden werden die Einzelbefunde zu den Fragen im Themenfeld ‚biologische Vielfalt‘ vorgestellt. Daran schließt eine Darstellung der Ergebnisse zum Gesellschaftsindikator an.

2.1 Bekanntheit des Begriffs ‚biologische Vielfalt‘

Der Begriff ‚biologische Vielfalt‘ ist in der Bevölkerung relativ bekannt (s. Abbildung 1): Drei Viertel der Deutschen haben schon einmal davon gehört.

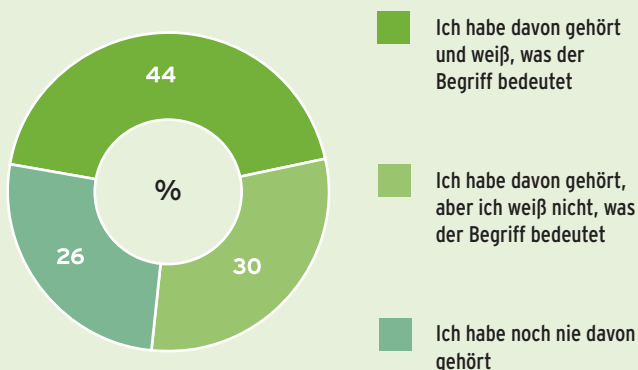


Abbildung 1: Bekanntheit des Begriffs ‚biologische Vielfalt‘

Frage: Ist Ihnen der Begriff ‚biologische Vielfalt‘ bekannt?

Allerdings weiß, nach eigener Aussage, nur etwas weniger als die Hälfte der Befragten, was er bedeutet. In dieser Frage zeigt sich eine sehr hohe Korrelation mit

Viele haben den Begriff ‚biologische Vielfalt‘ schon gehört, wissen aber nicht, was er bedeutet

dem Bildungsgrad: 70 % der Hochgebildeten verbinden etwas mit dem Begriff ‚biologische

Vielfalt‘, bei den Befragten mit niedriger Formalbildung sind es nur 31 %. Auch der ökonomische Status spielt eine Rolle: 54 % der Befragten der höchsten Einkommensstufe und nur 31 % der Geringverdienenden können etwas mit dem Begriff ‚biologische Vielfalt‘ anfangen. Der Begriff ist bei Männern bekannter als bei Frauen (48 zu 41 %).

Biologische Vielfalt wird mit der Vielfalt von Arten gleichgesetzt (s. Abbildung 2). Die große Mehrheit der Befragten, denen der Begriff vertraut ist, nennt diese Definition. Ein gutes Drittel verbindet damit auch die Vielfalt der Ökosysteme bzw. Lebensräume. Die genetische Vielfalt wird nur von rund einem Zehntel genannt. Auffällig ist, dass unter Ostdeutschen die beiden zuletzt genannten Bedeutungsdimensionen wesentlich bekannter sind als unter Westdeutschen.

Biologische Vielfalt wird mit Artenvielfalt gleichgesetzt

wesentlich bekannter sind als unter Westdeutschen.

Sie werden jeweils von fast doppelt so vielen Befragten genannt (57 zu 30 % und 19 zu 10 %). Die Bedeutung von biologischer Vielfalt als Vielfalt der Ökosysteme bzw. Lebensräume ist zudem im jüngsten Befragungssegment (bis 29 Jahre) bekannter als im Bevölkerungsdurchschnitt (41 zu 36 %).

Im Anschluss an diese Frage wurde den Befragten der Begriff ‚biologische Vielfalt‘ gemäß der Definition in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt erläutert, so dass sie bei den folgenden Fragen etwas mit diesem Begriff verbinden konnten.

2.2 Bedrohung der biologischen Vielfalt

In der Bevölkerung ist das Bewusstsein für die Bedeutung der biologischen Vielfalt und die Risiken, die durch ihre Abnahme entstehen können, relativ hoch (s. Abbildung 3): Für mehr als 80 % der Befragten hat die biologische Vielfalt unmittelbare Bedeutung für ihre Lebensqualität, 36 % stimmen dieser Aussage uneingeschränkt zu. Dass die biologische

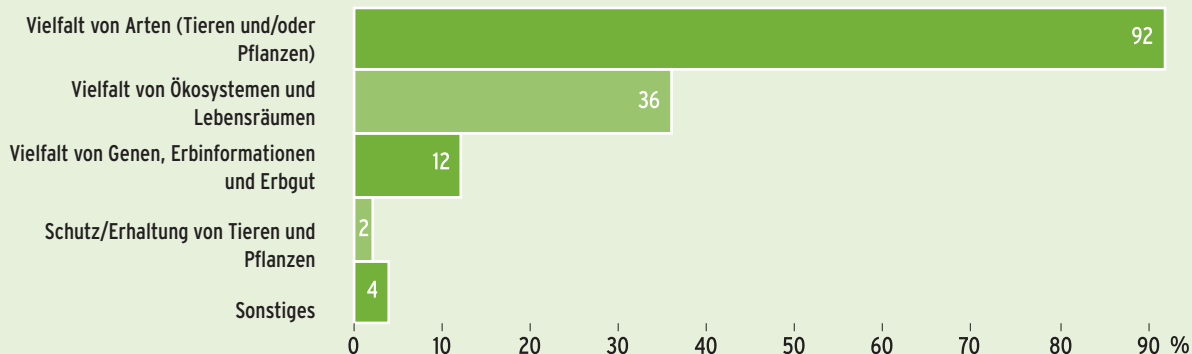


Abbildung 2: Verständnis des Begriffs ‚biologische Vielfalt‘

Offene Frage: Können Sie mir bitte sagen, was der Begriff ‚biologische Vielfalt‘ für Sie bedeutet?
 Mehrfachnennungen möglich; prozentualer Anteil der Befragten, denen der Begriff vertraut ist und die eine oder mehrere Antwortkategorien nennen

Vielfalt auf der Erde abnimmt, ist einer Zwei-Drittel-Mehrheit bewusst (s. Abbildung 4) und ebenso viele befürchten, dass dies für sie persönlich Konsequenzen haben könnte. Da ist es nicht

Die Erhaltung der biologischen Vielfalt ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgaben

(s. Abbildung 4) und ebenso viele befürchten, dass dies für sie persönlich

überraschend, dass drei Viertel der Befragten die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe halten (s. Abbildung 5). Immerhin noch rund die Hälfte der Befragten fühlt sich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt auch persönlich verantwortlich. Hier zeigt sich eine große Übereinstimmung mit der inhaltlich ähnlichen Fra-

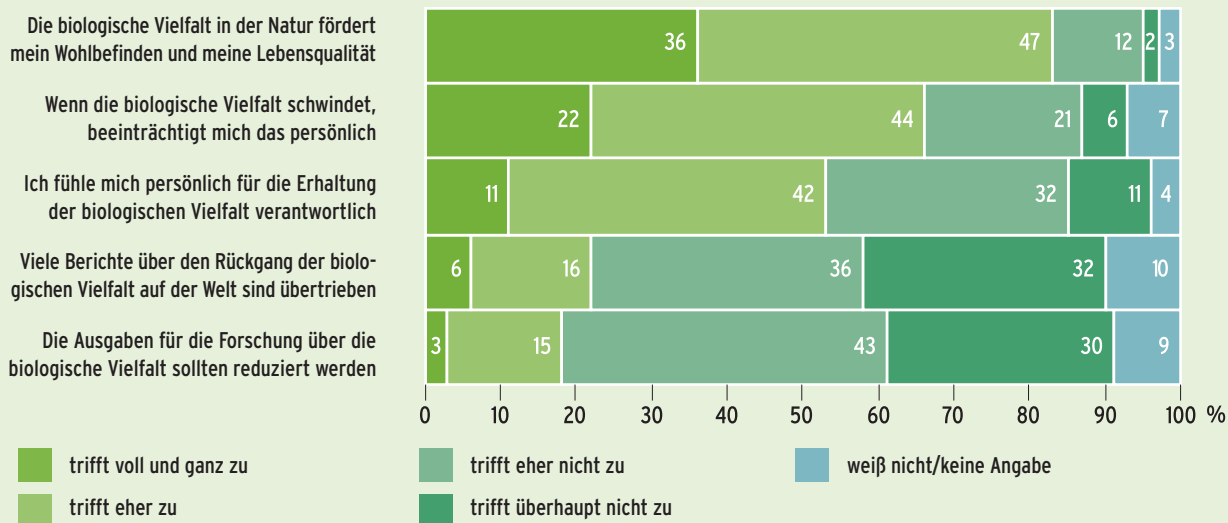


Abbildung 3: Bedeutung und Bedrohung der biologischen Vielfalt

Anweisung: Ich lese Ihnen nun einige Aussagen zur biologischen Vielfalt vor. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit Sie persönlich den Aussagen zustimmen.

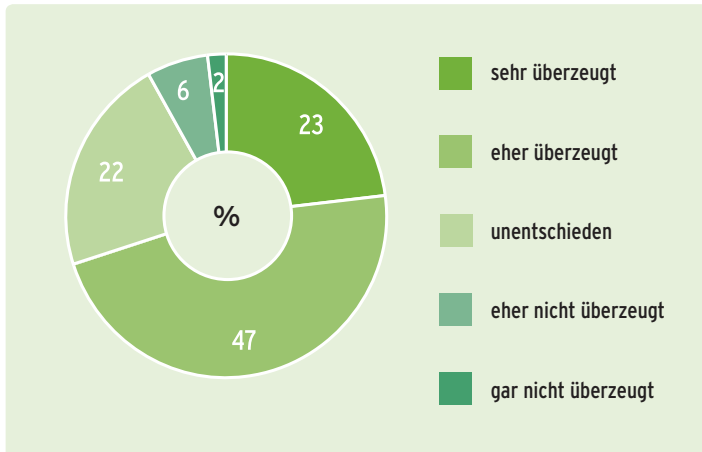


Abbildung 4: Abnahme der biologischen Vielfalt

Frage: Inwieweit sind Sie davon überzeugt, dass die biologische Vielfalt auf der Erde abnimmt?

ge zum Schutz der Natur (s. Abbildung 23). Dass das Problem übertrieben wird, unterstellen etwa 20 % der Befragten. Ungefähr genauso viele Befragte sind der Meinung, dass die Ausgaben zur Forschung auf dem Feld der biologischen Vielfalt reduziert werden sollten.

Das Problembewusstsein und die Einsicht in die eigene Verantwortung für die Erhaltung der biologischen Vielfalt steigt mit dem Bildungsstand und dem Einkommen (s. Tabelle 1).

2.3 Erhaltung der biologischen Vielfalt

Die meisten Befragten sind der Auffassung, dass die biologische Vielfalt als Erbe für zukünftige Generationen erhalten werden sollte (s. Abbildung 6). Hier zeigt sich eine

Die biologische Vielfalt muss als Erbe für künftige Generationen erhalten werden

Übereinstimmung mit der inhaltlich ähnlichen Frage zur nachhaltigen Nutzung der Natur (s. Abbildung 20). Die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege sowie finanzielle Unterstützungen für ärmere Staaten werden als Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt von einer großen Mehrheit in der Bevölkerung unterstützt. Besonders stark werden solche Maßnahmen von Befragten mit hohem Bildungsstatus befürwortet.

Übereinstimmung mit der inhaltlich ähnlichen Frage zur nachhaltigen Nutzung der Natur (s. Abbildung 20). Die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme für Siedlungen, Gewerbe und Verkehrswege sowie finanzielle Unterstützungen für ärmere Staaten werden als Maßnahmen zum Schutz der biologischen Vielfalt von einer großen Mehrheit in der Bevölkerung unterstützt. Besonders stark werden solche Maßnahmen von Befragten mit hohem Bildungsstatus befürwortet.

2.4 Persönliches Handeln zur Erhaltung der biologischen Vielfalt

Die Bereitschaft, einen eigenen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt zu leisten, ist in der Bevölkerung weit verbreitet (s. Abbildung 7). Am größten ist sie bei

Die Bereitschaft ist groß, die Erhaltung der biologischen Vielfalt aktiv zu unterstützen

relativ einfach umzusetzenden Verhaltensweisen, wie beispiels-

weise Obst und Gemüse aus der Region zu kaufen, sich von geschützten Bereichen fernzuhalten, Kosmetik- und Drogerie-Artikel zu meiden, bei deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet wird, oder eine Unterschriftenliste zum Schutz der biologischen Vielfalt zu unterzeichnen. Immerhin knapp die Hälfte der Befragten wäre aber auch bereit, Geld an einen Naturschutzverband zu spenden und ein gutes Drittel könnte sich vorstellen, in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen.

Es ist davon auszugehen, dass bei den hohen Zustimmungsraten in den beiden oberen Antwortkategorien auch die soziale Erwünschtheit eine Rolle spielt. Aussagekräftiger dürften die Antworten auf der Zustimmungsstufe ‚sehr bereit‘ sein. Auch wenn selbst hier nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Bereitschaften immer zu tatsächlichem Handeln führen, zeigen die Zahlen doch, dass es aktivierba-

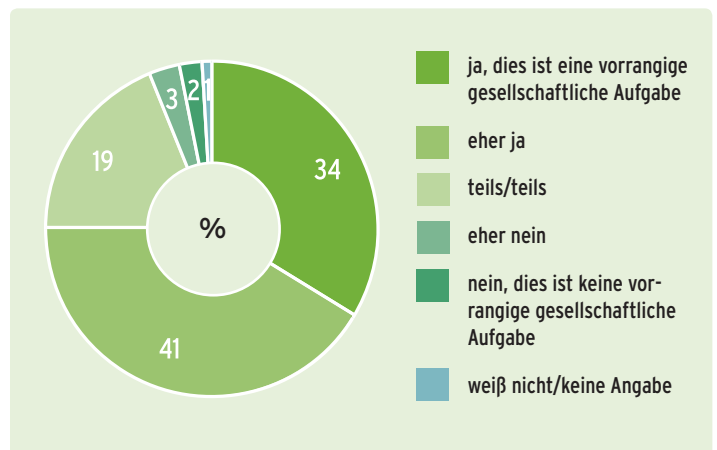


Abbildung 5: Gesellschaftliche Bedeutung der Erhaltung der biologischen Vielfalt

Frage: Inwieweit halten Sie persönlich die Erhaltung der biologischen Vielfalt für eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe?

Tabelle 1: Bedeutung und Bedrohung der biologischen Vielfalt nach soziodemographischen Segmenten

Antwortkategorie ,trifft voll und ganz zu' Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	-29	30-49	50-65	66+	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Die biologische Vielfalt in der Natur fördert mein Wohlbefinden und meine Lebensqualität	36	34	37	26	34	40	40	32	36	47	23	36	37	42
Wenn die biologische Vielfalt schwindet, beeinträchtigt mich das persönlich	22	23	21	19	25	23	20	21	22	29	17	19	23	34
Ich fühle mich persönlich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt verantwortlich	11	11	11	11	11	12	10	9	10	18	10	9	12	16
Viele Berichte über den Rückgang der biologischen Vielfalt auf der Welt sind übertrieben	6	5	6	8	5	6	4	5	6	5	7	5	5	8
Die Ausgaben für die Forschung über die biologische Vielfalt sollten reduziert werden	3	4	3	4	3	4	3	3	3	4	4	3	3	3

- 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
- 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

re Potenziale für Verhaltensweisen zum Schutz der biologischen Vielfalt gibt. Am größten ist die Handlungsbereitschaft wiederum unter den Befragten mit den höchsten Bildungsabschlüssen. Ihre Bereitschaft, aktiv zu werden, liegt bei den meisten der genannten

Verhaltensmöglichkeiten deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt (s. Tabelle 2). Ähnlich, aber nicht ganz so ausgeprägt, ist das im Segment der Besserverdienenden. Dieses Ergebnis ist nicht weiter verwunderlich, liegen diese Segmente doch auch in Bezug

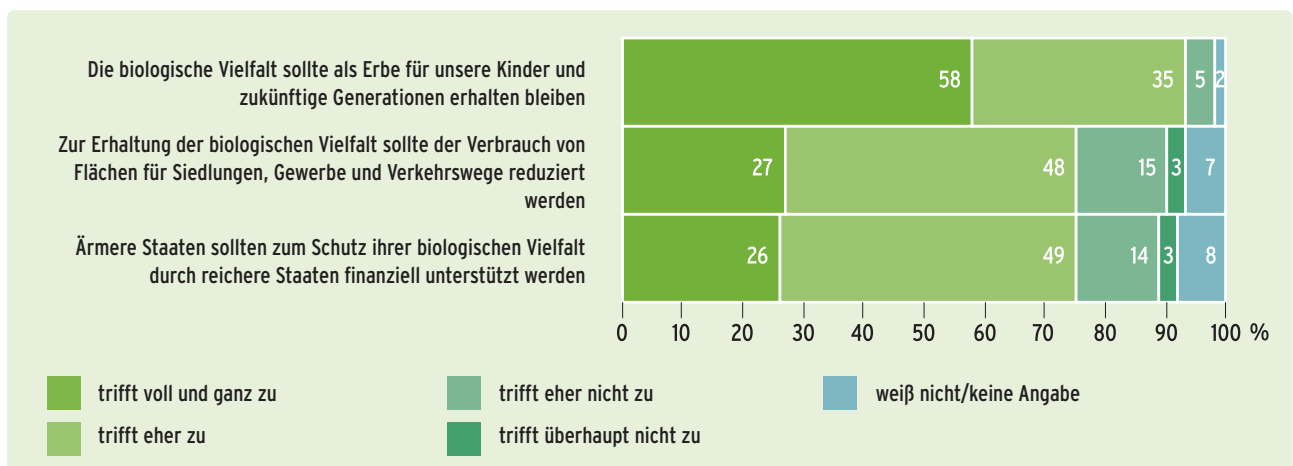


Abbildung 6: Erhaltung der biologischen Vielfalt

Anweisung: Ich lese Ihnen nun einige Aussagen zur biologischen Vielfalt vor. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit Sie persönlich den Aussagen zustimmen.



Inwieweit sind Sie persönlich bereit, ...

- ... sich beim Aufenthalt in der Natur von ausgewiesenen geschützten Bereichen fernzuhalten
- ... beim Einkaufen Obst und Gemüse aus Ihrer Region zu bevorzugen
- ... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet
- ... eine Unterschriftenliste zum Schutz der biologischen Vielfalt zu unterzeichnen
- ... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen
- ... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert
- ... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren
- ... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden
- ... einen Brief an die Regierung oder die zuständige Behörde zu schreiben, um auf den notwendigen Schutz der biologischen Vielfalt hinzuweisen
- ... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen
- ... Geld an einen Naturschutzverband zu spenden, der sich um den Schutz der biologischen Vielfalt bemüht

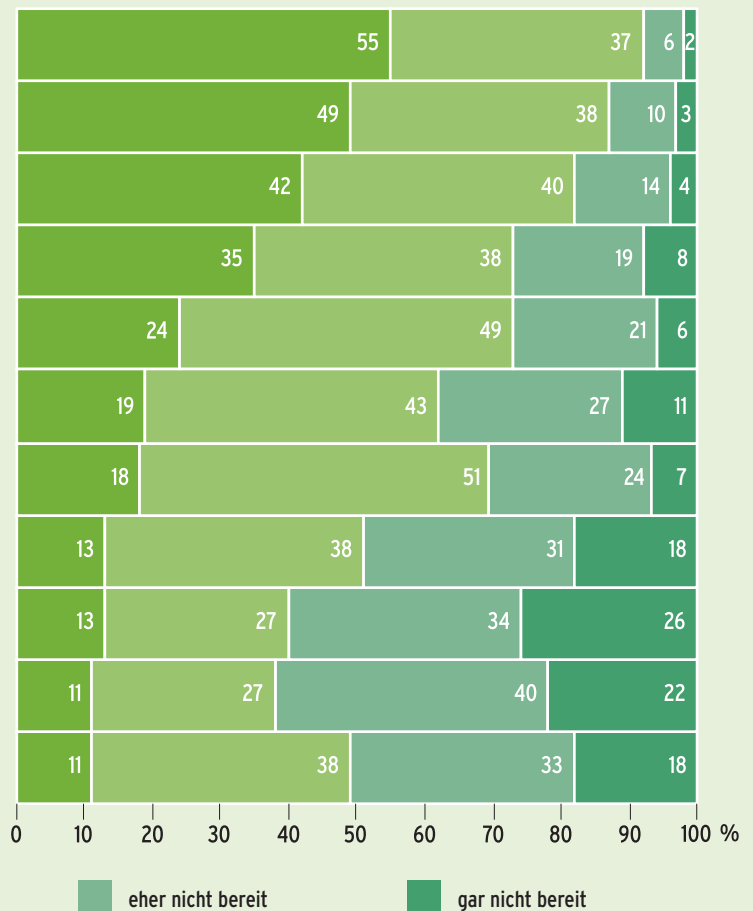


Abbildung 7: Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen

Frage: Ich lese Ihnen nun einige Verhaltensweisen darüber vor, was man persönlich tun kann, um die biologische Vielfalt zu schützen.

auf die wahrgenommene persönliche Verantwortung zum Schutz von biologischer Vielfalt (s. Kapitel 2.2) und von Natur (s. Kapitel 3.8) deutlich über dem Durchschnitt. Bei den als relativ leicht umsetzbar einzustufenden Verhaltensmöglichkeiten, geschützte Bereiche in der Natur nicht zu betreten, regionales Obst und Gemüse zu kaufen und keine Kosmetika zu verwenden, deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet, nimmt die Bereitschaft mit dem Alter zu. Frauen sind hierzu eher bereit als Männer.

Die höhere Bereitschaft von Personen aus den Bevölkerungssegmenten mit höherer Bildung und überdurchschnittlichem Einkommen, sich durch

ehrenamtliches Engagement und Spenden aktiv für den Schutz der Natur und der biologischen Vielfalt einzusetzen, und selbst ein informiertes Konsumverhalten, bedeuten nicht zwangsläufig, dass ihr Anteil an der Naturzerstörung geringer ist als bei anderen. Insbesondere in gut situierten Haushalten mit großen Wohnungen oder dem eigenen Haus im Grünen, häufigen Urlaubsreisen mit dem Flugzeug und einem hohen Konsumstandard, dürfte der Anteil daran eher höher ausfallen als in weniger naturschutzorientierten Haushalten, in denen aber ein geringes Einkommen und/oder Werte wie Bescheidenheit und Sparsamkeit zu geringerem Ressourcenverbrauch und weniger Umweltbelastungen führen.

Tabelle 2: Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen, nach soziodemographischen Segmenten

Antwortkategorie 'sehr bereit' Angaben in % Inwieweit sind Sie persönlich bereit,...	Ø	Geschlecht		Alter				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	-29	30-49	50-65	66+	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
... sich beim Aufenthalt in der Natur von ausgewiesenen geschützten Bereichen fernzuhalten	55	53	59	50	54	56	61	55	52	65	54	57	55	54
... beim Einkaufen Obst und Gemüse aus Ihrer Region zu bevorzugen	49	45	53	41	47	52	55	49	48	54	41	53	46	48
... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet	42	39	44	34	41	43	47	39	37	58	34	42	42	47
... eine Unterschriftenliste zum Schutz der biologischen Vielfalt zu unterzeichnen	35	33	36	35	35	34	35	31	35	45	26	34	35	37
...ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen	24	23	24	23	25	23	22	19	24	34	17	24	23	27
... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert	19	21	18	18	17	24	18	16	19	29	14	17	21	25
... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren	18	18	18	20	16	20	17	14	18	27	12	16	18	26
... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden	13	14	13	11	14	13	14	13	13	18	11	11	15	18
... einen Brief an die Regierung oder die zuständige Behörde zu schreiben, um auf den notwendigen Schutz der biologischen Vielfalt hinzuweisen	13	13	13	13	14	12	11	13	12	15	13	11	12	17
... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen	11	13	10	12	10	13	10	9	13	13	7	10	12	16
... Geld an einen Naturschutzverband zu spenden, der sich um den Schutz der biologischen Vielfalt bemüht	11	11	11	10	11	13	10	10	11	16	9	9	12	17

■ 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

■ 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

2.5 Gesellschaftliche Bedeutung des Ziels ‚Erhaltung der biologischen Vielfalt‘

Für die drei erhobenen Dimensionen Wissen, Einstellungen und Verhalten wurde in dem oben genannten Forschungsvorhaben jeweils ein dreistufiger Teilindikator berechnet, einbezogen wurde dabei eine Auswahl der oben vorgestellten und den drei Dimensionen zugeordneten Fragen. Die drei Stufen sind:

Stufe 0 = kein Wissen, negative bzw. neutrale Einstellung, keine bzw. geringe Verhaltensbereitschaft

Stufe 1 = mittelhohes Wissen, positive Einstellung, mittelhohe Verhaltensbereitschaft

Stufe 2 = hohes Wissen, sehr positive Einstellung, hohe Verhaltensbereitschaft

Für jeden Teilindikator wurde berechnet, wie sich die Befragten prozentual auf die drei Stufen verteilen. Der Wert eines Teilindikators wurde definiert als der Anteil derer, die Stufe 1 oder 2 zuzuordnen sind. Die Höhe des Gesamtindikators entspricht folglich dem Prozentanteil derjenigen, die bei allen drei Teilindikatoren mindestens auf Stufe 1 stehen. Als Zielwert wurde die Vorgabe der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt übernommen, wonach für alle Teilindikatoren und für den Gesamtindikator ein Anteil von 75 % an der Gesamtbevölkerung zu erreichen ist.

Für das Jahr 2009 ergeben sich folgende Indikatorwerte:

- Teilindikator ‚Wissen‘: 42 % der Befragten erfüllen die definierten Anforderungen
- Teilindikator ‚Einstellungen‘: 54 % der Befragten erfüllen die definierten Anforderungen
- Teilindikator ‚Verhalten‘: 50 % der Befragten erfüllen die definierten Anforderungen
- Gesamtindikator: 22 % der Befragten erfüllen die Mindestanforderungen aller Teilindikatoren

Der Anteil derer, die bei allen Teilindikatoren mindestens der Stufe 1 (s. o.) zuzurechnen sind, ist mit 38 % unter Befragten mit hoher formaler Bildung deutlich höher als im Durchschnitt. Doch auch in diesem Segment liegen die ermittelten Werte noch weit unter den Zielvorgaben.

3 WAHRNEHMUNG UND BEWERTUNG VON NATUR UND NATURSCHUTZ

Die Wahrnehmung von Natur hat sich in Deutschland und in vergleichbaren Ländern im Laufe der Jahrhunderte stark geändert. Wurde die Natur früher als mächtig und bedrohlich und der Mensch als klein und unbedeutend im Verhältnis zu ihr erlebt, so hat sich diese Perspektive heute in weiten Teilen der Bevölkerung verändert. Die Natur wird größtenteils nur noch im Zusammenhang mit Naturkatastrophen als gefährlich wahrgenommen. Stattdessen ist es eher der Mensch, der durch seine Nutzung eine Gefahr für die Natur darstellt. Gleichzeitig ist der Alltagsbezug der meisten Menschen zur Natur immer geringer geworden. Nur noch ein kleiner Teil der Bevölkerung, vor allem in der Land- und Forstwirtschaft oder in der Fischerei, arbeitet mit konkretem Bezug zur Natur – und auch das ist keine ursprüngliche Natur. Natur als Lebensgrundlage, mit ihren unterschiedlichen ökologischen und ökonomischen Funktionen, ist den meisten fremd geworden.

Aber nicht nur die Beziehung des Menschen zur Natur hat sich gewandelt. Auch die Gesellschaft selbst hat sich verändert, besonders stark in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Wandel in den Produktions- und Arbeitsverhältnissen, der aufkommende Wohlstand und die Bildungsexpansion in den 1960er Jahren haben nicht nur zu einem Wertewandel, sondern auch zu einer Pluralisierung der Wertorientierungen und Lebensstile geführt. Dies dürfte sich auch auf das Naturbewusstsein ausgewirkt haben. Es ist zu erwarten, dass sich nicht nur in unterschiedlichen soziodemographischen Segmenten, sondern auch gerade in unterschiedlichen soziokulturellen Milieus verschiedene Vorstellungen vom Verhältnis des Menschen zur Natur ausgebildet haben, dass es Unterschiede in den Bedeutungen von Natur für das persönliche Leben gibt und sich die Einstellungen zu Nutzung und Schutz der Natur unterscheiden.

Im Folgenden werden die Befunde zu den Wahrnehmungen und Bewertungen der Deutschen zu Natur und Naturschutz beschrieben. Dabei werden zunächst nur die Unterschiede zwischen soziodemographischen Segmenten betrachtet. Die soziokulturelle Perspektive auf das Naturbewusstsein folgt in Kapitel 6. ‚Naturbewusstsein‘ umfasst nicht nur explizit formulierte Ein-

stellungen, sondern auch das, was unter dem Begriff ‚Natur‘ verstanden und als Natur angesehen wird. Im Rahmen der Befragung ging es auch darum herauszufinden, was die Menschen in Deutschland mit Natur verbinden, das heißt, welche Bilder von Natur sie vor Augen haben und welche Inhalte sie mit Natur assoziieren. Die Ergebnisse der Abfrage von Naturbildern und -assoziationen werden dem Kapitel zur Einführung vorangestellt.

Zur Erfassung der Naturvorstellungen wurden mehrere offene Fragen gestellt:

- Bei den nachfolgenden Fragen geht es um das Thema Natur. Daher möchte ich gerne von Ihnen wissen, was Ihnen ganz spontan zu ‚Natur‘ einfällt. Bitte nennen Sie mir so viele Hauptwörter, wie Ihnen in den Sinn kommen. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten.
- Und sagen Sie mir bitte ebenso spontan, welche Eigenschaftswörter Ihnen beim Wort ‚Natur‘ einfallen.
- Wenn Sie an Natur denken, welches Bild sehen Sie dann vor sich? Bitte beschreiben Sie mir das Bild, das Sie gerade vor Ihrem inneren Auge sehen.
- Was ist das für eine Stimmung?

Die beiden ersten Fragen dienen der Erhebung erster spontaner begrifflicher Assoziationen mit Natur. Mit den Fragen nach den Naturbildern und den damit verbundenen Stimmungen sollten komplexere Naturvorstellungen ermittelt werden. Der Schwerpunkt der Ausführungen in Kapitel 3.1 liegt auf diesen Fragen. Anschließend werden die ergänzenden Informationen, die sich aus der Auswertung der beiden ersten Fragen gewinnen lassen, dargestellt. Im Kapitel 3.5 werden außerdem Ergebnisse zu der Frage vorgestellt, wohin sich die Befragten begeben, wenn sie ‚in die Natur gehen‘. Auch dies lässt Rückschlüsse auf das Naturverständnis der Befragten zu.

3.1 Naturassoziationen und -bilder

Natur ist Landschaft, Wald und Wiese

Auf die Frage, welches Bild sie beim Wort ‚Natur‘ vor Augen haben, beschreiben rund 50 % der Befragten Landschaften, Landschaftsausschnitte oder ‚Naturorte‘. Knapp 12 % nennen lediglich entspre-

chende Begriffe, wie ‚Wald‘, ‚Wiese‘ oder ‚See‘, oder zählen gleich mehrere auf. 6 % nennen Aufenthaltsorte, an denen sie bestimmten Tätigkeiten nachgehen, z. B. ‚Ausruhen im Garten‘ oder ‚Angeln am Seeufer‘. Nähere Beschreibungen werden in diesen Fällen nicht gegeben. Aussagen, wie „eine grüne/weite Landschaft“, „Tiere in freier Natur“ oder „alles grün“, die zwar Elemente einer Beschreibung oder Naturobjekte enthalten, aber letztlich doch abstrakt sind, kommen bei rund 8 % der Befragten vor. Bemerkenswert ist, dass tropische bzw. exotische Naturbilder und Beschreibungen nordischer ‚Urlandschaften‘ sehr selten sind. In den konkreten Naturbildern werden überwiegend deutsche Landschaften beschrieben.

In Abbildung 8 ist die Verteilung der häufigsten konkreten Naturbilder und Bildelemente dargestellt. Der Abbildung ist zum einen der prozentuale Anteil der Befragten zu entnehmen, die die jeweiligen Landschaftstypen oder -elemente beschreiben. Zum anderen sind besonders häufige Kombinationen dargestellt. Dies sei an einem Beispiel erläutert: Insgesamt 12 % der Befragten nennen irgendein Gewässer, womit hier Binnengewässer gemeint sind. Bei 9 % ist es ein See, bei jeweils 2 % ein Bach oder ein Fluss. In 3 % der Naturbilder werden Seen im Zusammenhang mit Wald oder Wäldern genannt, 1 % der Befragten beschreiben Seen in einer Wiesenlandschaft. Es ist darauf hinzuweisen, dass viele Naturbilder mehrere Elemente enthalten, die getrennt gezählt wurden. Die Prozentangaben in Unterkategorien, wie See, Bach und Fluss, können sich also zu höheren Werten als in der zugehörigen Kategorie, hier ‚Gewässer‘, addieren und die Summe aller Prozentangaben ergibt mehr als 100 %.

In mehr als der Hälfte der Naturbilder kommen Wald oder Wiese als Landschaftselemente vor, bei knapp 7 % in direkter Kombination. ‚Wald‘ wird häufiger als ‚Wiese‘ lediglich als abstrakter Begriff genannt (‚Wälder‘, ‚Waldlandschaft‘) oder es werden Bilder beschrieben, in denen der Wald nur eine Kulisse darstellt. Bilder aus dem Waldesinnern sind selten. Gewässer stehen bei 12 % der Befragten im Mittelpunkt ihrer Naturbilder oder sie werden als Elemente in komplexeren Beschreibungen genannt, z. B. ein See in einer Wald- oder Wiesenlandschaft. Bäche sind öfter Teil kleiner Landschaftsidyllen, z. B. ein Bach, der sich durch eine Blumenwiese schlängelt. Gut 8 % der Befragten verbinden mit der Natur das Meer. In der Hälfte der Fälle wird eine Strandszene beschrie-



bestimmter Elemente in den Naturbildern differenziert nach Geschlecht, Alter, Bildung und Einkommen. In der Spalte ‚Ø‘ sind zum Vergleich die Anteile der Nennungen in der Gesamtstichprobe aufgelistet. Die Daten in Tabelle 3 zeigen eine weitgehende inhaltliche Übereinstimmung der Häufigkeiten der Naturbilder der weiblichen und der männlichen Befragten. Es gibt aber zwei bemerkenswerte Unterschiede: Frauen beschreiben deutlich häufiger als Männer Wiesen und Wiesenlandschaften. Frauen erwähnen bei der Beschreibung ihrer Naturbilder zudem häufiger Pflanzen, vor allem sind es Blumen. Sie werden, meist als Sammelbegriff und nur gelegentlich als konkrete Art (vor allem Rosen), bei den Beschreibungen der Naturbilder insgesamt häufiger erwähnt als andere Pflanzen. Das liegt zum einen an der häufigen Nennung von ‚Blumenwiesen‘ und zum anderen daran, dass vergleichsweise oft Gärten beschrieben werden. Die Hälfte der Gartennennungen bezieht sich explizit oder erkennbar auf den eigenen Garten, nicht selten mit dem Attribut ‚gepflegt‘ versehen. Naturgärten kommen nur bei einzelnen Befragten vor. Der eigene Garten ist ein Naturbild, das in dem ältesten Bevölkerungssegment deutlich häufiger als im Durchschnitt genannt wird.

In Tabelle 3 werden noch einige weitere interessante Abweichungen einzelner soziodemographischer Segmente vom Bevölkerungsdurchschnitt deutlich: In den vom jüngsten Befragungssegment genannten Naturbildern kommen Wälder und Gewässer deutlich häufiger, Gärten dagegen seltener vor als in der übrigen Bevölkerung. Im Segment mit der höchsten Formalbildung fallen zum einen die deutlich selteneren Nennungen von Wiesen und Tieren und zum anderen die größere Häufigkeit von Naturbildern mit Wald und Meer auf. Die Auswertung der Antworten nach Haushaltsnettoeinkommen weist nur bei den Waldnennungen im Segment mit den niedrigsten Einkommen eine größere Abweichung vom Bevölkerungsdurchschnitt auf.

Von den rund 50 % der Befragten, die Bilder konkreter Landschaften, Landschaftsausschnitte oder Örtlichkeiten beschreiben (s. o.), stellen mehr als die Hälfte ein Nahpanorama dar, z. B. eine Blumenwiese oder ein Feld mit einem Wald im Hintergrund („ein Waldrand, im Vor-

Naturbilder sind häufig Nahpanoramen von Landschaft

(s. o.), stellen mehr als die Hälfte ein Nahpanorama dar, z. B. eine Blumenwiese oder ein Feld mit

dergrund Rehe auf einer grünen Wiese“). Bezogen auf alle Naturbilder liegt der Anteil der Nahpanoramen bei knapp 30 %. Mehr als 20 % haben eher ein Fernpanorama vor Augen oder eine Landschaft aus der Vogelperspektive („Blick auf die Berglandschaft“, „schöne Landschaft mit Hügeln, alles ganz bunt“).

Nicht groß, aber gleichwohl interessant, sind einige Unterschiede in den von Männern und Frauen beschriebenen oder genannten Landschaftsbildern. Bei allen Naturbildkategorien im engeren Sinne, also tatsächlichen Beschreibungen von Landschaften, Szenen oder Objekten, ist der Anteil bei den weiblichen Befragten durchgängig etwas größer als bei den

Naturbilder von Frauen sind oft detaillierter

im engeren Sinne, also tatsächlichen Beschreibungen von Landschaften,

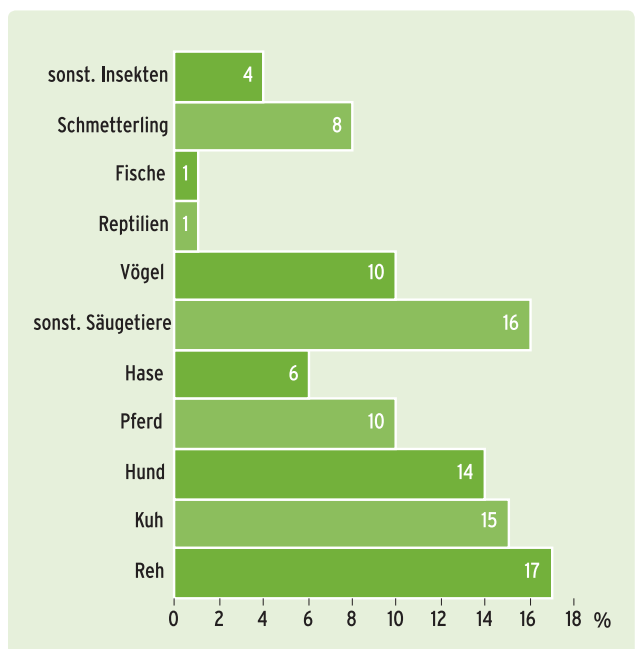


Abbildung 9: Tiere als Elemente in Naturbildern

Prozentualer Anteil der Bilder, in denen die aufgeführten Tiere vorkommen, an der Zahl aller Bildbeschreibungen mit Nennung konkreter Tiere (konkrete Tiernennungen in gut 7 % der Bilder)

männlichen: Frauen beschreiben häufiger Nah- und Fernpanoramen, im Mittelpunkt ihrer Bilder steht auch häufiger ein einzelnes Naturobjekt, wie ein großer oder ein alter Baum, oder ein kleines Ensemble, z. B. eine Bank am Waldrand. Letzteres kommt

Tabelle 3: Inhalte der Naturbilder

Prozentualer Anteil der Bildbeschreibungen, die die aufgeführten Elemente enthalten

Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen [€]			
		M	W	-29	30-49	50-65	66+	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Wald	27	28	27	32	27	25	27	26	26	34	20	27	30	28
Wiese	25	22	28	24	27	23	26	26	27	19	23	25	25	25
Gewässer	12	13	12	18	14	11	9	12	14	11	11	12	14	10
Berge	10	9	10	10	8	10	10	9	10	10	7	11	10	7
Garten	9	9	9	4	8	7	15	11	7	7	11	9	9	7
Meer	8	9	7	10	11	7	5	6	8	13	10	6	9	12
Tiere	19	19	20	16	21	19	19	19	22	14	15	20	20	19
Pflanzen	19	16	21	15	19	18	21	19	20	22	21	19	17	17

- 5 % bis unter 10 % Abweichung über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % Abweichung unter dem Durchschnitt (Ø)

aber insgesamt recht selten vor. Frauen erwähnen zudem häufiger Details, wie Tiere in der Landschaft, Vogelgezwitscher oder einen Windhauch. Wenn die Nennungen für alle Naturbildkategorien im engeren Sinne zusammenfasst werden, ergibt sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Befragten. Männer nennen dagegen etwas häufiger als Frauen eher abstrakte Naturbilder (s. o.) oder ‚Meta-Bilder‘. Als ‚Meta-Bilder‘ werden hier Aussagen, wie „Bäume, die sterben“, „Tiere, denen der Lebensraum genommen wird“ und „ein Miteinander von Mensch und Tier“, bezeichnet sowie andere Formulierungen, mit denen die Befragten ihre Sorge oder ihre Begeisterung über die Natur zum Ausdruck bringen („ich denke daran, dass wir viel für den Umweltschutz tun müssen“, „die Natur ist etwas Besonderes“). Auch Befürchtungen im Hinblick auf die zerstörerischen Kräfte der Natur wurden hierunter gefasst („Ich denke an den Tsunami 2005 in Südostasien“, „Das ist schwer zu sagen, weil die Natur sehr

schön sein kann, aber auch Unheil bringt mit ihren Naturkatastrophen“). Solche Metabilder wurden aber nur von gut 7 % der Befragten beschrieben und bei weniger als 3 % wurde in den von ihnen beschriebenen Naturbildern Sorge um den Zustand der Natur deutlich. Die Zusammenfassung der Nennungen, die eher abstrakten Antwortkategorien zuzuordnen sind, ergibt ebenfalls einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern.

In den Beschreibungen der Naturbilder wird deutlich, dass sehr viele Befragte bei ihren Schilderungen Urlaubs- und Freizeitsituationen vor Augen haben:

- Urlaub, Freizeit und Erholung werden z. T. explizit genannt;
- die häufigsten Tätigkeiten, die Menschen in den Bildern, oft die Befragten selbst, ausüben sind ‚spazieren gehen‘, ‚beobachten, sehen, schauen‘, ‚schwimmen, baden‘ und ‚wandern‘;

- andere Wetterlagen als blauer Himmel und Sonnenschein kommen kaum vor, Frühling und Sommer sind die eindeutig bevorzugten Jahreszeiten.

Die Antworten auf die Frage nach den Stimmungen zeigen, dass die Befragten mit Natur überwiegend positive Gefühle verbinden: Insgesamt werden von gut 86 % der Befragten entsprechende Stimmungen geschildert.

Natur ist Freizeit und Erholung

Die Auswertung der fünf häufigsten Stimmungsbeschreibungen nach soziodemographischen Merkmalen lässt keine sehr großen, aber in einigen Fällen interessante Unterschiede erkennen:

- **erholende/entspannende Stimmung** (von 19 % der Befragten genannt): Männer geben dies etwas häufiger als Frauen an. Die Anzahl der Nennungen durch Personen mit niedrigem Einkommen liegt deutlich unter dem Durchschnitt.
- **angenehme/positive/gute Stimmung** (15 %): Das Segment der Gutverdienenden liegt bei der Nennung dieser Stimmung über dem Durchschnitt.

- **Ruhe/ruhige Stimmung** (15 %): Sowohl in Bevölkerungsgruppen mit geringem als auch in solchen mit sehr hohem Einkommen wird diese Stimmung seltener beschrieben als im Durchschnitt.

- **ausgleichende/beruhigende Stimmung** (9 %): Die Abweichungen in den soziodemographischen Segmenten sind nur gering.

- **fröhliche/erfreuliche/heitere Stimmung** (9 %): Frauen schildern diese Empfindung häufiger als Männer. In Bevölkerungssegmenten mit niedrigem Bildungsstand und Einkommen wird diese Stimmung ebenfalls deutlich häufiger genannt.

Die Auswertung der Eingangsfrage nach Substantiven, die mit ‚Natur‘ assoziiert werden, ergab wie die Auswertung der Naturbilder die häufigsten Nennungen für ‚Wald‘ und ‚Wiese‘. Diese Begriffe sind in den Antwortlisten von 47 % bzw. 38 % der Befragten enthalten (s. Abbildung 10). Bemerkenswert ist, dass bei dieser abstrakteren Form der Abfrage von Naturassoziationen ‚Wald‘ in allen soziodemographischen Segmenten dominiert und dass der Anteil der Nennungen von ‚Wald‘ nur wenig mit Geschlecht, Alter und

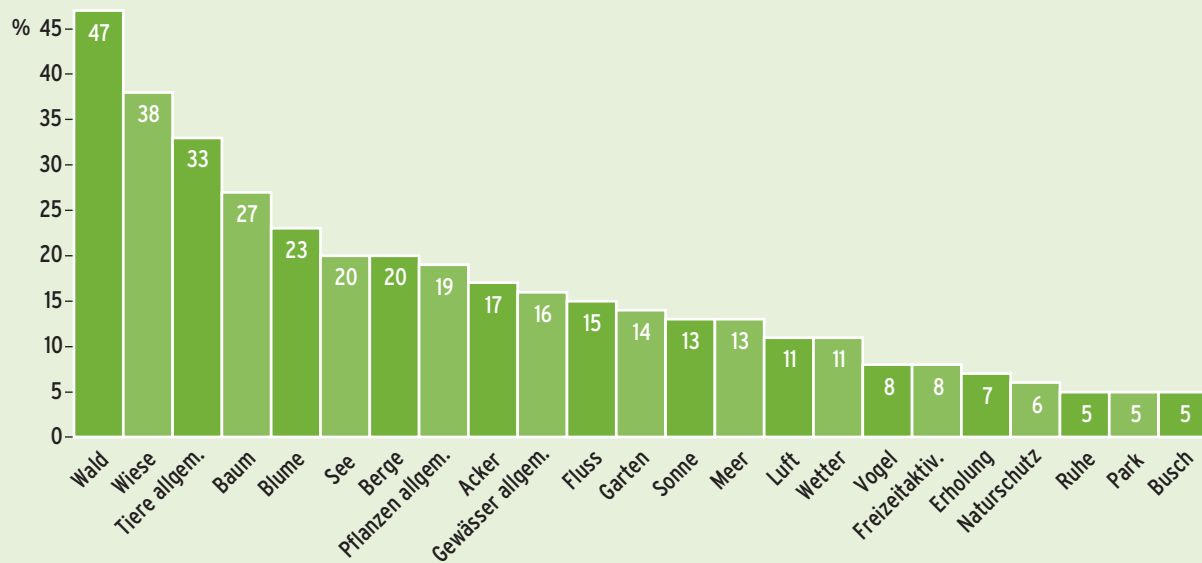


Abbildung 10: Begriffliche Assoziationen mit ‚Natur‘

Prozentualer Anteil der Personen, die Substantive aus der jeweiligen Kategorie nennen; aufgeführt sind nur Kategorien mit einem Anteil an den Nennungen von mehr als 5 %

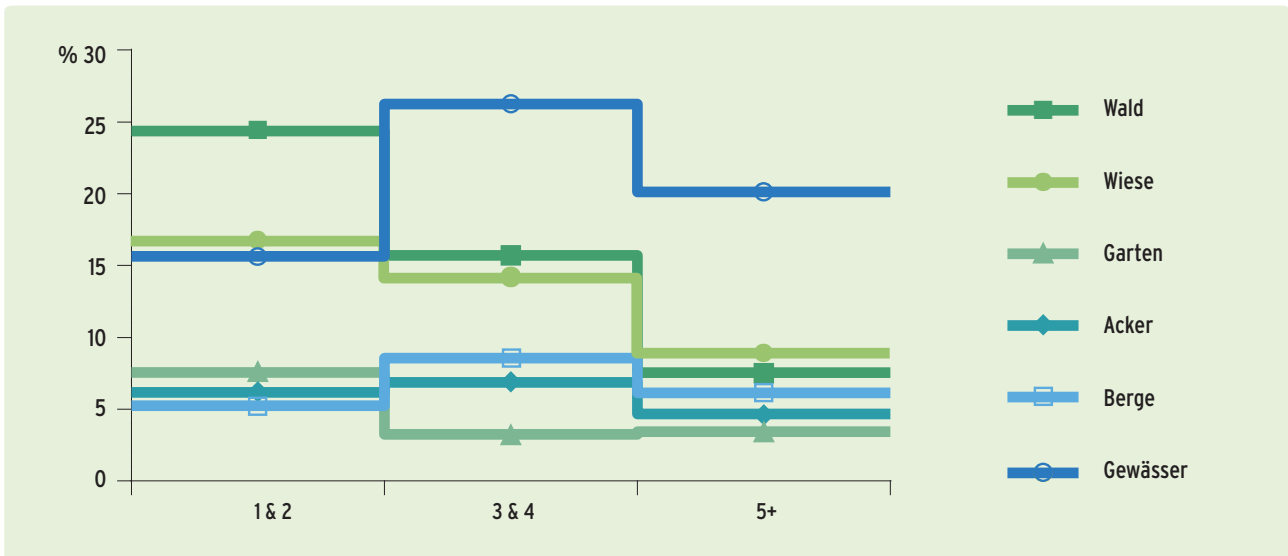


Abbildung 11: Zeitliche Verteilung der Häufigkeit von Begriffsnennungen

Prozentualer Anteil von Begriffen aus den in der Legende genannten Kategorien in der 1. und 2., 3. und 4., 5. und nachfolgenden Nennungen

Bildungsstand variiert. Der Begriff ‚Wiese‘ wird wie bei den Naturbildern von Frauen häufiger genannt als von Männern, bei jungen Befragten und denen mit hoher Bildung kommt er signifikant seltener vor.

Bei der Abfrage der Substantive, die mit Natur assoziiert werden, wurden die Befragten aufgefordert, mindestens fünf und möglichst zehn Begriffe zu nennen. In der Darstellung des zeitlichen Verlaufs der Nennungen in Abbildung 11 fällt auf, dass der Anteil von ‚Wald‘ und ‚Wiese‘ bei den spontanen Nennungen (Kategorie ‚1&2‘) deutlich höher ist als im Mittel über alle Nennungen. Insbesondere die Häufigkeit des Begriffs ‚Wald‘ nimmt bei späteren Nennungen deutlich ab. Die Nennungen von Gewässern (Bach, Fluss, See, Gewässer allgemein) nehmen dagegen zu, wenn die Befragten längere Zeit überlegen, so dass bei späten Nennungen Gewässer häufiger genannt werden als ‚Wald‘ und ‚Wiese‘.

Unter den von den Befragten zum Stichwort ‚Natur‘ genannten nicht-gegenständlichen Substantiven dominieren solche, die positive Empfindungen ausdrücken. Die häufigsten Begriffe sind ‚Entspannung‘, ‚Erholung‘ und Synonyme sowie ‚Ruhe‘ und ‚Stille‘. Hier zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung mit den Ergebnissen zu den Naturbildern (s. o.).

Die Abfrage nach Adjektiven, die den Befragten zum Begriff ‚Natur‘ einfallen, ergab analog zu den Befunden aus der Auswertung der Naturbilder und der mit Natur assoziierten Substantive häufige Nennungen von Worten aus den Sinnkategorien ‚ruhig/still/leise‘ und ‚beruhigend/entspannend‘. Das häufigste Adjektiv ist ‚schön‘. Sehr oft kommen außerdem ‚grün‘ sowie Worte aus den Kategorien ‚bunt/farbig/farbenfroh‘, ‚hell/sonnig/warm‘ und ‚gesund/wohltuend‘ vor.

In Abbildung 12 wurde ein ‚Naturbild‘ aus häufig genannten Versatzstücken komponiert. Das Ergebnis ist eine idyllische Wiesenlandschaft mit Wald und Bergen im Hintergrund. Ein Bach schlängelt sich durch eine Blumenwiese. Auf der Wiese stehen Kühe und am Waldrand ein Reh. Die Ähnlichkeit zu Motiven, die in der Tourismus- aber auch in der Produktwerbung eingesetzt oder als Standard-Bildschirmhintergrund angeboten werden, ist sicher kein Zufall. Viele der im Rahmen der Repräsentativbefragung beschriebenen Naturbilder wirken tatsächlich wie eine Wiedergabe von Werbeplakaten, Postkarten oder filmischen Landschaftsimpressionen. Dieser Eindruck drängt sich insbesondere bei den relativ zahlreichen Landschaftsbeschreibungen aus der Vogelperspektive auf.

Zum Abschluss dieses Kapitels folgen einige typische Schilderungen von Naturbildern und den mit ihnen verbundenen Stimmungen:

... eine Wiese mit vielen Blumen, grüner Wald, Berge, Seen

... erholsames Gefühl

... man tankt Kraft und gute Laune, weil das Dinge sind, die einem die Natur gibt; man liegt auf einer Wiese mitten im Wald und ist zufrieden

... völlig relaxte Stimmung ohne Hektik und Stress

... einen Wald – die Sonne scheint durch das Laub, die Vögel zwitschern, das Moos duftet, ein Bach murmelt

... ich genieße die Natur

... bunte Wiesen und Felder mit Wildkräutern, Vogelgezwitscher, Unkenrufe, Zirpen

... Ruhe und Erholung, Entspannung und Freude, glückliche Zeit

... mein Garten: Rasen, blühende Staudenbeete, Rosen in voller Blüte, Regentropfen auf Grashalmen in der Sonne

... warmer Frühsommermittag, entspannt

... in Gedanken bin ich schon im Urlaub am Meer, wate am Strand entlang und genieße den Anblick des Meeres

... ich bin schon in Urlaubsstimmung

... Wald, Laubwald, Farne und Rehe

... traulich, anheimelnd, wohl fühlen, Zufriedenheit, Gesundheit



Abbildung 12: Komposition eines ‚Naturbildes‘ aus häufig genannten Versatzstücken

3.2 Verhältnis von Mensch und Natur

Für die große Mehrheit der Deutschen ist der Mensch Partner und Beschützer der Natur in einem. Rund die

Der Mensch ist Partner und Beschützer der Natur

Hälfte der Befragten stimmt den entsprechenden Aussagen ‚voll und ganz zu‘

(s. Abbildung 13). Besonders hoch ist die uneingeschränkte Zustimmung bei Älteren, Höhergebildeten und bei Gutverdienenden. Die Vorstellung einer starken oder sogar gefährlichen Natur kommt sehr viel seltener vor. Rund ein Drittel sieht den Menschen als Beherrscher der Natur und räumt den menschlichen Bedürfnissen einen klaren Vorrang vor den Belangen der Natur und ihrem Schutz ein. Diese Sichtweise ist unter Ostdeutschen weiter verbreitet als unter Westdeutschen (43 zu 34 %). Die Natur wird von den Befragten in Ostdeutschland auch wesentlich häufiger als robust eingeschätzt (44 zu 30 %).

Bei den Aussagen zum Verhältnis von Mensch und Natur (s. Abbildung 13) fällt auf, dass rund 30 % der Befragten sowohl den Aussagen zu einem partnerschaftlichen und beschützenden Verhältnis des Menschen zur Natur als auch denen zu einer starken, nicht besonders schutzbedürftigen Natur bzw. zu einem Vorrang menschlicher Interessen vor der Natur zustimmen. Ganz offensichtlich widersprechen sich die verschiedenen Aussagen in ihren Augen nicht, auch wenn sie eigentlich für deutlich unterschiedliche Mensch-Natur-Verhältnisse stehen.

3.3 Persönliche Bedeutung von Natur

Natur gehört für die Deutschen zu einem guten Leben dazu (s. Abbildung 14). Natur wird mit Lebensqualität, Gesundheit, Erholung und Vielfalt gleichgesetzt und

Viele Deutsche haben eine enge Bindung an die Natur

ist fast durchgängig positiv besetzt. Nur wenige Befragte äußern explizit ein Unbehagen

und noch weniger Fremdheit gegenüber der Natur. Es fällt auf, dass die große Mehrheit angibt, als Kind und Jugendlicher häufig in der Natur gewesen zu sein und damit viele schöne Erinnerungen zu verbinden.

Die Naturverbundenheit ist in Ostdeutschland stärker ausgeprägt als unter Befragten aus Westdeutschland:

Deutlich mehr Ostdeutsche stimmen den Aussagen ohne Einschränkungen zu, die eine enge Bindung zur Natur ausdrücken. Ein guter Indikator dafür ist die Aussage ‚Es macht mich glücklich in der Natur zu sein‘: Hier liegt die uneingeschränkte Zustimmung unter den ostdeutschen Befragten bei 61 %, bei den Westdeutschen sind es ‚nur‘ 49 %. Die emotionale Nähe zur Natur nimmt mit dem Alter und dem Bildungsgrad zu (s. Tabelle 4). Befragte mit einem niedrigen ökonomischen Status zeigen häufiger eine geringere Naturverbundenheit.

3.4 Wissen über die Natur und Interesse an der Natur

Vor dem Hintergrund der überwiegend sehr positiven Beziehung der Deutschen zur Natur überrascht es nicht, dass dem Wissen über Natur eine große Bedeutung beigemessen wird. Die hohe Ablehnung des

Naturwissen hat eine hohe Bedeutung

Statements ‚Es ist heute nicht mehr wichtig, etwas über die Natur zu wissen‘ (s.

Abbildung 15) könnte allerdings z. T. auch auf sozial erwünschtes Antwortverhalten zurückzuführen sein.

Rund 60 % der Befragten kennen sich nach eigener Aussage in der heimischen Tier- und Pflanzenwelt aus. In den höheren Altersgruppen und unter den Befragten aus Ostdeutschland geben mehr an, über die heimische Natur Bescheid zu wissen: Sich mit der heimischen Tierwelt mehr oder weniger gut auszukennen, sagen beispielsweise 75 % der Ostdeutschen und 62 % der Befragten aus Westdeutschland von sich. Unter den Befragten über 66 Jahre sind es deutschlandweit sogar rund 80 %.

Das Interesse an der heimischen Natur ist hoch, für viele ist aber auch die Natur ferner Länder interessant. Mit dem Bildungsgrad steigt das Interesse an Natur. Dies und das Folgende wird besonders deutlich, wenn die beiden Zustimmungsstufen zusammengefasst werden. Für exotische Natur interessieren sich neben den Gutgebildeten die jüngeren Bevölkerungssegmente und Befragte mit höheren Einkommen stärker als der Durchschnitt. Dies dürfte mit einem größeren Interesse an fernen und exotischen Urlaubsländern korrelieren. Ältere Befragte finden Natur in fernen Ländern dagegen eher uninteressant. Nicht nur Bildung, Alter und Einkommen spielen eine Rolle für das Interesse an der Natur, sondern ganz offen-

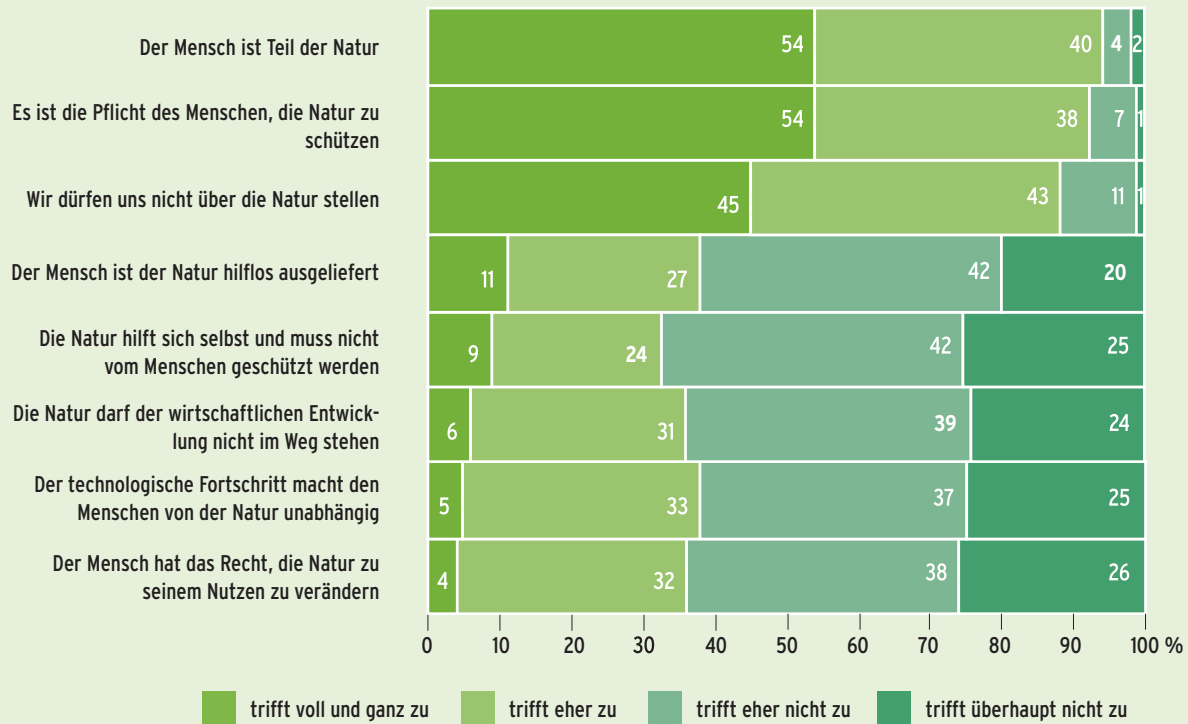


Abbildung 13: Mensch-Natur-Verhältnis⁵

Anweisung: Nun kommen wir zum Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Dazu habe ich wieder einige Aussagen. Bitte sagen Sie mir für jede Aussage, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

sichtlich auch die Sozialisation in Ostdeutschland: Das Interesse an Natur ist unter Ostdeutschen höher als unter Westdeutschen.

3.5 Naturerfahrung

Die Deutschen sind häufig in der Natur: Knapp 80 % gehen eigenen Aussagen zufolge einmal pro Woche oder öfter hinaus in die Natur (s. Abbildung 16). Häufig aufgesuchte ‚Orte‘ in der Natur sind Wälder, Felder und Wiesen, private Gärten sowie öffentliche Park- und Grünanlagen (s. Abbildung 17). Besonders Ältere (über 66 Jahre) geben an, oft draußen zu sein. ‚In der Natur sein‘ bedeutet für sie weit

Viele sind mehrmals in der Woche in der Natur

häufiger als für andere, sich im Garten aufzuhalten (56 zu 44 % im Bevölkerungsdurchschnitt). Gärten sind, wie in Kapitel 3.1 beschrieben, auch häufiger Gegenstand der von ihnen genannten Naturbilder. Jüngere Befragte nennen auf die Frage, wohin sie in der Natur gehen, Seen deutlich häufiger als der Bevölkerungsdurchschnitt (32 zu 24 %). Aus den geschilderten Naturbildern wird deutlich, dass Seen häufig vor allem als Badegewässer gesehen werden.

Mit Ausflügen in die Natur verbinden die Deutschen vor allem Ruhe und Erholung (s. Abbildung 18). Andere häufig genannte Gründe für einen Aufenthalt in der Natur sind die Schönheit ihres Anblicks und die positiven Auswirkungen auf die Gesundheit. Fast alle diese Gründe werden von Älteren und Bessergebildeten

⁵ In diesem und den folgenden Diagrammen hätten sich die Werte bei einzelnen Items rundungsbedingt zu 99 % bzw. 101 % summiert. Die Balken wurden in diesen Fällen auf 100 % gesetzt.

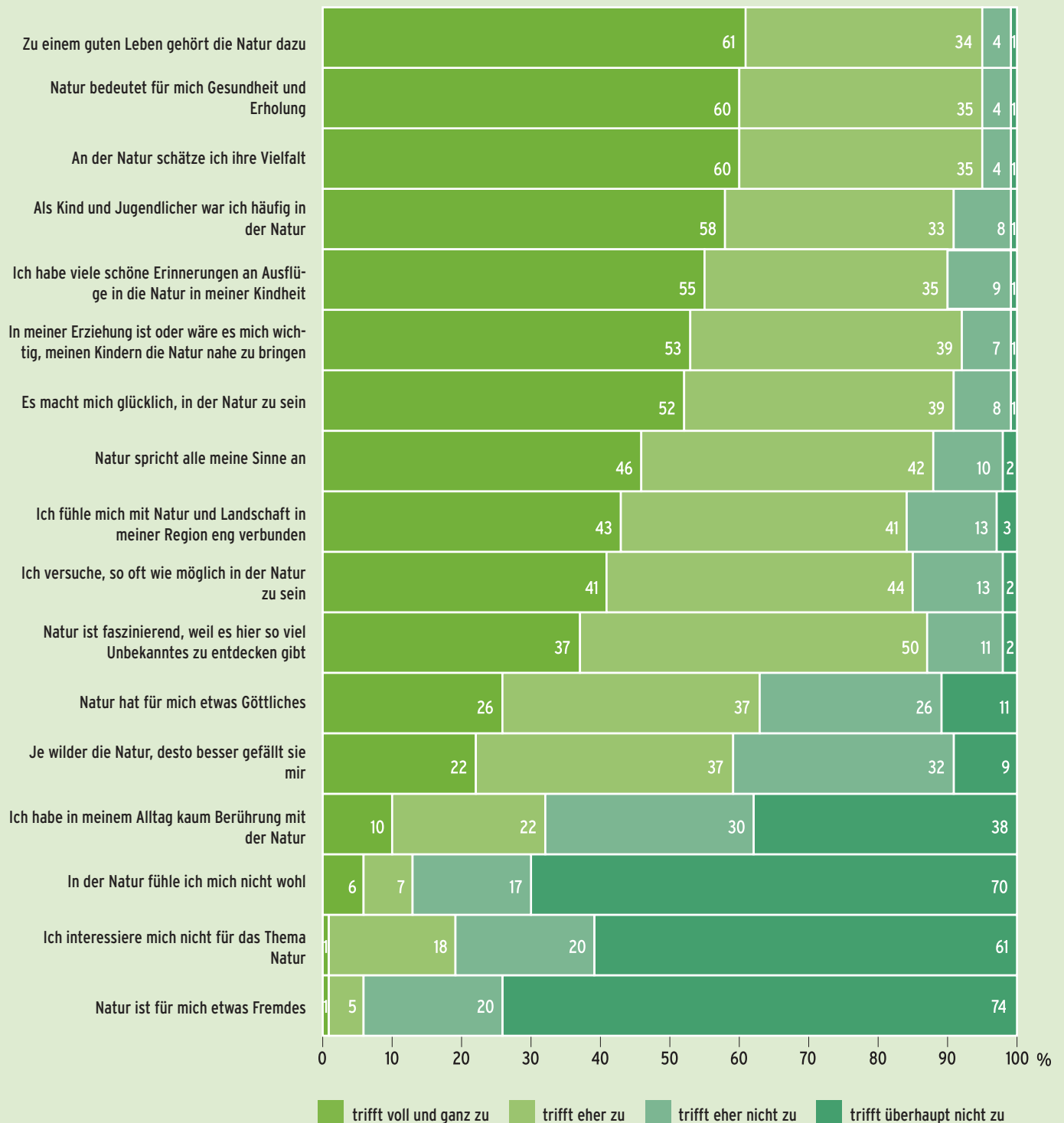


Abbildung 14: Persönliche Bedeutung von Natur

Anweisung: Nun geht es darum, welche Rolle Natur in Ihrem Leben spielt. Im Folgenden haben wir dazu einige Aussagen formuliert. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

Tabelle 4: Persönliche Bedeutung von Natur nach soziodemographischen Segmenten

Antwortkategorie 'trifft voll und ganz zu' Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	-29	30-49	50-65	66+	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Zu einem guten Leben gehört die Natur dazu	61	62	59	54	57	62	69	58	60	70	47	62	62	60
Natur bedeutet für mich Gesundheit und Erholung	60	60	61	50	56	62	71	58	62	65	47	63	60	61
An der Natur schätze ich ihre Vielfalt	60	61	60	53	57	63	66	56	62	68	53	61	60	62
Als Kind und Jugendlicher war ich häufig in der Natur	58	57	58	43	57	58	67	59	57	56	52	58	57	59
Ich habe viele schöne Erinnerungen an Ausflüge in die Natur in meiner Kindheit	55	52	57	45	52	55	67	56	54	58	42	57	54	60
In meiner Erziehung ist oder wäre es mir wichtig, meinen Kindern die Natur nahe zu bringen	53	52	55	53	52	51	59	48	55	67	45	55	53	56
Es macht mich glücklich, in der Natur zu sein	52	50	54	41	48	54	63	50	53	58	45	54	51	53
Natur spricht alle meine Sinne an	46	44	49	35	42	50	57	44	48	53	39	47	45	51
Ich fühle mich mit Natur und Landschaft in meiner Region eng verbunden	43	43	44	33	35	49	57	43	43	46	34	47	40	46
Ich versuche, so oft wie möglich in der Natur zu sein	41	41	40	31	36	43	51	39	42	44	31	42	42	37
Natur ist faszinierend, weil es hier so viel Unbekanntes zu entdecken gibt	37	39	35	32	34	40	41	35	37	44	31	38	37	40

■ 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

■ 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

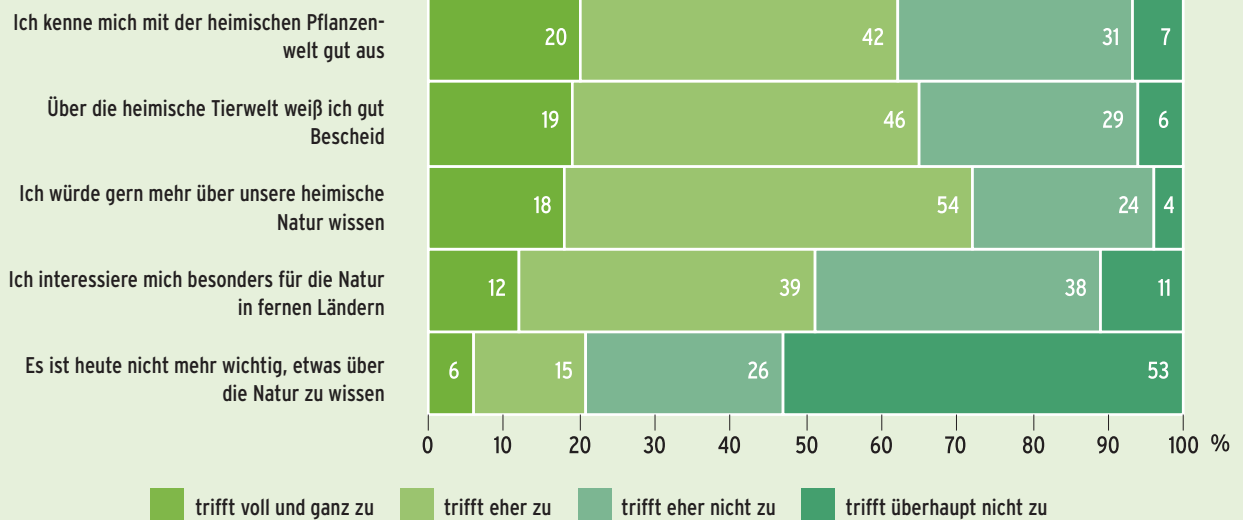


Abbildung 15: Bedeutung von Wissen über die Natur und Interesse an der Natur

Anweisung: Nun geht es darum, welche Rolle Natur in Ihrem Leben spielt. Im Folgenden haben wir dazu einige Aussagen formuliert. Bitte sagen Sie mir für jede dieser Aussagen, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

häufiger genannt als im Durchschnitt. Jüngere Befragte (unter 29 Jahren) sind wesentlich häufiger als der Bevölkerungsdurchschnitt in der Natur, um etwas mit Freunden oder der Familie zu unternehmen (57 zu 43 %) oder um sich sportlich zu betätigen (43 zu 21 %). Beim Vergleich der Antworten von Ost- und Westdeutschen fällt

In der Natur werden Ruhe und Erholung gesucht

besonders auf, dass erstere als Gründe für einen Aufenthalt in der Natur wesentlich häufiger das Beobachten von Natur (45 zu 31 %) und das Sammeln von Pilzen und Beeren (32 zu 11 %) angeben.

3.6 Gefährdung der Natur

Viele Deutsche sind besorgt über den Umgang des Menschen mit der Natur. Sie befürchten, dass künftigen Generationen kaum intakte Natur hinterlassen wird (s. Abbildung 19). Diese Sorge ist unter

Ostdeutsche sind besorgter über den Zustand der Natur

Ostdeutschen – bei Berücksichtigung der beiden Zustimmungsstufen – weiter verbreitet als bei westdeutschen Befragten (74 zu 66 %). Durch die Zerstörung der Natur unmittelbar bedroht fühlen sich zwar deutlich weniger, aber es ist immer noch die Hälfte der Befragten.

Die mehr oder weniger stark wahrgenommene persönliche Betroffenheit durch die Zerstörung der Natur ist bei Frauen höher als bei Männern (53 zu 47 %). Deutlich über dem Durchschnitt liegen bei dieser Frage Befragte mit hohem ökonomischem Status (59 zu 50 %). Nur ein vergleichsweise kleiner Teil der Befragten hält die Sorgen der Menschen über die Naturzerstörung für übertrieben. Insgesamt steigt die Besorgnis mit dem Alter.

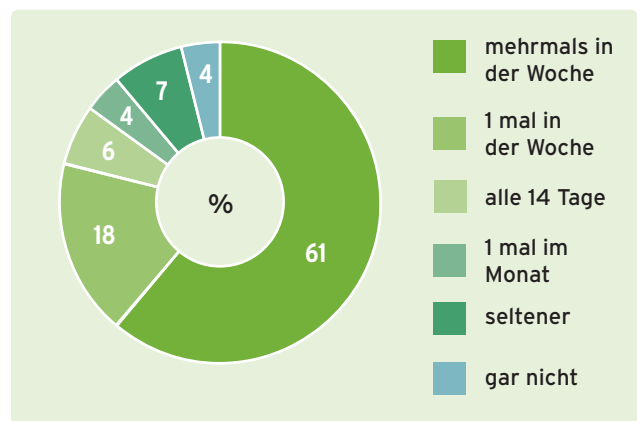


Abbildung 16: Aufenthalte in der Natur

Frage: Wie häufig sind Sie draußen in der Natur?

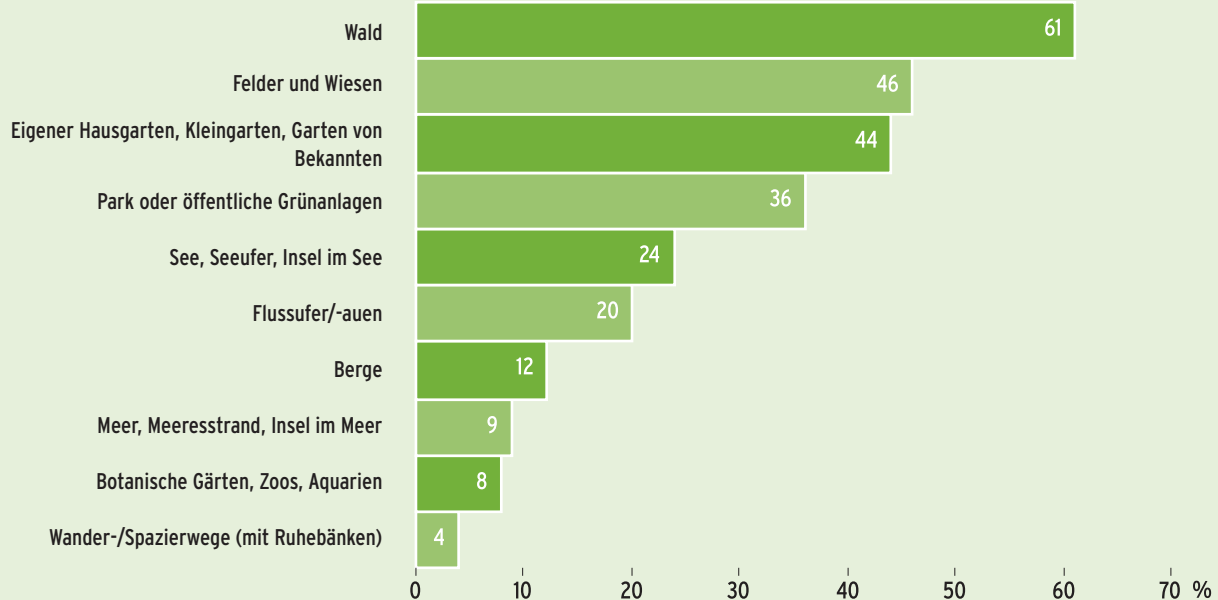


Abbildung 17: Aufgesuchte Orte (10 häufigste Nennungen)

Offene Frage: Wenn Sie nach draußen in die Natur gehen, wohin gehen Sie dann normalerweise?
 Mehrfachnennungen möglich; prozentualer Anteil der Befragten, von denen die Orte genannt werden

3.7 Nutzung und Schutz der Natur

Die Natur sollte so sorgsam wie möglich behandelt werden. Das gilt, wenn man in ihr unterwegs ist und wenn man ihre Ressourcen nutzt. Die Grundsätze einer nachhaltigen Nutzung der Natur werden von den meisten Deutschen befürwortet (s. Abbildung 20): Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume nicht gefährdet wird, sie für zukünftige Generationen in gleichem Umfang zur Verfügung steht und ihre Eigenart und Schönheit erhalten bleiben. Auch darf die Natur, so die Mehrheit der Befragten, nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausgebeutet werden. Die uneingeschränkte Zustimmung zu diesen Aussagen

Die Zustimmung zu einer nachhaltigen Nutzung der Natur ist groß

nimmt mit dem Bildungsgrad und dem Alter zu, sie ist bei Frauen höher als bei Männern (s. Tabelle 5). Ostdeutsche stimmen den

Nachhaltigkeitsgrundsätzen tendenziell häufiger zu als Westdeutsche.

Natur bietet aus Sicht einer großen Mehrheit der Befragten viele Möglichkeiten für den Tourismus und überhaupt für die menschliche Nutzung. Stärker noch als für die Bürgerinnen und Bürger im Westen ist Natur für die Befragten in Ostdeutschland ein Attraktivitätsmerkmal von Urlaubsregionen (83 zu 92 %).

Der Schutz der Natur wird von den meisten Befragten als wichtige politische Aufgabe bewertet (s. Abbildung 21).

Naturschutz ist eine wichtige politische Aufgabe

Besonders hoch ist die Zustimmung im Segment der Hochgebildeten (55 zu 45 % im Bevölkerungsdurchschnitt). Etwas mehr als die Hälfte der Befragten ist allerdings auch der Meinung, dass die Anstrengungen, die in Deutschland für den Naturschutz unternommen werden, ausreichen und dass in Krisenzeiten auch



Ich gehe in die Natur, ...

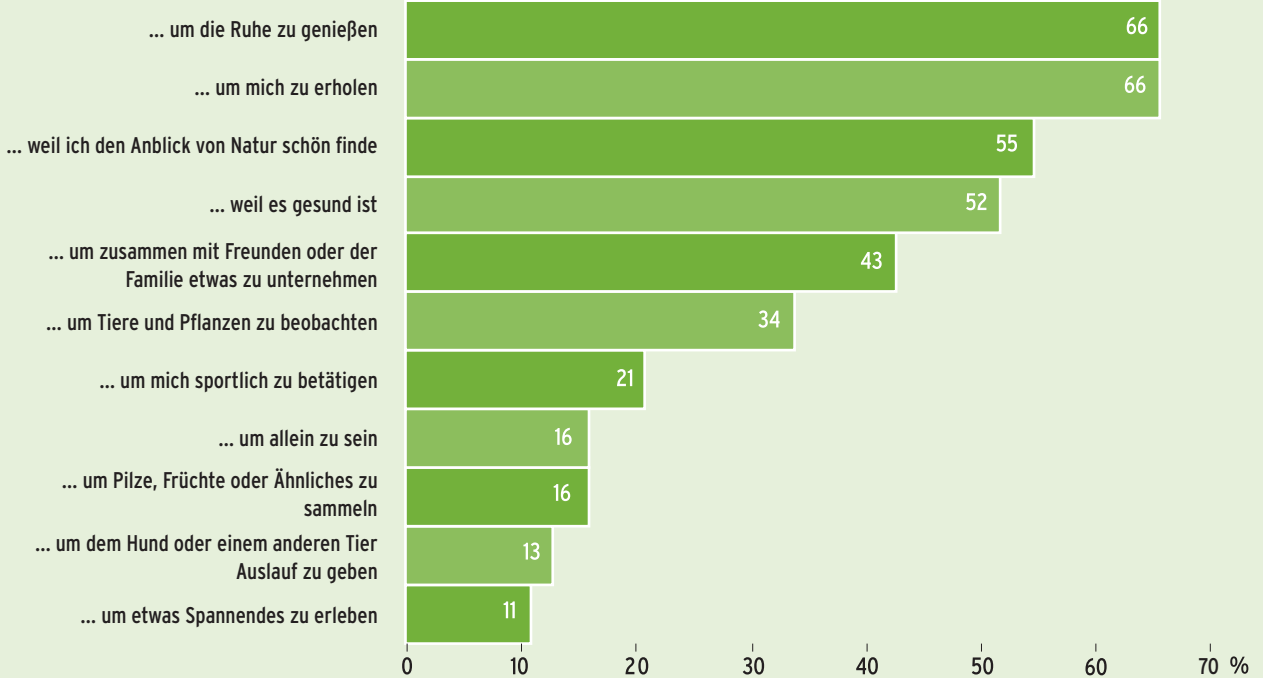


Abbildung 18: Gründe für den Aufenthalt in der Natur

Frage: Wenn Sie in die Natur gehen, was ist Ihnen dabei wichtig? Bitte kreuzen Sie in der folgenden Liste alles an, was auf Sie persönlich zutrifft. Mehrfachnennungen möglich; nur Befragte, die in die Natur gehen; prozentualer Anteil der Befragten, die den genannten Gründen zustimmen

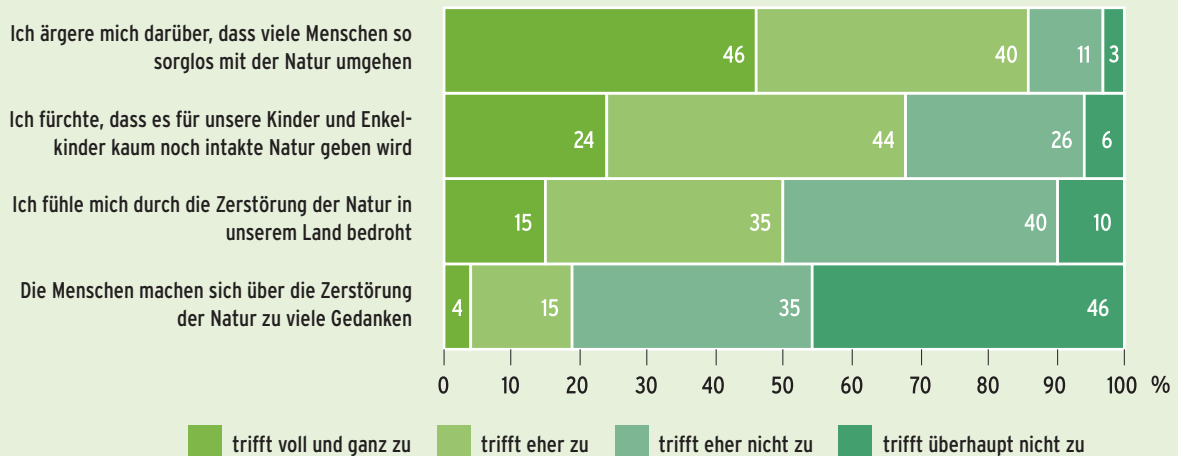


Abbildung 19: Gefährdung der Natur

Frage: Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Bitte sagen Sie für jede der folgenden Aussagen, ob Sie ihr voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zustimmen.

der Naturschutz zurückstecken müsse. Deutlich unter dem Durchschnitt (der beiden oberen Antwortstufen) liegen hier – wie aufgrund der Antworten auf frühere Fragen zu erwarten – nur die Befragten mit hoher Formalbildung. Ostdeutsche sind etwas häufiger als Befragte im Westen der Ansicht, dass genug für den Schutz der Natur getan werde (60 zu 54 %).

Es sind vor allem ihre Funktionen für Gesundheit und Erholung des Menschen, die aus Sicht der Deutschen für den Schutz der Natur sprechen (s. Abbildung 22). Diese Einschätzung überrascht nicht, da Erholung und

Erholung und Gesundheit sind wichtige Gründe für den Naturschutz

Gesundheit zu den zentralen Gründen für den Aufenthalt in der Natur gehören (s. Kapitel 3.5) und häufig spontan mit Natur in Verbindung gebracht werden

(s. Kapitel 3.1). Nicht wenige Befragte sehen darüber hi-

naus die Verantwortung, Natur für zukünftige Generationen zu erhalten. Jeweils rund ein Drittel – und damit schon deutlich weniger Befragte – nennt als Gründe für den Schutz der Natur auch, dass sie als Teil der Heimat oder wegen der Schönheit der Landschaft erhalten werden sollte. Das Heimatargument wird von Hochgebildeten deutlich seltener genannt als im Bevölkerungsdurchschnitt (19 zu 30 %).

Ihre Funktion als Rohstoffquelle wird nur von einem knappen Viertel als Grund für den Schutz der Natur gesehen. Männer tun dies deutlich häufiger als Frauen (28 zu 19 %), jüngere Befragte liegen über dem Durchschnitt (31 zu 24 %). Dieser Befund könnte darauf hindeuten, dass sich die Mehrheit der Bevölkerung der Bedeutung der Natur als Lebensgrundlage und Rohstofflieferant kaum noch bewusst ist. Bei der Bewertung der Ergebnisse muss aber berücksichtigt werden, dass bei dieser Frage von den Befragten die

- Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist
- Wenn man in der Natur unterwegs ist, sollte man darauf achten, sie möglichst wenig zu stören
- Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume auf Dauer gesichert ist
- Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten
- Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft erhalten bleiben
- Regionen mit viel geschützter Natur sind für Urlauber attraktiv
- In der Natur stecken noch ungeahnte Möglichkeiten, die der Mensch zukünftig nutzen kann

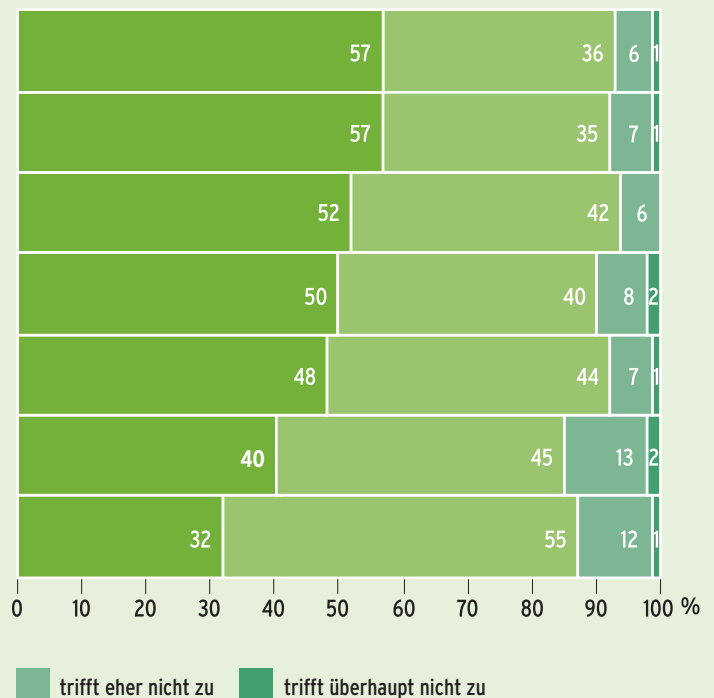


Abbildung 20: Nachhaltige Nutzung der Natur

Frage: Und was ist Ihre Meinung zu folgenden Aussagen? Bitte sagen Sie mir wieder für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.



Tabelle 5: Nachhaltige Nutzung der Natur nach soziodemographischen Segmenten

Antwortkategorie ,trifft voll und ganz zu' Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	-29	30-49	50-65	66+	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Wir dürfen die Natur nur so nutzen, dass dies auch für kommende Generationen im gleichen Umfang möglich ist	57	55	60	49	55	60	64	54	58	65	53	59	58	57
Wenn man in der Natur unterwegs ist, sollte man darauf achten, sie möglichst wenig zu stören	57	54	59	50	56	60	61	54	58	66	55	57	57	60
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass die Vielfalt der Pflanzen und Tiere sowie ihrer Lebensräume auf Dauer gesichert ist	52	50	55	44	53	51	59	48	52	66	48	53	51	57
Wir dürfen die Natur nicht auf Kosten der Menschen in ärmeren Ländern ausbeuten	50	48	52	42	47	52	58	48	50	55	47	53	46	52
Die Natur darf nur so genutzt werden, dass Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft erhalten bleiben	48	45	51	49	44	47	56	48	46	53	46	51	49	43

- 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

- 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
- 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

drei ihnen wichtigsten Gründe ausgewählt werden mussten. Das bedeutet, dass andere als weniger wichtig eingestufte Gründe unberücksichtigt blieben. Bei einer vierstufigen Antwortskala (z. B. von ‚sehr wichtig‘ bis ‚überhaupt nicht wichtig‘) wäre das Ergebnis kaum so deutlich ausgefallen. Die Natur als Rohstoffquelle taucht allerdings auch in den geschilderten Naturbildern und den begrifflichen Naturassoziationen kaum auf (s. Kapitel 3.1).

Ein eigenes Recht der Natur auf Existenz wird nur von einem kleineren Teil der Befragten als wichtiger Grund für den Schutz der Natur genannt. Das Schöpfungsargument hat bei Älteren ein größeres Gewicht als im Bevölkerungsdurchschnitt (25 zu 19 %). Frauen zeigen sich hierfür offener als Männer (23 zu 15 %).

Unter ostdeutschen Befragten fällt die Zustimmung deutlich geringer aus als im Westen (11 zu 22 %), was aufgrund der geringeren gesellschaftlichen Bedeutung von Religion in der ehemaligen DDR auch zu erwarten war.

3.8 Verantwortung für den Schutz der Natur

Auch wenn viele Befragte der Meinung sind, dass Naturschutz eine wichtige politische Aufgabe ist, sehen sie trotzdem

Für den Schutz der Natur tragen alle Verantwortung: Staat, Wirtschaft und Bevölkerung

nicht nur den Staat, sondern auch die Wirtschaft und die

Bürgerinnen und Bürger in der Pflicht, einen Beitrag

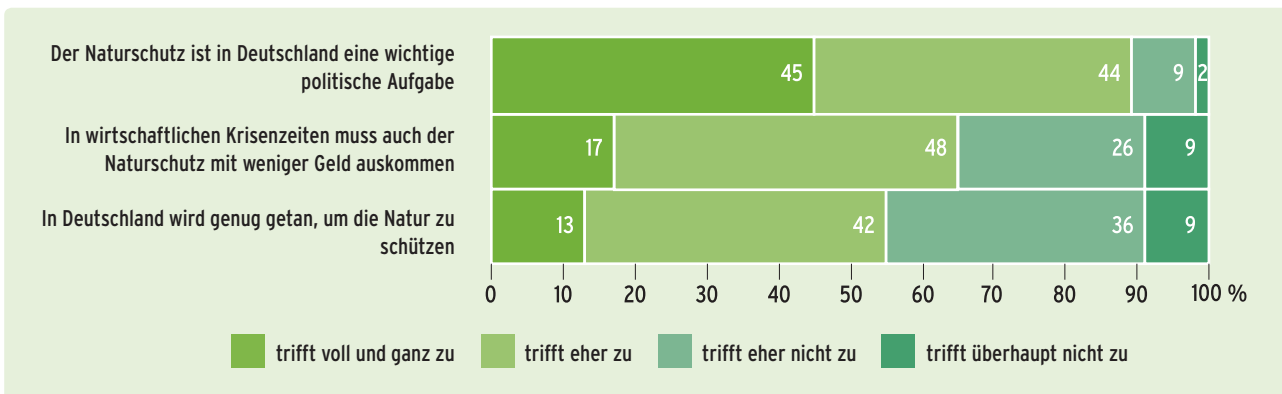


Abbildung 21: Schutz der Natur
 Frage: Und was ist Ihre Meinung zu folgenden Aussagen? Bitte sagen Sie mir wieder für jede dieser Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

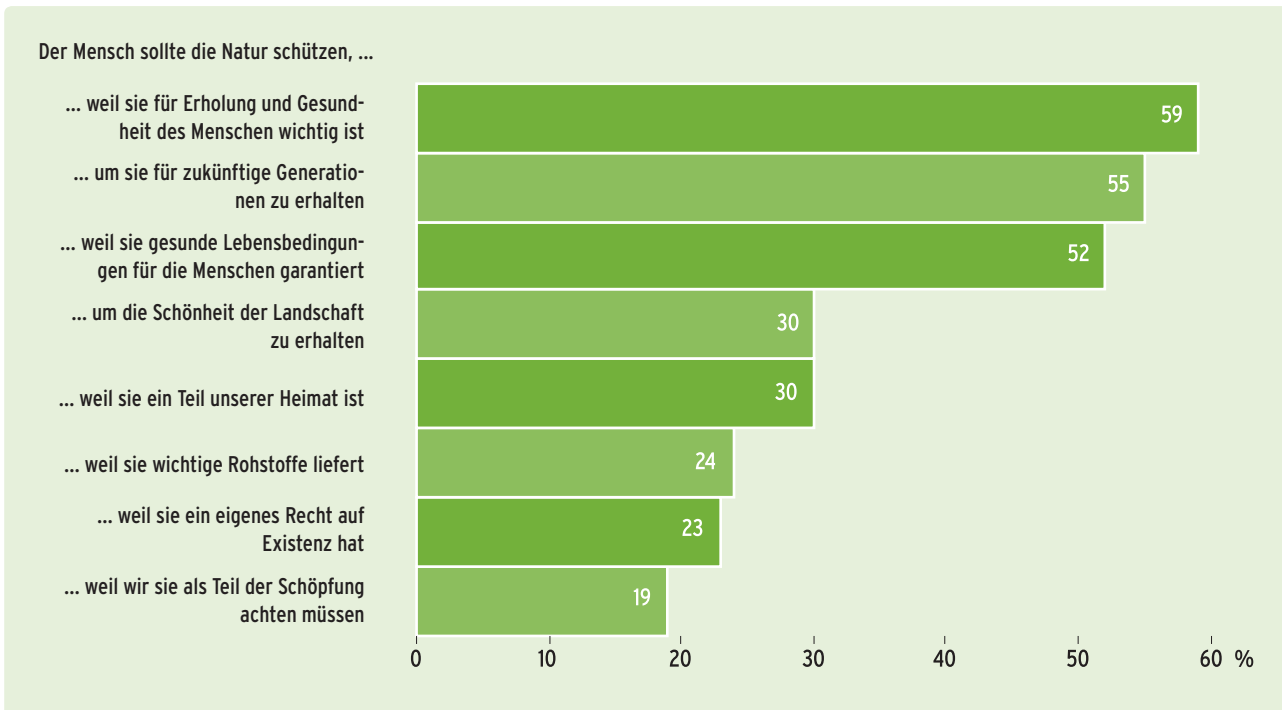


Abbildung 22: Gründe für den Naturschutz
 Frage: Welches sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Gründe für den Schutz der Natur? Bitte kreuzen Sie die drei wichtigsten Gründe an. Prozentualer Anteil der Befragten, die die jeweilige Aussage als einen der drei wichtigsten Gründe angeben



zum Schutz der Natur zu leisten (s. Abbildung 23). Mehr als zwei Drittel geben sogar an, dass sie sich persönlich verantwortlich fühlen. Allerdings liegt die uneingeschränkte Zustimmung zu dieser Aussage nur bei rund 20 %. Rund die Hälfte der Befragten schätzt denn auch die eigenen Möglichkeiten für einen Beitrag zum Naturschutz als gering ein und rund 40 % würden den Naturschutz gerne den Umwelt- und Naturschutzverbänden überlassen.

Persönlich verantwortlich für den Schutz der Natur fühlen sich vor allem Gutverdienende und Befragte mit höheren Bildungsabschlüssen (s. Tabelle 6). Die Neigung, Verantwortung für den Schutz der Natur an den Staat und insbesondere die Umwelt- und Naturschutzverbände zu delegieren, nimmt mit abnehmendem Einkommen und Bildungsstand zu. Jüngere (unter 29 Jahren) tendieren ebenfalls stärker dazu, die Verantwortung bei den Umwelt- und Naturschutzver-

bänden ‚abzuladen‘. Ostdeutsche betonen die Rolle des Staates stärker als Befragte aus Westdeutschland (27 zu 16 %). Sie sehen auch seltener Verantwortung bei sich selbst (14 zu 19 %).

3.9 Maßnahmen zum Schutz der Natur

In der Bevölkerung gibt es eine hohe Zustimmung zu den in der Befragung genannten Naturschutzmaßnahmen (s. Abbildung 24). Die höchste Priorität wird

Die konsequente Anwendung des Verursacherprinzips findet große Zustimmung

der Anwendung des Verursacherprinzips zugesprochen: Für jeden

schädlichen Eingriff in die Natur sollen die Verursacher einen angemessenen Preis zahlen. In der Prioritätenliste folgen dichtauf strengere Vorschriften zum Schutz der Meere vor Überfischung, strengere Kon-

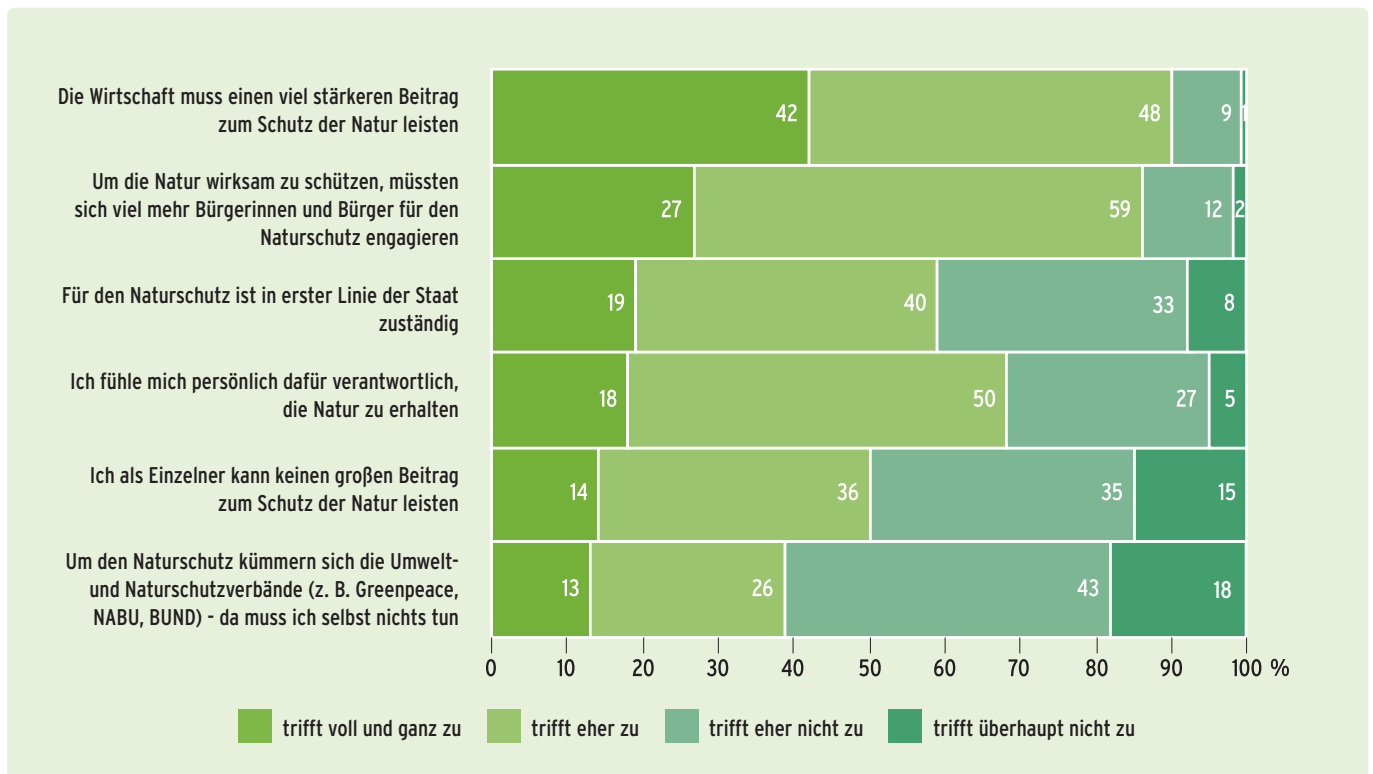


Abbildung 23: Verantwortung für den Naturschutz

Anweisung: Bitte sagen Sie mir für jede der folgenden Aussagen, ob sie Ihrer Meinung nach voll und ganz, eher, eher nicht oder überhaupt nicht zutrifft.

Tabelle 6: Verantwortung für den Naturschutz nach soziodemographischen Segmenten

Antwortkategorie ,trifft voll und ganz zu' Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	-29	30-49	50-65	66+	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Die Wirtschaft muss einen viel stärkeren Beitrag zum Schutz der Natur leisten	42	40	44	43	42	44	39	38	43	52	38	43	43	42
Um die Natur wirksam zu schützen, müssten sich viel mehr Bürgerinnen und Bürger für den Naturschutz engagieren	27	26	28	28	25	31	25	21	28	40	20	25	28	33
Für den Naturschutz ist in erster Linie der Staat zuständig	19	18	19	20	18	20	18	20	17	17	20	20	19	12
Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten	18	18	18	19	16	18	19	15	20	23	6	16	19	26
Ich als Einzelner kann keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten	14	16	12	12	14	13	15	17	12	8	20	17	10	11
Um den Naturschutz kümmern sich die Umwelt- und Naturschutzverbände (z. B. Greenpeace, NABU, BUND) - da muss ich selbst nichts tun	13	14	11	18	11	12	12	15	11	8	20	13	12	9

- 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

- 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
- 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

trollen bei der Einfuhr seltener Tiere und Pflanzen und das Verbot des Einsatzes gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft.

rung des Naturschutzes durch den Staat als wichtige Maßnahme an (43 zu 30 %).

Die Zustimmung zu fast allen Maßnahmen steigt mit der Bildung (s. Tabelle 7). Unterschiede zeigen sich auch zwischen Ost und West: Ostdeutsche zählen die Ausweitung der ökologischen Land- und Waldwirtschaft seltener zu den wichtigen Maßnahmen als westdeutsche Befragte (33 zu 41 % und 35 zu 44 %), sie befürworten dafür häufiger die Ausweisung weiterer Gebiete, die sowohl dem Schutz der Natur als auch der Erholung des Menschen dienen (48 zu 39 %), und den Schutz von Kulturlandschaften (46 zu 32 %). Deutlich mehr Befragte aus den ostdeutschen Bundesländern sehen zudem die finanzielle Förde-

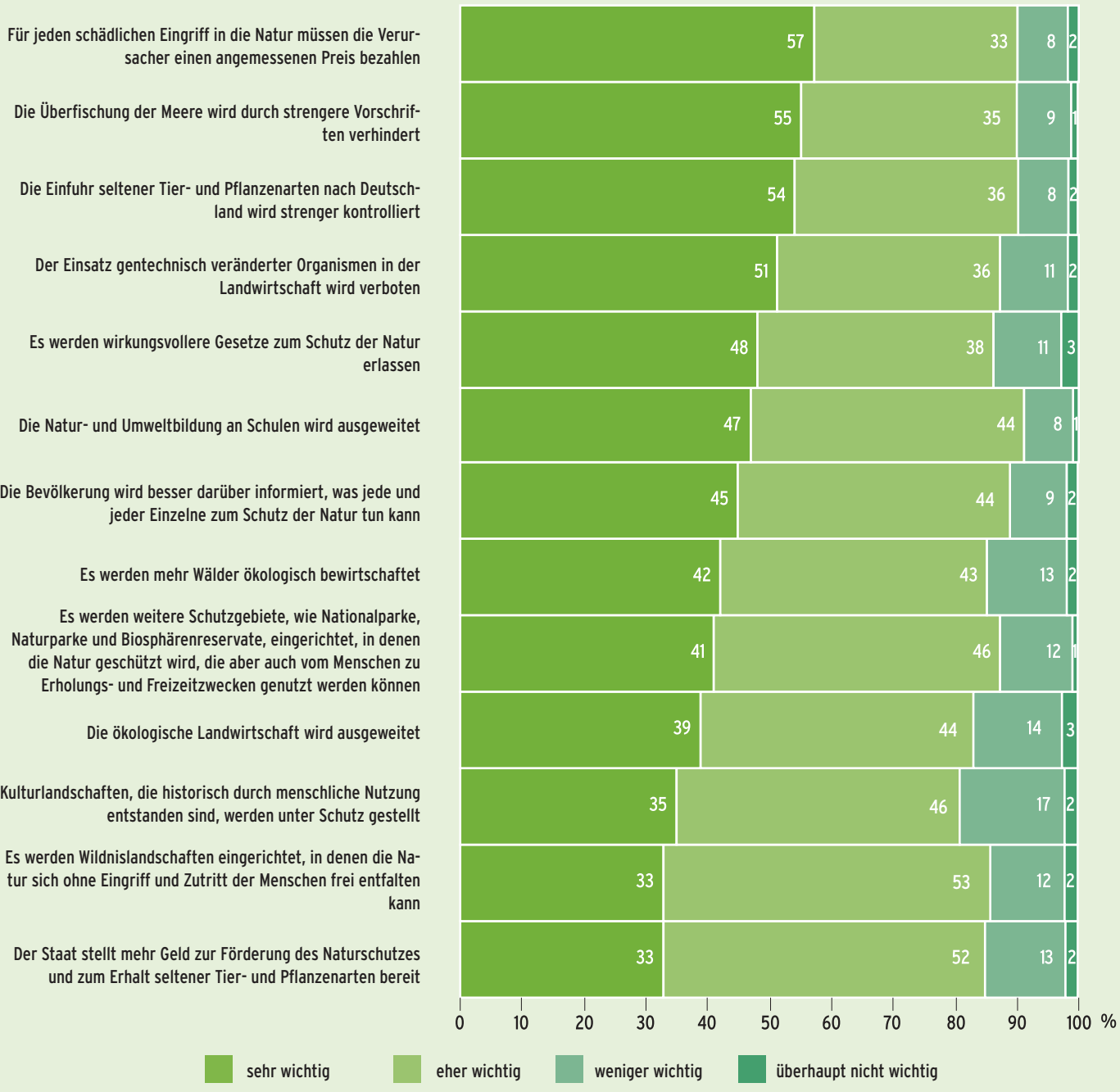


Abbildung 24: Vorrangige Naturschutzmaßnahmen

Frage: Welche der folgenden Maßnahmen zum Schutz der Natur sollten Ihrer Meinung nach vorrangig eingesetzt werden? Bitte sagen Sie mir jedes Mal, ob Sie die Maßnahme für sehr wichtig, eher wichtig, weniger wichtig oder überhaupt nicht wichtig halten.

Tabelle 7: Vorrangige Naturschutzmaßnahmen nach soziodemographischen Segmenten

Antwortkategorie 'sehr wichtig' Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter				Bildung			Haushaltsnetto- einkommen [€]			
		M	W	-29	30-49	50-65	66+	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Für jeden schädlichen Eingriff in die Natur müssen die Verursacher einen angemessenen Preis bezahlen	57	56	58	53	55	57	62	54	59	61	57	60	56	51
Die Überfischung der Meere wird durch strengere Vorschriften verhindert	55	56	55	51	55	57	57	52	57	62	49	54	58	51
Die Einfuhr seltener Tier- und Pflanzenarten nach Deutschland wird strenger kontrolliert	54	53	54	49	52	55	57	53	53	55	52	53	55	50
Der Einsatz gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft wird verboten	51	48	53	47	48	53	55	51	48	55	46	53	50	45
Es werden wirkungsvollere Gesetze zum Schutz der Natur erlassen	48	46	51	43	45	51	56	47	48	54	48	51	45	43
Die Natur- und Umweltbildung an Schulen wird ausgeweitet	47	45	49	43	48	47	50	44	47	56	49	46	46	48
Die Bevölkerung wird besser darüber informiert, was jede und jeder Einzelne zum Schutz der Natur tun kann	45	44	45	45	44	44	47	41	45	54	44	43	45	45
Es werden mehr Wälder ökologisch bewirtschaftet	42	41	44	40	44	39	44	40	41	51	39	43	43	40
Es werden weitere Schutzgebiete, wie Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservate, eingerichtet, in denen die Natur geschützt wird, die aber auch vom Menschen zu Erholungs- und Freizeitzwecken genutzt werden können	41	40	42	41	39	43	42	37	42	51	31	44	40	40
Die ökologische Landwirtschaft wird ausgeweitet	39	37	41	42	36	38	43	38	37	50	33	40	40	40
Kulturlandschaften, die historisch durch menschliche Nutzung entstanden sind, werden unter Schutz gestellt	35	33	37	29	34	40	37	34	38	35	30	41	31	34
Es werden Wildnislandschaften eingerichtet, in denen die Natur sich ohne Eingriff und Zutritt der Menschen frei entfalten kann	33	30	36	34	35	28	34	31	33	37	28	34	32	34
Der Staat stellt mehr Geld zur Förderung des Naturschutzes und zum Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten bereit	33	32	33	36	30	35	32	30	34	38	28	35	31	32

■ 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
■ 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
■ 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

4 EINSTELLUNGSDIMENSIONEN UND -FAKTOREN: NATUR UND BIOLOGISCHE VIELFALT

Im Vorangegangenen wurden die Einzelbefunde der Naturbewusstseinsstudie beschrieben. Für weitere Auswertungsschritte, d. h. die Beschreibung von Unterschieden zwischen Einstellungstypen (s. Kapitel 5) und

zwischen sozialen Milieus (s. Kapitel 6), wurde die große Zahl an Einstellungsmerkmalen bzw. Items zu einer geringeren Zahl von Faktoren komprimiert.⁶ Einbezogen wurden alle Items zu den grundlegenden Einstellungen zu Natur und biologischer Vielfalt. Die Faktoren werden in den folgenden Tabellen kurz beschrieben.

Am höchsten sind in der Gesamtbevölkerung die Werte für die Faktoren ‚Bindung an die Natur‘, ‚Mensch als Partner der Natur‘ und ‚Nachhaltige

Tabelle 8: Einstellungsfaktoren ‚Natur‘

Name des Faktors	Erläuterung
Persönliche Bedeutung von Natur (einbezogene Items s. Abbildung 14)	
Bindung an die Natur	Die Natur ist aufgrund ihrer Vielseitigkeit und der Möglichkeiten, die sie z. B. zur Erholung bietet, selbstverständlicher und geschätzter Teil des alltäglichen Lebens. Die emotionale Bindung an die Natur ist eng.
Distanz zur Natur	Es gibt nur wenig Kontakt mit der Natur. Die Natur ist etwas Fremdes, der Gedanke daran löst Unbehagen aus.
Wissen über die Natur und Interesse an der Natur (einbezogene Items s. Abbildung 15)	
Wissen über Natur	Der eigene Wissensstand über die heimische Flora und Fauna wird als hoch eingeschätzt.
Interesse an Natur	Es besteht ein großes Interesse an der Natur.
Verhältnis von Mensch und Natur (einbezogene Items s. Abbildung 13)	
Mensch als Beherrscher der Natur	Die Interessen des Menschen werden über alles gesetzt. Die Natur muss sich ihnen unterordnen.
Mensch als Partner der Natur	Der Mensch wird als Teil der Natur gesehen. Als ihr Partner ist es seine Pflicht, sie zu schützen.
Übermächtige Natur	Die Natur wird als stark und robust wahrgenommen. Sie kann für den Menschen sogar bedrohlich sein.
Gefährdung der Natur (einbezogene Items s. Abbildung 19)	
Besorgnis wegen der Naturzerstörung	Die Zerstörung der Natur wird als Verlust und persönliche Bedrohung empfunden. Dem Naturschutz kommt eine große Bedeutung zu.
Nutzung und Schutz der Natur (einbezogene Items s. Abbildung 20, 21)	
Nachhaltige Nutzung der Natur	Die Grundsätze einer nachhaltigen Nutzung der Natur werden befürwortet. Die Natur darf durch den Menschen genutzt, aber nicht übernutzt werden. Sie muss in ihrer Vielfalt und als Erbe für künftige Generationen erhalten werden.
Naturschutz in Maßen	Die Anstrengungen für den Naturschutz werden als ausreichend bewertet. Naturschutz muss man sich leisten können.

⁶ Dies wurde mit Hilfe von Faktorenanalysen erreicht. Bei dieser Methode wird normalerweise versucht, mit statistischen Verfahren eine große Zahl von Untersuchungsvariablen durch eine deutlich kleinere Zahl von Faktoren ‚zu erklären‘. Der einfachste Anwendungsfall ist die Zusammenfassung mehrerer inhaltlich zusammenhängender Untersuchungsvariablen unter einem Faktor. Im vorliegenden Fall wurden Faktorenanalysen durchgeführt, um mehrere Items, die aufgrund der Fragestellungen und der Antworten der Befragten gleiche oder ähnliche Einstellungen abbilden, zu einer kleineren Zahl von Faktoren zusammenzufassen. Eine Darstellung des Vorgehens findet sich im wissenschaftlichen Bericht zum Forschungsvorhaben.



Tabelle 9: Einstellungsfaktoren ‚Biologische Vielfalt‘ (BV)

Name des Faktors	Erläuterung
Bedrohung der biologischen Vielfalt (einbezogene Items s. Abbildung 3, 6)	
BV: Betroffenheit und Verantwortung	Die biologische Vielfalt muss geschützt werden, um die eigene Lebensqualität zu erhalten. Dafür trägt man auch selbst Verantwortung.
BV: Zweifel an der Schutzbedürftigkeit	Die Bedrohung der biologischen Vielfalt wird als nicht so schwerwiegend eingeschätzt.
Persönliche Handlungsbereitschaft (einbezogene Items s. Abbildung 7)	
BV: Gesellschaftliches Engagement	Die Bereitschaft, die Erhaltung der biologischen Vielfalt finanziell und durch eigenes direktes Engagement zu unterstützen, ist hoch.
BV: Bewusstes Alltagshandeln	Der sorgsame Umgang mit der Natur ist ein persönliches Anliegen und es gibt eine hohe Bereitschaft, durch ein bewussteres Konsumverhalten einen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt zu leisten.

Nutzung der Natur⁷: Jeweils gut 90 % der Befragten stimmen den in den Faktoren zusammengefassten Aussagen zu (s. Abbildung 25). Hier zeigt sich noch einmal deutlich die hohe Naturverbundenheit der

Bevölkerung sowie die weit verbreitete Einsicht in die Notwendigkeit der schonenden Nutzung und des Schutzes der Natur – zumindest auf der Ebene allgemeiner, bekundeter Einstellungen.

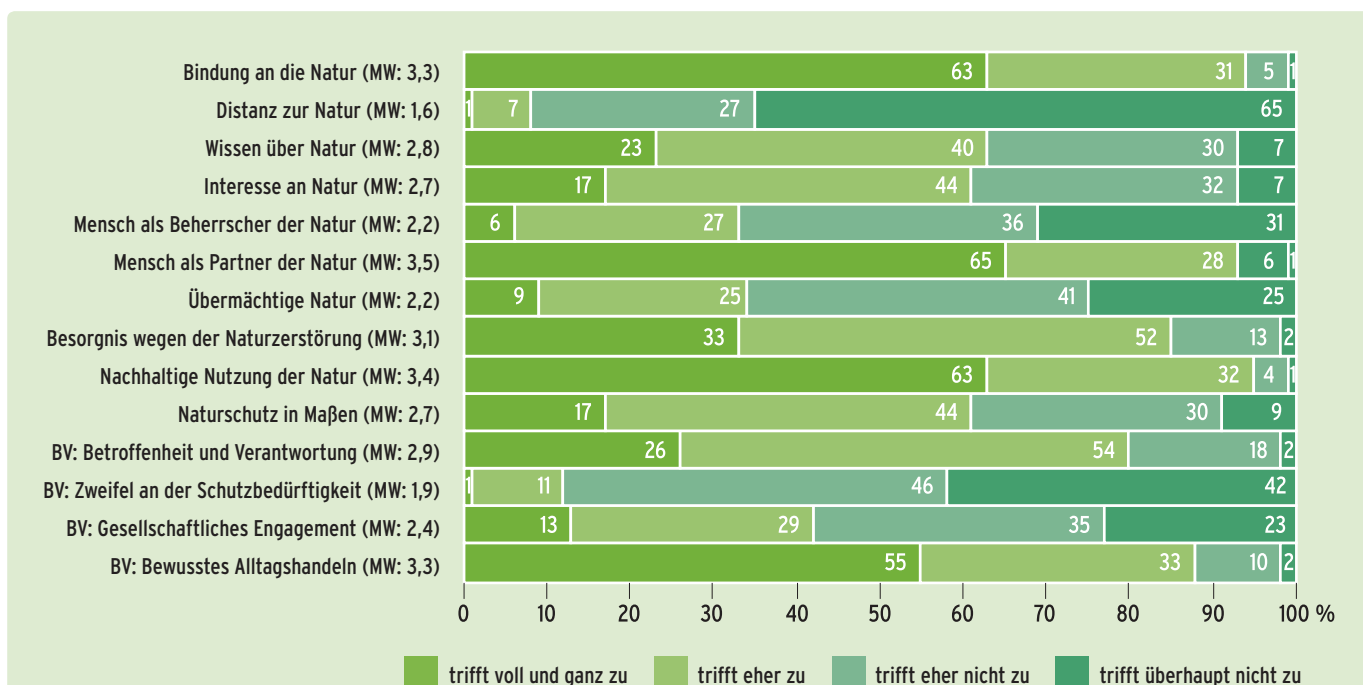


Abbildung 25: Verbreitung der Einstellungsfaktoren in der Bevölkerung

MW: Mittelwert über alle Antwortstufen (4: ‚trifft voll und ganz zu‘ bis 1: ‚trifft überhaupt nicht zu‘)⁷

⁷ In die Berechnung des Mittelwertes sind nur die Items mit hohen Faktorladungen eingegangen.

5 EINSTELLUNGSTYOLOGIE NATURBEWUSSTSEIN

Um zu untersuchen, ob sich bei den Befragten typische Einstellungsmuster in Bezug auf Natur und Naturschutz identifizieren lassen, wurde eine Clusteranalyse auf der Basis von Einzelitems durchgeführt.⁸ Einbezogen wurden die Items der folgenden Fragebatterien:

- Persönliche Bedeutung von Natur,
- Gefährdung der Natur,
- Verhältnis von Mensch und Natur,

- Nutzung und Schutz der Natur.

Es konnten fünf Naturbewusstseinstypen ermittelt werden. Bei ihrer Beschreibung in Tabelle 10 werden die Unterschiede zwischen den Typen bei den oben angegebenen konstituierenden Merkmalen sowie im Hinblick auf Naturerfahrung, Verantwortung für den Naturschutz und Handlungsbereitschaft zur Erhaltung der biologischen Vielfalt herausgestellt.

Für einen direkten Vergleich der Naturbewusstseinstypen sind in Tabelle 11 die jeweiligen Ausprägungen der Einstellungsfaktoren (s. Kapitel 4) dargestellt. Faktorwerte über 0 zeigen eine überdurchschnittliche, Faktorwerte unter 0 eine unterdurchschnittliche Ausprägung der

Tabelle 10: Naturbewusstseinstypen (Anteil an der Bevölkerung)

Einstellungstyp	Kurzbeschreibung
Naturschutzorientierte (33 %)	<p>Die emotionale Bindung an die Natur ist eng. Die Natur wird sehr geschätzt und ist Grundlage für ein gesundes und glückliches Leben. Die Natur wird gern und häufig aufgesucht. Gründe dafür sind vor allem Ruhe, Erholung und der schöne Anblick von Natur.</p> <p>Die Sorge um die Natur ist groß. In der Natur hat man sich rücksichtsvoll zu verhalten, der sorglose Umgang anderer mit der Natur stößt auf Unverständnis. Der Mensch, selbst Teil der Natur, darf diese keinesfalls ausbeuten, sondern nur nachhaltig nutzen. Naturschutz hat eine hohe Bedeutung und wird als wichtige politische Aufgabe gesehen. Die Verantwortung für den Naturschutz liegt nicht nur bei Staat und Wirtschaft, sondern auch bei den einzelnen Bürgerinnen und Bürgern – und nicht zuletzt bei einem selbst.</p> <p>Die Bereitschaft, im Alltagshandeln und durch direktes Engagement (z. B. durch Spenden und aktive Mitarbeit in Umwelt- und Naturschutzverbänden) einen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten, ist hoch.</p>
Unbesorgte Naturverbundene (21 %)	<p>Natur spielt eine bedeutende Rolle im Leben. Man genießt den Aufenthalt in der Natur und verbringt dort viel Zeit. ‚Draußen in der Natur sein‘ bedeutet oft auch einfach ‚im Garten sein‘. Wichtige Gründe für den Aufenthalt in der Natur sind, wie bei den ‚Naturschutzorientierten‘, Ruhe, Erholung und der Anblick der Natur.</p> <p>Die Sorge um die Natur ist deutlich geringer ausgeprägt als bei den ‚Naturschutzorientierten‘. Die Zerstörung der Natur stellt keine große Bedrohung dar. Naturschutz wird zwar als wichtige politische Aufgabe gesehen, allerdings werde dafür, so die Meinung, bereits genug getan. Die Prinzipien einer nachhaltigen Naturnutzung werden befürwortet. Die Verantwortung der Bürgerinnen und Bürger für den Schutz der Natur wird gesehen.</p> <p>Die Bereitschaft, zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen, beschränkt sich vielfach auf relativ einfach umzusetzende Änderungen im Alltagshandeln.</p>

⁸ Clusteranalysen sind statistische Analyseverfahren zur Ermittlung von Objekten mit ähnlichen Eigenschaften oder Eigenschaftsausprägungen aus einer Gesamtmenge von Objekten. Hier geht es darum, in der gesamten Gruppe der Befragten Teilgruppen mit ähnlichen Einstellungen zur Natur zu identifizieren. Eine Darstellung des Vorgehens findet sich im wissenschaftlichen Bericht zu dem Forschungsvorhaben.

Einstellungstyp	Kurzbeschreibung
Nutzenorientierte (19 %)	<p>Natur und häufige Aufenthalte in der Natur – oft auch im eigenen Garten – gehören zum Leben dazu. Die emotionale Bindung an die Natur ist aber geringer als bei ‚Naturschutzorientierten‘ und ‚Unbesorgten Naturverbundenen‘. Das Verhältnis zur Natur ist eher nüchtern.</p> <p>Der Mensch hat das Recht, die Natur zu seinem Nutzen zu verändern, die Bedürfnisse des Menschen gehen vor. Die Naturzerstörung wird durchaus wahrgenommen und als Hypothek für künftige Generationen gesehen. Die Natur ist aber eigentlich in der Lage, sich selbst zu helfen, was Bemühungen des Menschen, diese zu schützen, überflüssig macht. Die Grundprinzipien einer nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen haben keine so hohe Bedeutung wie bei den zuvor genannten Einstellungstypen. Die Verantwortung der Bürgerinnen und Bürger für den Schutz der Natur wird gesehen.</p> <p>Die Bereitschaft, sich für die Erhaltung der biologischen Vielfalt einzusetzen, sei es im privaten Alltagshandeln oder durch direktes Engagement, ist gering.</p>
Desinteressierte (14 %)	<p>Die Bedeutung der Natur im Leben und das Interesse an ihr sind gering. Berührungen gibt es kaum. Gründe, doch einmal in die Natur zu gehen, sind vor allem Erholung und gemeinsame Unternehmungen mit Freunden oder der Familie.</p> <p>Der Mensch steht in der Machthierarchie über der Natur und darf diese zu seinem Nutzen verändern. Persönliche negative Konsequenzen durch die Naturzerstörung werden nicht befürchtet, weshalb diese nicht weiter interessiert. Ähnlich wie bei den ‚Nutzenorientierten‘ wird dem Naturschutz keine große Bedeutung beigemessen, obwohl man sich eigentlich darüber im Klaren ist, dass sich die Natur nicht selbst helfen kann und auf die Rücksichtnahme des Menschen angewiesen ist. Verantwortung für den Naturschutz sehen zwar viele bei den Bürgerinnen und Bürgern allgemein, deutlich weniger auch bei sich selbst.</p> <p>Persönliches Engagement und Veränderungen von Verhaltensweisen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt werden kaum in Erwägung gezogen.</p>
Naturferne (13 %)	<p>Die Natur hat nicht nur einen sehr geringen Stellenwert im Leben, sondern sie ist sogar etwas Fremdes und man fühlt sich in ihr nicht wohl.</p> <p>Die Zerstörung der Natur stellt keine persönliche Bedrohung dar, die Natur hilft sich selbst und muss nicht vom Menschen geschützt werden. Der Mensch steht über der Natur und hat das Recht, sie zu seinem Nutzen zu verändern. Der technologische Fortschritt führt letzten Endes zur völligen Unabhängigkeit des Menschen von der Natur. Der Naturschutz wird als gesellschaftlich stark überbewertet angesehen. Eine persönliche Verantwortung für den Naturschutz wird nicht gesehen, zumal die Meinung vorherrscht, selbst kaum etwas bewirken zu können. Der Schutz der Natur wird an Natur- und Umweltschutzverbänden delegiert.</p> <p>Änderungen des eigenen Verhaltens, um damit einen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten, kommen kaum in Frage.</p>

in dem Faktor zusammengefassten Merkmale an. Den farblichen Markierungen kann entnommen werden, ob die Einstellungen zu Natur und biologischer Vielfalt in den Naturbewusstseinstypen positiver oder negativer sind als im Bevölkerungsdurchschnitt (s. Legende). Es ist zu berücksichtigen, dass die Unterschiede zwischen

den Typen z. T. auf einem hohen Niveau liegen (s. Abbildung 25).

Die Naturbewusstseinstypen sind in der Bevölkerung nicht gleich verteilt. Es zeigen sich z. T. deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen

Tabelle 11: Ausprägung der Einstellungsfaktoren in den Naturbewusstseinstypen

	Naturschutz-orientierte	Unbesorgte Naturverbundene	Nutzenorientierte	Desinteressierte	Naturferne
Bindung an die Natur	0,5	0,3	0	-0,6	-0,9
Distanz zur Natur	-0,3	-0,4	-0,3	0,7	1,4
Wissen über Natur	0,3	0,3	0,1	-0,6	-0,7
Interesse an Natur	0,4	0	-0,1	-0,2	-0,3
Mensch als Beherrscher der Natur	-0,8	0,2	0,3	0,3	0,7
Mensch als Partner der Natur	0,4	0,3	-0,4	-0,1	-1,1
Übermächtige Natur	-0,1	-0,4	0,5	-0,1	0,4
Besorgnis wegen der Naturzerstörung	0,8	-0,3	0	-0,4	-1,2
Nachhaltige Nutzung der Natur	0,6	0,5	-0,6	-0,2	-1,5
Naturschutz in Maßen	-0,5	0,4	0,2	0,1	0,3
BV - Betroffenheit und Verantwortung	0,6	0	0	-0,6	-0,8
BV - Zweifel an der Schutzbedürftigkeit	-0,5	-0,1	0,4	0,1	0,9
BV - Gesellschaftliches Engagement	0,4	-0,3	0,1	-0,3	0
BV - Bewusstes Alltagshandeln	0,4	0,2	-0,3	-0,2	-1,0

- 0,5 ≤ Betrag des Faktorwertes, Einstellungen deutlich positiver
- 0,2 ≤ Betrag des Faktorwertes < 0,5, Einstellungen positiver
- 0,2 ≤ Betrag des Faktorwertes < 0,5, Einstellungen negativer
- 0,5 ≤ Betrag des Faktorwertes, Einstellungen deutlich negativer

soziodemographischen Segmenten (s. Tabelle 12): Die ‚Naturschutzorientierten‘ sind unter Befragten

Die ‚Naturschutzorientierten‘ haben meist einen hohen Bildungsstand

jeder zweite Befragte aus diesem Segment kann diesem Typ zugeordnet werden. Die ‚Unbesorgten Naturverbundenen‘ und die ‚Nutzenorientierten‘

mit hoher formaler Bildung überdurchschnittlich häufig vertreten. Fast jede und

sind unter Älteren (ab 66 Jahre) häufiger anzutreffen. Der Typ ‚Naturferne‘ ist unter jüngeren und einkommensschwachen Befragten überdurchschnittlich stark vertreten.

Die Religiosität hat einen Einfluss auf das Naturbewusstsein

das Naturbewusstsein (s. Tabelle 13). Die Befragten,

Religiosität und Konfessionszugehörigkeit haben offensichtlich einen Einfluss auf

Tabelle 12: Naturbewusstseinstypen nach soziodemographischen Segmenten

Angaben in %	Ø	Geschlecht		Alter				Bildung			Haushaltsnettoeinkommen [€]			
		M	W	-29	30-49	50-65	66+	niedrig	mittel	hoch	bis 999	1.000 bis 1.999	2.000 bis 3.499	3.500 und mehr
Naturschutzorientierte	33	31	34	31	31	35	34	28	33	45	31	34	32	37
Unbesorgte Naturverbundene	21	20	22	15	20	21	27	21	21	25	18	20	24	17
Nutzenorientierte	19	21	18	19	18	18	24	22	20	11	21	19	20	20
Desinteressierte	14	14	14	16	17	14	9	15	15	8	10	15	13	15
Naturferne	13	14	12	19	15	12	6	14	12	11	19	13	12	12

- 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
- 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

die sich selbst als eher religiös einschätzen, sind wesentlich häufiger den ‚Naturschutzorientierten‘ und seltener den ‚Desinteressierten‘ und ‚Naturfernen‘ zuzuordnen. Die ‚Desinteressierten‘ und ‚Naturfernen‘ werden, betrachtet man die Anteile der beiden Gruppen (‚eher religiös‘, ‚eher nicht religiös‘) an den Typen, mit rund 70 % sehr stark von Befragten dominiert, die sich selbst als weniger religiös bezeichnen. Auch die Zugehörigkeit zu einer der beiden großen

christlichen Konfessionen wirkt sich aus, Unterschiede zeigen sich vor allem bei den ‚Unbesorgten Naturverbundenen‘ und den ‚Nutzenorientierten‘. Während der Anteil der ‚Unbesorgten Naturverbundenen‘ unter den evangelischen Befragten überdurchschnittlich hoch ist, gibt es unter den katholischen Befragten deutlich mehr ‚Nutzenorientierte‘ (s. Tabelle 13). Bei den Befragten mit einer anderen Religion sind die ‚Desinteressierten‘ überrepräsentiert.

Tabelle 13: Ausprägung der Naturbewusstseinstypen nach Religiosität und Religion

Angaben in %	Ø	Religiosität ⁹		Religion			
		eher ja	eher nein	ev.	kath.	andere	keine
Naturschutzorientierte	33	39	29	32	34	29	34
Unbesorgte Naturverbundene	21	22	21	26	15	24	22
Nutzenorientierte	19	23	17	16	24	17	18
Desinteressierte	14	9	17	13	14	22	14
Naturferne	13	7	16	13	13	9	12

- 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
- 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

⁹ Frage: Wenn jemand, der Ihnen nahe steht, von Ihnen sagen würde, Sie sind ein religiöser Mensch, hätte er eher recht oder hätte er eher nicht recht? Antwortmöglichkeiten: ‚ja, hätte eher recht‘, ‚nein, hätte eher nicht recht‘.

6 NATURBEWUSSTSEIN IN DEN SOZIALEN MILIEUS

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass es in der Bevölkerung erhebliche Unterschiede im Naturbewusstsein gibt. Es ist davon auszugehen, dass neben den bereits diskutierten soziodemographischen Faktoren gerade auch die Pluralisierung der Wertewelten und Lebensstile vor allem ab Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer Ausdifferenzierung des Naturbewusstseins beigetragen hat. Für die Ausgestaltung von Politik und Kommunikation zum Schutz von Natur und biologischer Vielfalt ist es unerlässlich, die Ausprägung des Naturbewusstseins in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Statusgruppen und Lebenswelten zu kennen.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung gibt es verschiedene Ansätze zur Beschreibung der Gesellschaft, die über eine reine Klasseneinteilung auf der Basis des beruflichen bzw. ökonomischen Status hinaus-

gehen. In den zur Beschreibung moderner pluraler Gesellschaften entwickelten Modellen wird die Bevölkerung anhand von Lebenszielen und Wertprioritäten, Verhalten (z. B. in den Bereichen Konsum und Freizeit), Gewohnheiten, Wünschen und Neigungen, ästhetischen Orientierungen und Stilisierungen verschiedenen Lebensstilgruppen bzw. sozialen Milieus zugeordnet. Diese Perspektive liefert eine wesentliche Voraussetzung für eine zielgruppenorientierte, sinnvoll differenzierte und effektive Kommunikation zum Schutz der Natur und der biologischen Vielfalt.

6.1 Soziale Milieus in Deutschland

Soziale Milieus sind Gruppen von Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung, ihren Wertprioritäten, ihren Verhaltensweisen sowie ihren alltagsästhetischen Präferenzen ähneln. Ein in der Marktforschung häufig genutztes, aber auch bei Untersuchungen z. B. von Einstellungen zum Wald und zu moderner Technik eingesetztes, Milieumodell ist das der Sinus-Milieus.¹⁰ Das ak-

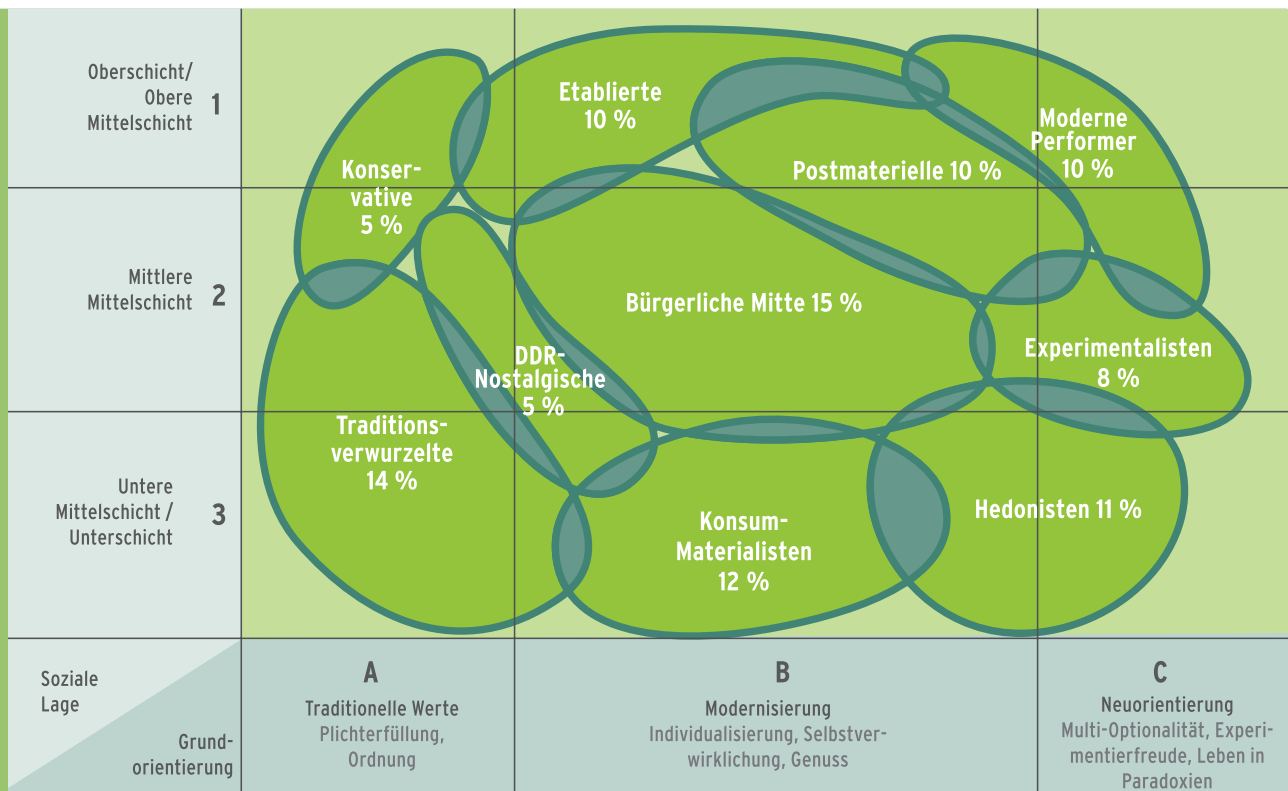


Abbildung 26: Die Sinus-Milieus in Deutschland: Soziale Lage und Grundorientierung (nach Sinus Sociovision 2009)

¹⁰ s. z. B. Umweltbundesamt 2009: Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der sozialen Milieus in Deutschland. Dessau und Sinus Sociovision 2009: Informationen zu den Sinus-Milieus 2009. Stand 07/2009, Heidelberg



tuelle Modell umfasst zehn soziale Milieus. Die Position der Milieus in der Gesellschaft nach sozialer Lage und Wertorientierung veranschaulicht Abbildung 26: Je höher ein Milieu in dieser Grafik angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe; je weiter rechts es positioniert ist, desto moderner ist die Grundorientierung. Die Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil des jeweiligen Milieus an der deutschen Wohnbevölkerung ab 14 Jahren.

Es lassen sich vier größere Lebenswelt-Segmente unterscheiden: Gesellschaftliche Leitmilieus, Traditionelle Milieus, Mainstream-Milieus und Hedonistische Milieus. In Tabelle 14 sind Kurzcharakteristika der Sinus-Milieus zusammengestellt. Die Personen, die

an der Repräsentativbefragung teilnahmen, wurden anhand eines Milieuindicators mit Fragen zu Wertorientierungen und Lebensstil den sozialen Milieus zugeordnet. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Repräsentativbefragung aus dieser Perspektive beschrieben. Dargestellt werden die Abweichungen einzelner Milieus vom Bevölkerungsdurchschnitt und auffällige Unterschiede zwischen den Milieus vor allem im Hinblick auf die Ausprägung der Einstellungsfaktoren und die Verteilung der Naturbewusstseinstypen. Den Auswertungen zu Einzelfragen liegt der Skalenwert 4 (‚trifft ganz genau zu‘ bzw. ‚sehr wichtig‘) zugrunde, da sich hier die Unterschiede zwischen den Milieus meist deutlicher zeigen und Effekte der sozialen Erwünschtheit weniger stark wirksam

Tabelle 14: Sinus-Milieus im Überblick (Anteil an der Bevölkerung; Sinus Sociovision 2009)

Gesellschaftliche Leitmilieus	
Etablierte (10 %)	Das selbstbewusste Establishment: Erfolgs-Ethik, Machbarkeitsdenken und ausgeprägte Exklusivitätsansprüche
Postmaterielle (10 %)	Das aufgeklärte Nach-68er-Milieu: Liberale Grundhaltung, postmaterielle Werte und intellektuelle Interessen
Moderne Performer (10 %)	Die junge, unkonventionelle Leistungselite: Intensives Leben - beruflich und privat -, Multi-Optionalität, Flexibilität und Multimedia-Begeisterung
Traditionelle Milieus	
Konservative (5 %)	Das alte deutsche Bildungsbürgertum: Konservative Kulturkritik, humanistisch geprägte Pflichtauffassung und gepflegte Umgangsformen
Traditionsverwurzelte (14 %)	Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegsgeneration: Verwurzelt in der kleinbürgerlichen Welt bzw. in der traditionellen Arbeiterkultur
DDR-Nostalgische (5 %)	Die resignierten Wende-Verlierer: Festhalten an preußischen Tugenden und altsozialistischen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Solidarität
Mainstream-Milieus	
Bürgerliche Mitte (15 %)	Der statusorientierte moderne Mainstream: Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung, nach gesicherten und harmonischen Verhältnissen
Konsum-Materialisten (12 %)	Die stark materialistisch geprägte Unterschicht: Anschluss halten an die Konsumstandards der breiten Mitte als Kompensationsversuch sozialer Benachteiligungen
Hedonistische Milieus	
Experimentalisten (8 %)	Die extrem individualistische neue Bohème: Ungehinderte Spontaneität, Leben in Widersprüchen, Selbstverständnis als Lifestyle-Avantgarde
Hedonisten (11 %)	Die spaßorientierte moderne Unterschicht/untere Mittelschicht: Verweigerung von Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft



werden. Diese sind besonders in den traditionellen Milieus und der Bürgerlichen Mitte zu erwarten, in denen Normalität und gesellschaftliche Konformität einen hohen Wert haben. Bei der Interpretation der Daten muss auch berücksichtigt werden, dass Etablierte und Moderne Performer stärker zu klaren Aussagen (,trifft voll und ganz zu‘ bzw. ,trifft überhaupt nicht zu‘) neigen, während Postmaterielle eher relativierend antworten. Hedonisten neigen ebenfalls eher zu extremen Antworten und versuchen sich von dem abzugrenzen, was ihnen zu ‚spießig‘ erscheint.

6.2 Einstellungen zu Natur und biologischer Vielfalt in den sozialen Milieus

Eine hohe emotionale Verbundenheit mit der Natur ist in den gesellschaftlichen Leitmilieus der Etablierten und Postmateriel-

Wichtige gesellschaftliche Leitmilieus sind besonders naturverbunden

len sowie im gehobenen traditionellen Milieu der Konservativen festzustellen (s.

Tabelle 15). Natur gehört zu einem guten Leben dazu. Sie ist wichtig für die eigene Lebensqualität, Erho-

Tabelle 15: Ausprägung der Einstellungsfaktoren in den sozialen Milieus

	Etablierte	Postmaterielle	Moderne Performer	Konservative	Traditionsverwurzelte	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum-Materialisten	Experimentalisten	Hedonisten
Bindung an die Natur	0,4	0,2	0,1	0,4	0	0,2	0,1	-0,3	-0,5	-0,2
Distanz zur Natur	-0,1	-0,3	0	-0,5	-0,1	-0,3	-0,2	0,3	0,2	1,2
Wissen über Natur	0,3	0	-0,2	0,5	0,3	0,3	0,1	-0,3	-0,5	-0,3
Interesse an Natur	0,4	0,3	0,4	-0,3	-0,5	-0,1	0,1	0	0,1	-0,1
Mensch als Beherrscher der Natur	-0,2	-0,3	-0,3	-0,2	0	0,2	-0,1	0,2	0,2	0,4
Mensch als Partner der Natur	0,2	0,1	0,2	0,3	0,1	0,3	0	-0,3	-0,2	-0,8
Übermächtige Natur	-0,1	-0,2	-0,3	-0,2	0,1	-0,1	-0,1	0,3	0,3	0,2
Besorgnis wegen der Naturzerstörung	0,3	0,2	0,2	0,2	0	0,3	0,1	-0,2	-0,3	-0,6
Nachhaltige Nutzung der Natur	0,4	0,2	0,2	0,4	0,2	0,5	0,2	-0,4	-0,5	-1,1
Naturschutz in Maßen	-0,1	-0,3	-0,3	0,1	0,1	0,3	0	0,2	-0,1	0,1
BV - Betroffenheit und Verantwortung	0,5	0,3	0,2	0,1	-0,1	0	0	-0,2	-0,3	-0,3
BV - Zweifel an der Schutzbedürftigkeit	-0,1	-0,4	-0,2	-0,4	0	-0,1	-0,1	0,3	0,2	0,9
BV - Gesellschaftliches Engagement	0,4	0,2	0,3	0	-0,2	-0,4	-0,1	-0,1	0	0,5
BV - Bewusstes Alltagshandeln	0,2	0,3	0,1	0,5	0,3	0,1	0	-0,2	-0,4	-0,8

- 0,5 ≤ Betrag des Faktorwertes, Einstellungen deutlich positiver
- 0,2 ≤ Betrag des Faktorwertes < 0,5, Einstellungen positiver
- 0,2 ≤ Betrag des Faktorwertes < 0,5, Einstellungen negativer
- 0,5 ≤ Betrag des Faktorwertes, Einstellungen deutlich negativer



lung und Gesundheit. In diesen Milieus sowie in dem jüngeren dritten Leitmilieu, dem der Modernen Performer, ist die Sensibilisierung für die Schutzbedürftigkeit der Natur hoch. Der Mensch wird vor allem als Partner und Beschützer der Natur gesehen, die Nutzung der Natur sollte so schonend wie möglich erfolgen. Es überrascht nicht, dass in diesen Milieus die Problemwahrnehmung zum Verlust der biologischen Vielfalt und die Handlungsbereitschaft zu ihrer Erhaltung (s. Kapitel 6.7) ebenfalls stärker ausgeprägt sind. Dies hängt sicherlich mit dem weit verbreiteten Selbstverständnis als gesellschaftliches Vorbild und mit einer ausgeprägten ‚Verantwortungsethik‘ in diesen gut gebildeten und finanziell besser gestellten Milieus zusammen.

Zu den Milieus mit einer engen Bindung an die Natur gehört auch das Milieu der DDR-Nostalgischen. Viele Milieuangehörige zeigen eine starke emotionale Nähe zur Natur und die Besorgnis wegen der Naturzerstörung ist vergleichsweise hoch. Wie in den zuvor genannten Milieus sehen auch im Milieu der DDR-Nostalgischen die meisten den Menschen als Partner und Beschützer der Natur. Gleichzeitig ist die Zustimmung zu der Aussage, der Mensch dürfe die Natur zu seinem Nutzen verändern, überdurchschnittlich hoch. Schutz und Nutzung werden von vielen, anders als in den Milieus der Etablierten, Postmateriellen, Modernen Performer und Konservativen, offensichtlich nicht als Widerspruch begriffen. Die Grundsätze einer nachhaltigen Nutzung der Natur erreichen unter den DDR-Nostalgischen besonders hohe Zustimmungsraten. Von denen, die diesen Grundsätzen zustimmen und zugleich den Menschen als Beherrscher der Natur sehen, werden die Nachhaltigkeitsprinzipien möglicherweise nicht so sehr als Einschränkung der Verfügung über die Natur, sondern als Ermächtigung zur Nutzung der Natur unter Beachtung gewisser Regeln aufgefasst. Im Milieu der DDR-Nostalgischen ist man stärker als in den meisten anderen Milieus der Ansicht, dass für den Naturschutz genug getan werde und dass in wirtschaftlichen Krisenzeiten auch der Naturschutz zurückstecken müsse. Dies dürfte mit einem Gefühl der Benachteiligung in diesem Milieu zusammenhängen: Gerade in Krisenzeiten gibt es andere drängendere Probleme als den Naturschutz, wie Arbeitslosigkeit und sozialer Abstieg, von denen man auch selbst betroffen ist. Die Gefährdung der biologischen Vielfalt wird in diesem Milieu nicht so stark als gesellschaft-

liches Problem gewertet. Die Bereitschaft, sich für ihren Schutz einzusetzen, ist relativ gering.

Den Gegenpol zu den naturverbundenen Milieus bildet das Unterschicht-Milieu der Hedonisten. Auch im zweiten Unterschicht-Milieu, bei den Konsum-Materialisten, und im relativ jungen, postmodernen Milieu der Experimentalisten ist die Distanz zur Natur vergleichsweise groß. Das mag bei Konsum-Materialisten und Hedonisten an einer starken Ausrichtung auf das Leben im Hier und Jetzt, auf Unterhaltung und Ablenkung liegen. Im Milieu der Konsum-Materialisten häufen sich zudem soziale Benachteiligungen, sie sind in der Regel mit der Bewältigung ihres Alltags vollauf beschäftigt. Die Experimentalisten sind ein Milieu mit einem sehr urbanen Lebensstil. In allen drei Milieus sind das Interesse an Natur und die Besorgnis über den Zustand der Natur, einschließlich des Verlusts an biologischer Vielfalt, gering. Die Angehörigen dieser Milieus sind häufiger der Meinung, dass der Mensch die Natur nach seinen Bedürfnissen nutzen dürfe. Passend dazu ist unter ihnen auch die Ansicht weiter verbreitet, dass die Natur stark ist und größere Naturschutzanstrengungen deshalb nicht nötig seien. Den Prinzipien einer nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen stimmen sie seltener zu und ihre Bereitschaft, einen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt zu leisten, ist verhältnismäßig gering. Von den drei Milieus weichen die Hedonisten am stärksten vom Durchschnitt ab. Sie sind das ‚naturfernste‘ Milieu. Verwunderlich ist nur, dass es in diesem Milieu eine vergleichsweise hohe Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement für den Schutz der biologischen Vielfalt gibt. Die uneingeschränkte Zustimmung zu den entsprechenden Verhaltensweisen ist bei den weiblichen Milieuangehörigen deutlich höher als bei den männlichen. Noch deutlicher ist der Geschlechterunterschied in diesem Milieu bei der Bereitschaft zu bewusstem Alltagshandeln, insgesamt liegt das Milieu deutlich unter dem Durchschnitt.

Keine besonderen Auffälligkeiten zeigen die Milieus der Traditionsverwurzelten und der Bürgerlichen Mitte. In diesen Milieus, die rund ein Drittel der deutschen Bevölkerung umfassen, sind die meisten Einstellungsfaktoren durchschnittlich ausgeprägt. Die Grundsätze einer nachhaltigen Nutzung der Natur sind bei ihnen genauso wie bei den naturverbundenen Milieus relativ stark verankert. Es kann davon ausgegangen werden, dass in diesen Milieus, deren



Angehörige Wert auf Normalität legen und nicht auffallen wollen, Naturschutz als gesellschaftliche Norm akzeptiert wird. Die Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement zur Erhaltung der biologischen Vielfalt ist relativ gering. Im Milieu der Traditionsverwurzelten ist aber die Bereitschaft, im Alltagshandeln etwas zu tun, vergleichsweise hoch. Dies könnte mit dem ausgeprägten Pflichtbewusstsein in diesem Milieu zusammenhängen.

6.3 Naturbewusstseinstypen in den sozialen Milieus

Die ‚Naturschutzorientierten‘ sind in den gesellschaftlichen Leitmilieus überrepräsentiert (s. Tabelle 16). Im Milieu der Modernen Performer gehört mehr als jede und jeder Zweite

‚Naturschutzorientierte‘ sind in den gesellschaftlichen Leitmilieus stark vertreten

diesem Typ an. Ähnlich hoch sind die Anteile auch bei Etablierten

und Postmateriellen. Bei dem traditionellen, gesellschaftlich sehr gut gestellten Milieu der Konservativen sind die ‚Unbesorgten Naturverbundenen‘ zwar etwas stärker vertreten, der Anteil der ‚Naturschutzorientierten‘ liegt aber, wie auch bei den DDR-Nostalgischen, noch deutlich über dem Durchschnitt.

Interessant ist, dass die ‚Unbesorgten Naturverbun-

denen‘ nicht nur bei den traditionellen Milieus der Konservativen und der DDR-Nostalgischen sowie im Mainstream-Milieu Bürgerliche Mitte relativ weit verbreitet sind, sondern dass sie auch im Milieu der Postmateriellen überdurchschnittlich stark sind. In diesem an sich sehr kritischen Milieu, das sich gerne als intellektuelle und ökologische Avantgarde sieht, gibt es offensichtlich ein relativ großes Segment an Personen, die keinen Grund zur Besorgnis sehen und die Anstrengungen zum Naturschutz in Deutschland für ausreichend halten. Auch bei Etablierten kommt dieser Typ relativ häufig vor. Im Milieu der Modernen Performer, dem dritten gesellschaftlichen Leitmilieu, liegt der Anteil der ‚Unbesorgten Naturverbundenen‘ unter dem Durchschnitt.

Der Einstellungstyp ‚Nutzenorientierte‘ ist in Milieus mit überwiegend niedrigen Bildungsabschlüssen und geringen Einkommen besonders stark vertreten: Den höchsten Anteil hat er bei den Konsum-Materialisten, gefolgt von den Traditionsverwurzelten. Auch in der Bürgerlichen Mitte gibt es verhältnismäßig viele ‚Nutzenorientierte‘. In den Milieus der Modernen Performer, der Konservativen und der DDR-Nostalgischen ist dieser Einstellungstyp seltener als in allen anderen Milieus anzutreffen.

Die ‚Desinteressierten‘ sind im Milieu der Konsum-

Tabelle 16: Ausprägung der Naturbewusstseinstypen in den sozialen Milieus

Angaben in %	Ø	Etablierte	Postmaterielle	Moderne Performer	Konservative	Traditionsverwurzelte	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum-Materialisten	Experimentalisten	Hedonisten
Naturschutzorientierte	33	49	47	52	40	32	42	30	16	26	8
Unbesorgte Naturverbundene	21	25	27	16	45	24	26	30	14	8	4
Nutzenorientierte	19	18	17	12	10	24	14	23	26	18	19
Desinteressierte	14	7	5	15	5	15	18	13	24	21	15
Naturferne	13	1	5	5	1	6	1	4	21	28	55

- 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

- 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
- 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)



Materialisten und bei Experimentalisten deutlich überrepräsentiert. Das gilt auch für den Typ ‚Naturferne‘. Der lebensweltliche Schwerpunkt dieses Typs liegt aber eindeutig im Milieu der Hedonisten. Mehr als jede und jeder Zweite ist diesem Typ zuzuordnen. Für Hedonisten ist Natur eher langweilig. Spannend ist sie höchstens dann, wenn man dort gemeinsam mit Freunden und Gleichgesinnten etwas ‚losmachen‘ und Spaß haben kann.

‚Desinteressierte‘ gibt es vor allem in den Unterschicht-Milieus

6.4 Naturerfahrung in den sozialen Milieus

Unter den stärker naturverbundenen Milieus der Konservativen, DDR-Nostalgischen, Etablierten und Postmateriellen ist der Anteil derjenigen, die mindestens einmal in der Woche in die Natur gehen, mit rund 90 % am höchsten. Aus den Milieus der Konsum-Ma-

terialisten und Experimentalisten sind mit rund 66 % etwas weniger Befragte regelmäßig in der Natur. Die übrigen Milieus liegen im Durchschnitt von 79 %.

Zu berücksichtigen ist hier wieder, dass den Antworten eine sehr breite Auffassung von Natur zugrunde liegt: Natur ist alles, was ‚draußen‘ und nicht völlig städtisch überprägt ist. Nur so lassen sich die hohen Prozentzahlen erklären. Wald wird

Viele Konsum-Materialisten und Experimentalisten sind selten in der Natur

besonders häufig von Postmateriellen, Etablierten, der Bürgerlichen Mitte und Konservativen genannt (s. Tabelle 17). Vor allem Konservative und DDR-Nostalgische nennen überdurchschnittlich häufig Felder und Wiesen. Befragte aus diesen Milieus sowie aus den Milieus der Etablierten und der Bürgerlichen Mitte denken bei der Frage, wohin sie ‚in die Natur gehen‘, deutlich häufiger als andere an den eigenen Garten.

Tabelle 17: Aufenthaltsorte in der Natur in den sozialen Milieus

Mehrfachnennungen möglich Angaben in %	Ø	Etablierte	Postmaterielle	Moderne Performer	Konservative	Traditionsverwurzelte	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum-Materialisten	Experimentalisten	Hedonisten
Wald	61	69	72	57	67	57	49	68	48	56	58
Felder und Wiesen	46	51	52	37	60	45	59	51	35	38	39
Eigener Hausgarten, Kleingarten, Garten von Bekannten	44	56	40	26	66	49	61	61	38	18	23
Park oder öffentliche Grünanlage	36	40	32	30	26	30	53	42	42	38	29
See, Seeufer, Insel im See	24	26	27	33	12	17	30	26	17	31	19
Flussufer/-auen	20	23	21	23	13	18	24	24	16	24	10
Berge	12	13	17	13	14	7	4	13	7	12	17
Meer, Meeresstrand, Insel im Meer	9	11	13	23	6	3	0	7	7	13	8
Botanische Gärten, Zoos, Aquarien	8	10	8	8	2	5	6	7	11	9	10
Wander-/Spazierwege (mit Ruhebänken)	4	3	4	5	1	5	4	5	4	1	3





Die Gründe für Aufenthalte in der Natur unterscheiden sich zwischen den Milieus in ihrer Wichtigkeit nicht sehr. Die wichtigsten Gründe sind fast durchgängig Ruhe, Erholung, der ästhetisch schöne Anblick von Natur und ihre gesundheitsfördernde Wirkung. Es gibt aber einige interessante Abweichungen in der Häufigkeit der Nennungen (s. Tabelle 18). Postmaterielle und Konservative geben als Grund für den Aufenthalt in der Natur am häufigsten an, dass sie die Ruhe dort genießen. Für die naturferneren Milieus, insbesondere die Experimentalisten, ist dies sehr viel seltener ein Grund. Erholung spielt für Etablierte eine besondere Rolle. Konservative sagen

wesentlich häufiger als andere, dass sie den Anblick von Natur schön finden und deshalb in die Natur gehen. Auch die positive Wirkung auf die Gesundheit wird von ihnen überdurchschnittlich oft genannt. Für Hedonisten und Moderne Performer ist dies ein eher unwichtiger Grund. Unternehmungen mit Freunden oder der Familie sind für Postmaterielle, Experimentalisten und Angehörige der Bürgerlichen Mitte öfter als für andere ein Grund, in die Natur zu gehen. Für die jüngeren Milieus der Modernen Performer und Experimentalisten sowie für Postmaterielle spielt die sportliche Betätigung in der Natur zudem eine größere Rolle als für andere.

Tabelle 18: Gründe für den Aufenthalt in der Natur in den sozialen Milieus

Mehrfachnennungen möglich Angaben in % Ich gehe in die Natur, ...	Ø	Etablierte	Postmaterielle	Moderne Performer	Konservative	Traditionsverwurzelte	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum-Materialisten	Experimentalisten	Hedonisten
... um die Ruhe zu genießen	66	66	75	62	80	70	69	70	57	53	58
... um mich zu erholen	66	76	70	65	71	63	68	65	58	70	54
... weil ich den Anblick von Natur schön finde	55	60	65	49	78	62	59	59	41	42	40
... weil es gesund ist	52	63	54	39	72	59	63	55	41	45	32
... um zusammen mit Freunden oder mit der Familie etwas zu unternehmen	43	47	59	42	45	24	42	49	42	50	33
... um Tiere und Pflanzen zu beobachten	34	43	37	29	47	39	43	35	25	21	24
... um mich sportlich zu betätigen	21	22	34	42	17	6	7	17	16	32	20
... um allein zu sein	16	19	19	19	11	16	14	17	17	14	13
... um Pilze, Früchte und Ähnliches zu sammeln	16	16	13	12	13	14	32	21	11	16	14
... um dem Hund oder einem anderen Tier Auslauf zu geben	13	18	11	16	10	9	21	16	10	9	15
... um etwas Spannendes zu erleben	11	17	16	17	5	5	5	7	10	11	13

- 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

- 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
- 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

6.5 Verantwortungszuschreibungen in den sozialen Milieus

In welchem Maß Staat, Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürger allgemein bzw. die Befragten selbst für den Schutz der Natur verantwortlich sind, wird z. T. sehr

Persönliche Verantwortung für den Naturschutz wird vor allem in den gesellschaftlichen Leitmilieus gesehen

unterschiedlich bewertet. Dass die vielfach kapitalismus-kritischen DDR-Nostalgischen einen stärkeren Beitrag der Wirtschaft zum Schutz der Umwelt fordern, überrascht nicht, es ist aber schon bemerkenswert, wie stark die gesellschaftlichen Leitmilieus und die Bürgerliche Mitte die Wirtschaft in der Pflicht sehen (s. Tabelle 19). In den gesellschaftlichen Leitmilieus ist gleichzeitig die Einsicht, auch persönlich für die Erhaltung der Natur verantwortlich zu sein, weiter

verbreitet als in den anderen Milieus und nur wenige glauben, dass sie selbst wenig bewirken können. In den Milieus der DDR-Nostalgischen, der Traditionsverwurzelten und der Konsum-Materialisten gibt es dagegen deutlich mehr, die davon ausgehen, dass sie selbst keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten können. Gründe dürften das generell niedrige Selbstbewusstsein und das geringe Vertrauen in die eigenen Einflussmöglichkeiten in diesen Milieus bzw. die im DDR-Nostalgischen Milieu weit verbreitete Resignation sein. Deutlich größer als in anderen Milieus ist im Milieu der DDR-Nostalgischen der Anteil derer, die den Staat in der Verantwortung für den Naturschutz sehen. Konsum-Materialisten, Experimentalisten und Hedonisten würden deutlich häufiger als andere die Verantwortung für den Schutz der Natur gerne an Umwelt- und Naturschutzverbände delegieren.

Tabelle 19: Verantwortungszuschreibungen in den sozialen Milieus

Antwortkategorie ,trifft voll und ganz zu' Angaben in %	Ø	Etablierte	Postmaterielle	Moderne Performer	Konservative	Traditionsverwurzelte	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum-Materialisten	Experimentalisten	Hedonisten
Die Wirtschaft muss einen viel stärkeren Beitrag zum Schutz der Natur leisten	42	55	48	48	43	40	54	48	33	39	15
Um die Natur wirksam zu schützen, müssten sich viel mehr Bürgerinnen und Bürger für den Naturschutz engagieren	27	41	29	39	37	18	30	30	19	23	12
Für den Naturschutz ist in erster Linie der Staat zuständig	19	16	12	20	10	20	33	20	28	16	14
Ich fühle mich persönlich dafür verantwortlich, die Natur zu erhalten	18	32	24	26	21	15	13	12	14	11	13
Ich als Einzelner kann keinen großen Beitrag zum Schutz der Natur leisten	14	9	8	9	8	19	22	14	19	14	12
Um den Naturschutz kümmern sich die Umwelt- und Naturschutzverbände (z. B. Greenpeace, NABU, BUND) - da muss ich selbst nichts tun	13	10	8	5	3	13	13	6	25	20	21

■ 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)

■ 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

6.6 Bewertung von Naturschutzmaßnahmen in den sozialen Milieus

Die Bewertung verschiedener Naturschutzmaßnahmen spiegelt weitgehend die Bedeutung wieder,

Naturschutzmaßnahmen werden vor allem in Leitmilieus und traditionellen Milieus als wichtig bewertet

die Natur in den sozialen Milieus hat: Die gesellschaftlichen Leitmilieus und die

traditionellen Milieus der Konservativen und DDR-

Nostalgischen liegen sehr häufig und z. T. weit über dem Bevölkerungsdurchschnitt, die naturferneren Milieus, allen voran die Hedonisten, zumeist deutlich darunter (s. Tabelle 20). Wildnislandschaften, in denen sich die Natur frei entfalten kann, finden hier die geringste Zustimmung. Aber auch die Einrichtung von Schutzgebieten für die Natur, die auch der Mensch für Freizeit und Erholung nutzen kann, wird kaum als wichtig erachtet. Dem Naturschutz kommt in den Augen dieses Milieus insgesamt keine große Bedeutung zu.

Tabelle 20: Bewertung von Naturschutzmaßnahmen in den sozialen Milieus

Antwortkategorie 'sehr wichtig' Angaben in %	Ø	Etablierte	Postmaterielle	Moderne Performer	Konservative	Traditionsverwurzelte	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum-Materialisten	Experimentalisten	Hedonisten
Für jeden schädlichen Eingriff in die Natur müssen die Verursacher einen angemessenen Preis bezahlen	57	69	62	63	69	56	68	66	49	45	27
Die Überfischung der Meere wird durch strengere Vorschriften verhindert	55	63	68	65	74	56	67	61	45	40	25
Die Einfuhr seltener Tier- und Pflanzenarten nach Deutschland wird strenger kontrolliert	54	58	58	59	60	59	72	64	43	43	22
Der Einsatz gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft wird verboten	51	58	50	57	56	60	71	53	45	42	22
Es werden wirkungsvollere Gesetze zum Schutz der Natur erlassen	48	53	58	49	57	55	57	56	41	32	27
Die Natur- und Umweltbildung an Schulen wird ausgeweitet	47	55	63	52	60	53	56	44	40	38	19
Die Bevölkerung wird besser darüber informiert, was jede und jeder Einzelne zum Schutz der Natur tun kann	45	54	59	57	54	45	45	43	35	39	21
Es werden mehr Wälder ökologisch bewirtschaftet	42	49	50	57	44	44	46	39	37	34	26
Es werden weitere Schutzgebiete, wie Nationalparke, Naturparke und Biosphärenreservate, eingerichtet, in denen die Natur geschützt wird, die aber auch vom Menschen zu Erholungs- und Freizeitzwecken genutzt werden können	41	55	48	49	57	39	52	40	35	34	17



Antwortkategorie 'sehr wichtig' Angaben in %	Ø	Etablierte	Postmaterielle	Moderne Performer	Konservative	Traditionsverwurzelte	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum-Materialisten	Experimentalisten	Hedonisten
Die ökologische Landwirtschaft wird ausgeweitet	39	45	45	52	43	40	39	40	40	31	17
Kulturlandschaften, die historisch durch menschliche Nutzung entstanden sind, werden unter Schutz gestellt	35	37	35	39	47	34	62	41	27	31	19
Es werden Wildnislandschaften eingerichtet, in denen die Natur sich ohne Eingriff und Zutritt der Menschen frei entfalten kann	33	45	41	40	43	25	42	36	27	26	15
Der Staat stellt mehr Geld zur Förderung des Naturschutzes und zum Erhalt seltener Tier- und Pflanzenarten bereit	33	42	36	37	33	30	43	31	33	30	19

- 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)
- 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

- 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)
- 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

6.7 Handlungsbereitschaften zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in den sozialen Milieus

Die Bereitschaft zu gesellschaftlichem Engagement zur Erhaltung der biologischen Vielfalt ist erwartungsgemäß unter den Angehörigen der problembewussten Leitmilieus und des Milieus der Konservativen am größten (s. Tabelle 21). Bei Etablierten und Konservativen ist die Bereitschaft, für den Schutz der biologischen Vielfalt zu spenden, im Vergleich mit anderen Milieus relativ hoch, was in Anbetracht der hohen Einkommen in diesen Milieus nicht verwundert. Erstaunlich ist dagegen, dass die bekundete Spendenbereitschaft zugunsten von Schutzgebieten auch im Unterschicht-Milieu der Hedonisten über dem Durchschnitt liegt. Bei Berücksichtigung der zweiten Antwortstufe („bereit“) sind auch Postmaterielle und

Moderne Performer zu den stärker Spendenwilligen zu zählen. Die aktive Mitarbeit in einem Naturschutzverband wird unter Etablierten und Modernen Performern eher als in anderen Milieus als Möglichkeit gesehen, zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen. Während Postmaterielle bei dieser Befragung hier im Durchschnitt liegen, zeigen andere Befragungen, z. B. zum Umweltbewusstsein, gerade auch bei Postmateriellen eine hohe Bereitschaft zum Engagement in Umwelt- und Naturschutzverbänden. Angesichts des hohen Interesses an Natur in den Leitmilieus, der ohnehin starken Informationsorientierung in diesen Milieus und der weit verbreiteten Selbstwahrnehmung, Vorbild zu sein, ist es wenig überraschend, dass in den Leitmilieus die Offenheit, sich über biologische Vielfalt und ihre Erhaltung zu informieren sowie Informationen an Freunde und Bekannte weiterzugeben, überdurchschnittlich hoch ist.

Tabelle 21: Handlungsbereitschaften zum Schutz der biologischen Vielfalt in den sozialen Milieus

Antwortkategorie 'sehr bereit' Angaben in % Inwieweit sind Sie persönlich bereit,...	Ø	Etablierte	Postmaterielle	Moderne Performer	Konservative	Traditionsverwurzelte	DDR-Nostalgische	Bürgerliche Mitte	Konsum-Materialisten	Experimentalisten	Hedonisten
... sich beim Aufenthalt in der Natur von ausgewiesenen geschützten Bereichen fernzuhalten	56	65	65	60	72	65	68	53	45	42	31
... beim Einkaufen Obst und Gemüse aus Ihrer Region zu bevorzugen	49	58	52	52	70	59	61	51	44	33	17
... die Marke von Kosmetika oder Drogerie-Artikeln zu wechseln, wenn Sie erfahren, dass deren Herstellung die biologische Vielfalt gefährdet	42	52	55	49	62	48	26	35	31	37	21
... eine Unterschriftenliste zum Schutz der biologischen Vielfalt zu unterzeichnen	35	42	46	45	48	34	33	30	30	32	15
... Ihre Freunde und Bekannten auf den Schutz der biologischen Vielfalt aufmerksam zu machen	24	34	34	34	28	17	26	19	16	18	19
... beim Einkaufen einen Ratgeber zu benutzen, der zum Beispiel über gefährdete Fischarten informiert	19	30	26	30	21	16	16	14	12	21	13
... sich über aktuelle Entwicklungen im Bereich biologische Vielfalt zu informieren	18	29	25	28	25	12	11	13	8	16	15
... für die Pflege und Erhaltung eines Schutzgebietes zu spenden	13	21	14	14	20	11	11	7	10	16	19
... einen Brief an die Regierung oder die zuständige Behörde zu schreiben, um auf den notwendigen Schutz der biologischen Vielfalt hinzuweisen	13	16	12	16	14	13	7	10	7	16	17
... in einem Naturschutzverband aktiv mitzuarbeiten, um die biologische Vielfalt zu schützen	11	19	11	16	9	8	8	8	9	13	12
... Geld an einen Naturschutzverband zu spenden, der sich um den Schutz der biologischen Vielfalt bemüht	11	18	14	12	20	10	13	5	5	11	13

■ 10 % und mehr über dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % über dem Durchschnitt (Ø)

■ 5 % bis unter 10 % unter dem Durchschnitt (Ø)

■ 10 % und mehr unter dem Durchschnitt (Ø)

7 FAZIT

In der diesem Bericht zugrunde liegenden Untersuchung ging es darum, ein repräsentatives Bild vom Naturbewusstsein der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland zu erhalten. Im Mittelpunkt standen Fragen nach dem Naturverständnis, nach Naturerfahrung und Naturverbundenheit, nach individueller und gesellschaftlicher Wertigkeit von Natur und Naturschutz sowie speziell nach den Einstellungen zur Bedeutung der biologischen Vielfalt und ihrer Erhaltung.

Um eine Vorstellung davon zu bekommen, was die Deutschen mit Natur verbinden, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Repräsentativbefragung gebeten, die Bilder, an die sie beim Wort ‚Natur‘ denken, zu beschreiben. Außerdem wurden sie aufgefordert, Begriffe zu nennen, die ihnen bei diesem Stichwort einfallen. Insgesamt vermitteln die Antworten die folgenden Einsichten in das Naturverständnis der Mehrzahl der Deutschen:

- Natur ist ‚das Draußen‘, die Landschaft außerhalb der Stadt, der Raum außerhalb der Wohnung. Natur kann ein Wald, aber auch eine reine Kulturlandschaft mit Wiesen und Feldern oder ein Schrebergarten sein.
- Im übertragenen Sinn ist Natur eine Sphäre außerhalb des Alltags, wo man sich von diesem erholen kann und Ruhe findet.
- Natur steht für eine schöne, harmonische und heile Welt.
- Natur steht für Unberührtheit und Ursprünglichkeit – aber in kultivierter, geordneter und gefälliger Form. Wildnis ist kaum gefragt.

In der Natur wird zum einen, ganz prosaisch, ein Erholungsraum bzw. eine Urlaubsumgebung gesehen, an die keine hohen Ansprüche hinsichtlich ihrer tatsächlichen Natürlichkeit gestellt werden. Wichtig ist, dass sie für die eigene Nutzung, z. B. zum Wandern, Mountainbiken oder Klettern, verfügbar ist und sei es nur als Kulisse. Zum anderen ist Natur eine Idealvorstellung von Landschaft, die den in der Romantik geprägten, insbesondere auch ästhetischen, Vorstellungen zu genügen hat.

Beim Stichwort ‚Natur‘ kommt spontan nur wenigen

Befragten die Gefährdung der Natur durch den Menschen in den Sinn. Mit ‚Natur‘ verbinden sich, anders als mit ‚Umwelt‘, überwiegend positive Gedanken und Gefühle. Explizit auf den Zustand der Natur angesprochen, zeigt sich jedoch die Mehrheit besorgt. Der Nutzen der Natur für den Menschen besteht in der bereits genannten Funktion als Erholungs- und Urlaubsraum. Ihre Bedeutung für den Menschen über Erholung und Gesundheit hinaus, z. B. als Luft- und Wasserfilter, kommt bei freier Assoziation kaum vor. Die Bereitstellung von Rohstoffen und genetischen Ressourcen wird überhaupt nicht genannt.

Naturliebe ist nach wie vor ein kollektiver Charakterzug des deutschen Mainstream. Das vermitteln nicht nur die geschilderten Naturbilder, sondern es zeigt sich auch in den Antworten auf die geschlossenen Fragen. Mehr als drei Viertel der Deutschen sind eigenen Aussagen zufolge häufig und gerne ‚draußen in der Natur‘. Die Wertschätzung der Natur nimmt mit dem Alter und dem Bildungsgrad zu. Sie ist in Ostdeutschland höher als im Westen. In Bevölkerungssegmenten mit einem niedrigen ökonomischen Status und geringer Formalbildung sind eine größere emotionale Distanz zur Natur und ein geringes Interesse an Natur festzustellen.

Sorge um die Natur ist in Deutschland weit verbreitet und der sorglose Umgang der Mitmenschen mit der Natur für viele ein Ärgernis. Knapp die Hälfte der Deutschen fühlt sich durch die Zerstörung der Natur auch persönlich betroffen. Der Schutz der Natur hat daher einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert und Naturschutzmaßnahmen finden breite Unterstützung in der Bevölkerung. Über zwei Drittel der Bevölkerung fühlen sich auch persönlich für den Schutz der Natur verantwortlich. Die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme ist bei Gutverdienenden und Befragten mit höheren Bildungsabschlüssen besonders ausgeprägt. Ein starkes Motiv für den Schutz der Natur ist neben ihren Gesundheits- und Erholungsfunktionen die Verantwortung gegenüber künftigen Generationen. Eine besonders hohe Bedeutung hat der Naturschutz im Segment der Hochgebildeten. Befragte mit einfachen Bildungsabschlüssen und Befragte aus Ostdeutschland sind dagegen vergleichsweise häufig der Ansicht, dass in Deutschland bereits genug für den Naturschutz getan werde.

Der Begriff ‚biologische Vielfalt‘ ist in der Bevölkerung weithin bekannt, aber nur knapp die Hälfte

glaubt zu wissen, was er bedeutet. Die Vertrautheit mit dem Begriff ist vor allem abhängig vom Bildungsgrad. Überwiegend wird darunter die Vielfalt von Arten verstanden. Ein breiteres Verständnis des Begriffs ‚biologische Vielfalt‘, im Sinne der ‚Vielfalt der Lebensräume‘ und der ‚Vielfalt von Genen bzw. Erbinformationen‘, findet sich vor allem bei Befragten aus den ostdeutschen Bundesländern. Die Erhaltung der biologischen Vielfalt wird von der Mehrheit als eine vorrangige gesellschaftliche Aufgabe gewertet und es gibt eine hohe bekundete Bereitschaft, selbst einen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt zu leisten.

Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen erstmals repräsentativ für die Gesamtbevölkerung die hohe Verbundenheit der Deutschen mit dem, was sie unter Natur verstehen. Sie zeigen aber auch, dass ein großer Teil der Bevölkerung keine sehr hohen Anforderungen an die Natürlichkeit ihrer ‚Natur‘ stellt. Dass Natur auch dann wertvoll und schützenswert ist, wenn sie weniger ästhetisch ist und dass sie mehr ist und zu bieten hat als eine Landschaft oder ein ‚grünes Fleckchen‘ zur Erholung, dürfte als Wissen in vielen Köpfen vorhanden sein. Es ist aber fraglich, ob dies reicht, wenn es darum geht, Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen zu erreichen, die nicht der Erhaltung schöner Landschaftselemente oder sympathischer Tiere dienen oder die sogar eine (Erholungs-) Nutzung zu schützender Gebiete durch den Menschen ausschließen. Es sind außerdem Zweifel angebracht, dass die hohe Wertschätzung der Natur und die Anerkennung ihrer Schutzbedürftigkeit zu einem entsprechenden persönlichen Handeln führen. Ein großer Teil der Bevölkerung fühlt sich zwar für den Schutz der Natur auch persönlich verantwortlich und wäre bereit, die Erhaltung der biologischen Vielfalt aktiv zu unterstützen, aber dies schlägt sich offensichtlich im tatsächlichen Handeln nicht in gleichem Maße nieder.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass es in der Bevölkerung Segmente mit sehr unterschiedlichen Ausprägungen des Naturbewusstseins gibt – von den ‚Naturschutzorientierten‘ und den ‚Unbesorgten Naturverbundenen‘, die zusammen gut die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, über das knappe Fünftel der ‚Nutzenorientierten‘ bis zu den ‚Desinteressierten‘ und ‚Naturfernen‘, denen ein knappes Drittel der Bevölkerung zuzurechnen ist. Distanz zur Natur geht vielfach einher mit sozialen Benachteiligungen. Dies

bedeutet zum einen, dass Personen, die aufgrund eines niedrigen Bildungsstandes und/oder Einkommens ohnehin kaum Anschluss halten können an den gesellschaftlichen Mainstream, in einem weiteren Aspekt dessen Normen nicht erfüllen können. Zum anderen wird ein distanzierteres Verhältnis zur Natur über die Erziehung an die Kinder weitergegeben, denen damit wie den Eltern eine wichtige Erfahrungswelt verschlossen bleibt.

Das breite Spektrum an Ausprägungen des Naturbewusstseins, angefangen von unterschiedlichen Vorstellungen von dem, was Natur ist, bis hin zu erheblichen Unterschieden in der Bereitschaft, durch eigenes Handeln zum Schutz der Natur beizutragen, bedeutet für die Kommunikation im Themengebiet ‚Natur und Naturschutz‘ in zweierlei Hinsicht eine große Herausforderung:

1. Sie muss sich mit abgestuften Zielsetzungen auf den Naturbewusstseinsstand und die realistischen Veränderungspotenziale in verschiedenen Bevölkerungsgruppen einstellen:
 - In naturnahen und zugleich bildungsorientierten Zielgruppen sollte zum einen versucht werden, das Naturverständnis zu vertiefen und den Nachhaltigkeitsgedanken zu stärken, das heißt vor allem, die ökologischen Naturfunktionen und die ökonomische Bedeutung der Natur zu vermitteln – das Bewusstsein für die sozialen Funktionen von Natur, insbesondere im Hinblick auf Erholung und Gesundheit des Menschen, ist ohnehin stark ausgeprägt. Es sollte versucht werden, ein ganzheitliches Verständnis von Natur mit ihren sozialen, ökologischen und ökonomischen Funktionen zu fördern.
 - Zum anderen bieten sich in diesen Zielgruppen die besten Voraussetzungen zur Förderung von gesellschaftlichem Engagement und Verhaltensweisen, die zum Schutz der Natur beitragen.
 - Naturaffine Zielgruppen sollten in ihrer Wertschätzung von Natur bestärkt werden.
 - Für naturferne Zielgruppen müssen in einem ersten Schritt positive Zugänge zur Natur geschaffen werden. Durch gezielte Angebote für Familien könnte Defiziten in der häuslichen

Erziehung von Kindern im Hinblick auf Wertschätzung und Schutz der Natur begegnet werden. Angebote in Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen reichen nicht, so notwendig sie sind.

2. Für die Natur- und die Naturschutzkommunikation müssen methodische Konzepte entwickelt werden, die den unterschiedlichen Bedürfnissen, Möglichkeiten und Erwartungen der Zielgruppen Rechnung tragen. Das bedeutet:

- die Auswahl zielgruppengerechter Kommunikationskanäle,
- die Abstimmung der inhaltlichen Zugänge auf den Bewusstseinsstand, die Interessen und das Wissen in der jeweiligen Zielgruppen,
- eine auf die Zielgruppe abgestimmte Ansprechweise und Formulierung der Botschaften,
- die Berücksichtigung der ästhetischen Präferenzen der jeweiligen Zielgruppe bei der Gestaltung der Botschaft.

Die in diesen Bericht integrierte Perspektive der sozialen Milieus kann dabei helfen, wichtige Zielgruppen zu identifizieren.

Zu den naturnahen, bildungsorientierten Zielgruppen gehören Etablierte, Postmaterielle, Moderne Performer, Konservative und in Teilen DDR-Nostalgische und Bürgerliche Mitte. Die gesellschaftlichen Leitmilieus (Etablierte, Postmaterielle, Moderne Performer) sind als Zielgruppen besonders interessant, da viele der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entscheider aus diesen Milieus kommen und damit einen starken Einfluss auf das haben, was gesellschaftlich als wichtig anerkannt wird.

Zielgruppen mit einem hohen Anteil an ‚Naturfernen‘ und ‚Desinteressierten‘ sind zum einen die Unterschicht-Milieus der Konsum-Materialisten und Hedonisten sowie zum anderen das junge, urbane Milieu der Experimentalisten. Bei vielen Hedonisten und Experimentalisten ist Distanz zur Natur Teil des

Lebensstils, ihnen dürfte Natur allenfalls als Kulisse für Erlebnis, Spaß und Abenteuer zu ‚verkaufen‘ sein. Teilen der Experimentalisten könnte Natur aber auch als sinnlicher oder spiritueller Erfahrungsraum nahegebracht werden. Bei den Konsum-Materialisten ist die Distanz zur Natur keine Frage des Lebensstils, sondern eher der eigenen Erziehung und ihrer Lebenssituation. Kleine Erlebnisangebote in der Natur für die ganze Familie, bei denen sie nicht mit Ansprüchen konfrontiert werden, denen sie nicht gerecht werden können und die sie intellektuell nicht überfordern, dürften für sie durchaus attraktiv sein.

Für die Kommunikation müssen die Erkenntnisse zum Naturbewusstsein verknüpft werden mit Informationen zu allgemeinen Wertorientierungen und Lebensstilpräferenzen in den Milieus sowie mit Informationen zu milieugerechten Kommunikationsansätzen, die aus anderen Studien verfügbar sind.¹¹ Auf dieser Grundlage können Maßnahmen entwickelt werden, die der Lebenswelt der Zielgruppen näher kommen, weil die unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen von Natur in den Milieus aufgegriffen werden. Es besteht eine größere Chance die Zielgruppen tatsächlich zu erreichen, wenn die Maßnahmen auf die unterschiedlichen Ansprüche an Kommunikation in den Milieus abgestimmt sind.

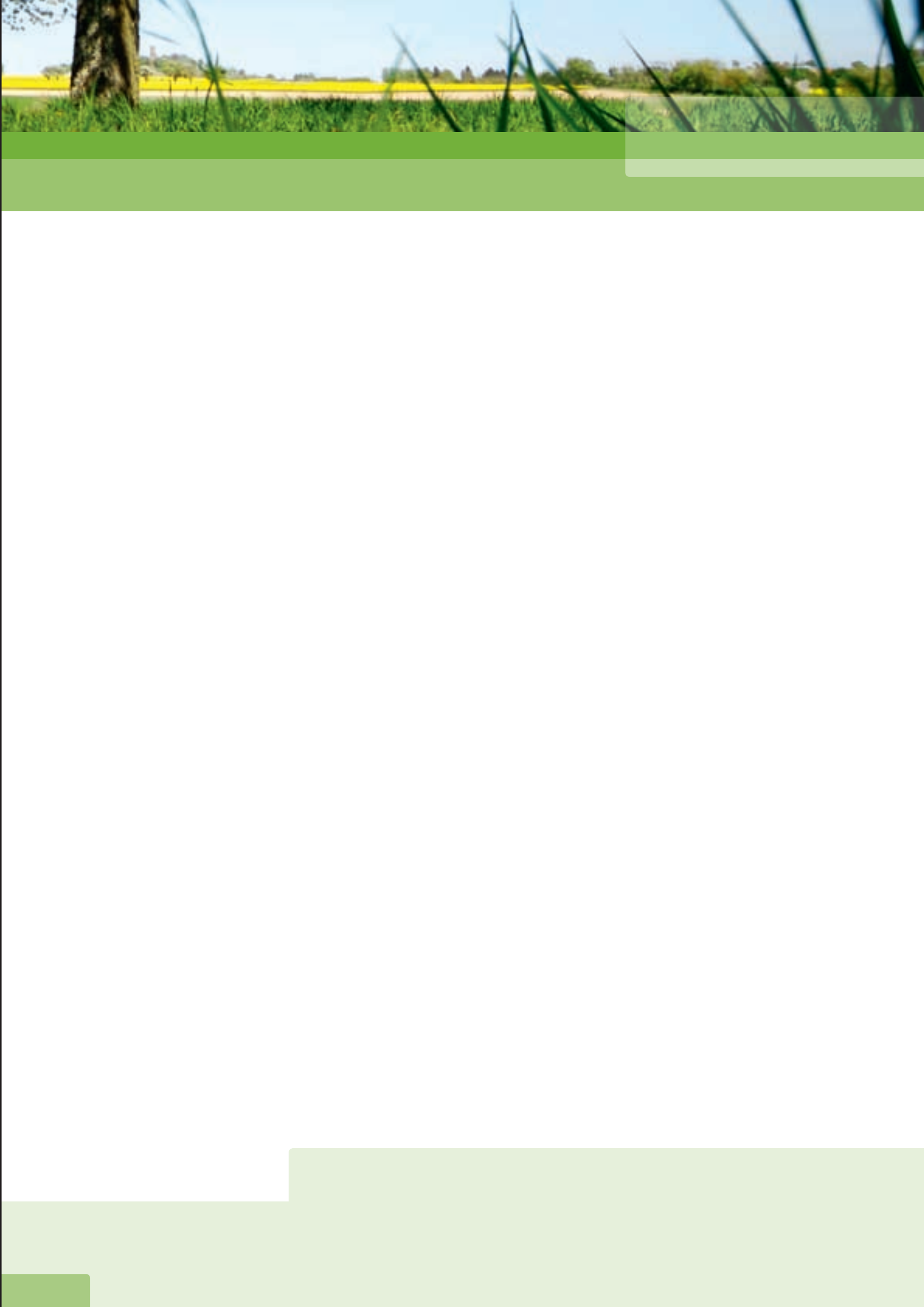
¹¹ Diese Erkenntnisse und Informationen werden ausführlicher im wissenschaftlichen Bericht zu dem Forschungsvorhaben dargestellt.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung	Seite
1 Bekanntheit des Begriffs 'biologische Vielfalt'	18
2 Verständnis des Begriffs 'biologische Vielfalt'	19
3 Bedeutung und Bedrohung der biologischen Vielfalt	19
4 Abnahme der biologischen Vielfalt	20
5 Gesellschaftliche Bedeutung der Erhaltung der biologischen Vielfalt	20
6 Erhaltung der biologischen Vielfalt	21
7 Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen	22
8 Naturbilder und Bildelemente	26
9 Tiere als Elemente in Naturbildern	27
10 Begriffliche Assoziationen mit 'Natur'	29
11 Zeitliche Verteilung der Häufigkeit von Begriffsnennungen	30
12 Komposition eines 'Naturbildes' aus häufig genannten Versatzstücken	31
13 Mensch-Natur-Verhältnis	33
14 Persönliche Bedeutung von Natur	34
15 Bedeutung von Wissen über die Natur und Interesse an der Natur	36
16 Aufenthalte in der Natur	36
17 Aufgesuchte Orte	37
18 Gründe für den Aufenthalt in der Natur	38
19 Gefährdung der Natur	38
20 Nachhaltige Nutzung der Natur	39
21 Schutz der Natur	41
22 Gründe für den Naturschutz	41
23 Verantwortung für den Naturschutz	42
24 Vorrangige Naturschutzmaßnahmen	44
25 Verbreitung der Einstellungsfaktoren in der Bevölkerung	47
26 Die Sinus-Milieus in Deutschland: Soziale Lage und Grundorientierung	52

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle	Seite
1 Bedeutung und Bedrohung der biologischen Vielfalt nach soziodemo- graphischen Segmenten	21
2 Bereitschaft, aktiv zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beizutragen, nach soziodemographischen Segmenten	23
3 Inhalte der Naturbilder	28
4 Persönliche Bedeutung von Natur nach soziodemographischen Segmenten	35
5 Nachhaltige Nutzung der Natur nach soziodemographischen Segmenten	40
6 Verantwortung für den Naturschutz nach soziodemographischen Segmenten	43
7 Vorrangige Naturschutzmaßnahmen nach soziodemographischen Segmenten	45
8 Einstellungsfaktoren 'Natur'	46
9 Einstellungsfaktoren 'Biologische Vielfalt'	47
10 Naturbewusstseinstypen	48
11 Ausprägung der Einstellungsfaktoren in den Naturbewusstseinstypen	50
12 Naturbewusstseinstypen nach soziodemographischen Segmenten	51
13 Ausprägung der Naturbewusstseinstypen nach Religiosität und Religion	51
14 Sinus-Milieus im Überblick	53
15 Ausprägung der Einstellungsfaktoren in den sozialen Milieus	54
16 Ausprägung der Naturbewusstseinstypen in den sozialen Milieus	56
17 Aufenthaltsorte in der Natur in den sozialen Milieus	57
18 Gründe für den Aufenthalt in der Natur in den sozialen Milieus	58
19 Verantwortungszuschreibungen in den sozialen Milieus	59
20 Bewertung von Naturschutzmaßnahmen in den sozialen Milieus	60
21 Handlungsbereitschaften zum Schutz der biologischen Vielfalt in den sozialen Milieus	62



„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen ...“

Grundgesetz, Artikel 20 a



BESTELLUNG VON PUBLIKATIONEN:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Postfach 30 03 61
53183 Bonn
Tel.: 0228 99 305 -33 55
Fax: 0228 99 305 -33 56
E-Mail: bmu@broschuerenversand.de
Internet: www.bmu.de

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Gedruckt auf Recyclingpapier.